

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Verlagsdirektor: Amt IV. Nr. 1983.

Donnerstag, den 12. Juli 1906.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Verlagsdirektor: Amt IV. Nr. 1984.

Die Interlions-Gebühr
Beträgt für die sechsgehaltene Anzeigen-
zeile oder deren Raum 60 Pfg. für
politische und gewerkschaftliche Vereins-
und Berammlungs-Anzeigen 30 Pfg.
„Kleine Anzeigen“, das erste (stet-
gedruckte) Wort 10 Pfg., jedes weitere
Wort 5 Pfg. Stellenangebote und Schlaf-
stellen-Anzeigen das erste Wort 10 Pfg.,
jedes weitere Wort 5 Pfg. Worte über
15 Buchstaben zählen für zwei Worte.
Inserate für die nächste Nummer müssen
bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition
abgegeben werden. Die Expedition ist
bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegraphisch-Konferenz:
„Sozialdemokrat Berlin“.

Abonnements-Bedingungen:
Abonnement: 3.00 Pfg. pro Nummer:
Bierzeitung 3.00 Pfg. monatlich 1.10 Pfg.,
wöchentlich 26 Pfg. frei ins Haus.
Einzeln: Nummer 5 Pfg. Sonntags-
nummer mit Wochenschrift Sonntag-
beilage „Die Neue Zeit“ 10 Pfg. Post-
abonnements: 1.10 Pfg. pro Monat.
Eingetragene in die Post-Zeitungs-
Verzeichnisse. Unter Kreuzband für
Deutschland und Österreich-Ungarn
2 Mark, für das übrige Ausland
3 Mark pro Monat. Postabonnements
nehmen an: Belgien, Dänemark,
Schweiz, Italien, Burenburg, Portugal,
Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Erstein täglich außer Montags.

Quittung.

Im Monat Juni gingen bei dem Unterzeichneten folgende Parteibeiträge ein:

Mitona, Zentralwahlverein des 6. schlesw.-holst. Wahlkreises,
1. Quartal 06 1064,12. Wachen, sozialdemokr. Verein Wachen Stadt
und Land 20 Proz. d. Einnahmen 1. Quart. 06 63,—. Groß-Berlin
a. Konto seiner 8 Wahlkreise 10 000,— (darunter Bau Schenckstraße
8,85, Sechserklasse des Bezirkes 148 15,—, Arbeiter der Firma
Schlesinger, Cranienstr. 34 22,80, Dr. St. 5,—, Ueberschuß
einer Kranzspende von der A. G. „Adersstraße, Saal 25,
durch Vogel 8,90, Sechserklasse, Saal 88, Adersstraße,
durch Müller Müller 10,—, Herrenpartie vom Spartakus
„Alles da“ am Karfreitag nach Vorstwald, Nachtr. —,90,
A. G. Adersstr., Abt. Sauer 5,60, Vaugewerkl. Hülfswarb., Abt.
Noobit 50,—, ein nicht getrunnenes Kästel (640) 5,—, amerik. Kauf-
„Nordwacht“ 4,—, Rabiger der Firma Krause, Bierproz. Bau
Friedrich Hart-Weber 18,50, Vierprozente Bau Lauenzienstr. 10,—,
A. Ludwig 50,—, Alt 8,—, Arb. d. Firma Endenei u. Co. 7,85,
Arb. d. Möbelfabr. Siegmund u. Co. 30,—, alte Weber 4,80,
A. B. Müller 1,—, Vierprozente Bau Wächter, Potsdamerstr. 7,—,
Kommision zum Kampfe für Wahrheit und Recht 5,—, Kronzüberseh.
v. Gebauer, Nummelsburg 3,20, Berlin, diverse Beiträge: C. 2,1,—,
Uebersch. v. Kranzsp. v. G. Guise, 1,90, Heimatslänge P. 5, 18
5,55, G. u. D., Engelshof 15 15,—, Buchdruckereihilfsarb. i. „Vort.“,
Notationsaal, 2. Quart. 5,—, „Junggefallen“ 10,—, Dr. 2, 2
100,—, Vierprozente v. Bau Gause, Pariserplatz 6,—, Deagl. 6,—,
Raurer Bau Wächter, Potsdamerplatz, Vierprozente 7,—,
Mitgl. der U. Dr. 6,50, Uebersch. v. Kranzsp. v. Arb.
v. Hein, Lehmann, Abteilung 8 6,20, Leidenversteile
J. Demuth 5,—, Jule, Ritterstr. 55 2. Quartal 18,00,
A. aus Anlaß der Breslauer Polizeizeit 10,—, Uebersch. der Vier-
klasse v. d. Firma Barth 100,—, von den Maurern u. Bauarbeitern
Reuban Jandorf, Kottbuserdamm 16,45, Die Kontobuchhalter vom
Wedding 5,—, A. J. 101 25,—, Parteibeitrag von Sch. für 1906
20,—, Gutenberg 97,70, P. E. 50,—, A. H. 50,—, C. D. Gubrau
1,—, Uebersch. einer Kranzspende der Stammgäste v. Kendl 2,75,
„Storkow“, Rückzahlung 300,—, Duhach i. S. C. A. 3,—, Buxte-
hude, v. d. Alten durch Weber 2,—, Bern 50,—, Braunschweig,
sozialdemokr. Partei des Herzogtums 20 Proz. der Einnahmen 400,—,
Bremen, von den Parteigenossen 500,—, Deutchen (Überschl.), von
den Parteigenossen 5,—, Cottbus, sozialdemokr. Verein f. Cottbus-
Spremburg, Halbjahr 05/06 300,—, Coburg, Parteibeitrag 50,—,
Dessau, Beitrag des Wahlkreises Dessau, Herbst für Mai 33,—,
Delmenhorst, sozialdemokr. Verein für den 3. ostend. Wahlkreis 48,—,
Essen a. Ruhr, 20 Prozent der Einnahmen, 1. Quartal 06 400,—,
Erlangen, 5. württemb. Wahlkreis 100,—, Falkenberg (Überschl.)
3,—, Forst i. L., Zentralwahlver. Sorau-Forst, 1. Quart. 06 250,40,
Fürth, sozialdemokr. Verein, 2. Quartal 60,—, Gotha, 20 Prozent
der Einnahmen, 1. Quartal 06 168,16, Gera (Neuß), sozialdemokr.
Verein f. d. Wahlk. Neuß j. 2 150,—, Hamburg, sozialdemokr.
Verein für den 2. Wahlkreis 4000,—, Helsen (Großherz.) Landes-
organisation 500,—, Harburg, 20 Proz. der Einnahmen v.
17. hannov. Kr., Februar bis inkl. Mai 582,—, Hamburg, im Monat
Juni i. d. Expedition d. „Echo“ eingegangen 164,20, Kattowitz,
sozialdemokr. Verein 5,—, Lübeck, A. S. L. 2,—, Ludenwalde,
August 5,—, Leipzig, 12. u. 13. sächs. Reichstagswahlkreis 3600,—,
Limbach, 20 Proz. d. Einnahmen v. 13. sächs. Reichstagswahlk. vom
1. 1.—30. 6. 06 500,—, Meerane, zurückert. Orgesch. d. Kirchen-
gemeinde Nr. 270, Meerane, 17. sächs. Reichstagswahlkreis 100,—,
Mühlhausen i. G., sozialdemokr. Verein f. d. Wahlkreis Nr. 40,04,
Nürnberg, S. 3,—, Oberlangenbielau, Arbeiter aus dem Gutsenge-
birge 100,—, Oslau 20 Proz. d. Einnahmen v. Wahlverein Oslau-
Strehlen, Rimpfch 18,—, Pofschappel, 8. sächsischen Reichstags-
wahlk. 1000,—, Paris, J. Schreyer 2,15, Rochester, J. Reuter
2,90, Stuttgart, 1. württemberg. Wahlk. 1. Quart. 250,—,
Schleswig, 20 Proz. v. 3. schlesw.-holst. Wahlk. 1. Quart. 06
30,01, Spenge i. B., Uebersch. von der Kaiserfeier 1,80, Stuttgart, G. U.
10,—, Schwemmingen, 9. württemb. Wahlk. 20 Pr. v. 1. Quart. 104,40,
„Wahrer Jakob“ 20 000,—, Wolgast, Wahlk. Dreißigwald-Grimmen
20 Proz. der Einnahmen v. 1. 10. 05—1. 4. 06 40,—, Zabze, von
den Parteigenossen 5,—, Zeig, Wahlk. Zeig-Weißenseis-Raumburg
400,—, Zurückgezählte Reichstagsdiäten 43 786,—.

In der Quittung in Nr. 130 des „Vorwärts“ v. 8. Juni d. J.
muß es unter den Einzelbeiträgen von Groß-Berlin nicht heißen
Bernau 1,—, sondern 5,—.

Berlin, den 11. Juli 1906.
Für den Parteivorstand: A. Gerisch, Lindenstr. 69.

Zur Diskussion über den Massenstreik.

III. (Schluß.)

Wenn die Genossen von der „Sächs. Arbeiter-
zeitung“ und dem Bochumer „Volksblatt“ und
ihre Gesinnungsverwandten trotz aller in der Partei
herrschenden Unstimmigkeiten über den Massenstreik, trotz der
ablehnenden Haltung der leitenden Gewerkschaftskreise, trotz der
ungenügenden Vertraulichkeit der Massen mit diesem neuen
Kampfmittel gleichwohl die Proklamierung des Massenstreiks
im verflorenen Frühjahr mit Freuden begrüßt hätten, so
müssen sie zum mindesten die Position des zu bestürmenden
Segners für ungemein schwach gehalten haben.
Denn man führt doch nicht eine Armee, in deren General-
stab starke Meinungsverschiedenheiten herrschen und deren Or-
ganisation noch so viele Mängel aufweist, gegen einen wohl-
gerüsteten Feind, der sich in gutbefestigten Stellungen
verschanzt hat! Waren denn aber die Chancen der wahl-
rechtsweigernden Reaktion in Preußen in der Tat so schlecht?
Es hieße die Genossen geradezu insultieren, wollten wir
diese Frage eingehender beantworten. Jeder Genosse weiß,

solte wenigstens wissen, daß die privilegierten Klassen in
Preußen mit Zähnen und Nägeln das Dreiklassenwahlrecht zu
verteidigen gewillt sind. Nicht etwa nur Konserervative und
Nationalliberale, sondern auch Zentrum und Freisinn wollen
von einer gründlichen Demokratisierung des preußischen Wahl-
rechts nichts wissen. Sie nehmen an, daß das nicht einmal in
ihrem Fraktionsinteresse läge, ganz abgesehen von dem die
ganze Bourgeoisie zu der einen reaktionären Masse zu-
sammenschweißenden Klasseninteresse. Die schroffe, un-
veröhnliche Klassenkampfstellung, die in Deutschland
Proletariat und Bourgeoisie gegeneinander einnehmen, hat
doch ihre triftigen Ursachen. Es handelt sich für den capita-
listischen Staat schließlich um Sein oder Nichtsein. Das
deutsche Proletariat ist innerlich — an Organisation, an
sozialistischer Einsicht, an disziplinierter Kampfesenergie —
bereits so stark, daß es jede politische Konzession, jedes
Zugeständnis in der Richtung der Demokratie sofort
als Breche in dem Privilegienwall des Klassenstaates
ausnützen würde. Deshalb wollen auch die am weitesten
links stehenden bürgerlichen Parteien im Ernste nichts von
einer Politik demokratischer Konzessionen wissen. Ja, wenn
man noch hoffen könnte, durch solche Zugeständnisse die Arbeiter-
klasse zurückzugewinnen und mit der kapitalistischen Gesellschafts-
form ausöhnen zu können. Aber diese Illusionen beginnen
ja selbst im nationalsozialen Lager mehr und mehr zu schwinden.
Deshalb verschmäht man die anderwärts übliche und unter
Umständen ja auch sehr schlaue und erfolgreiche Politik der
Konzessionen und des Dupierens und verzieht sich mit ver-
zweifelter Entschlossenheit auf die Taktik des Widerstandes
bis zum äußersten.

Eine solche Politik trotzigen Widerstandes mag unsinnig
erscheinen in einem Lande, dessen Bürgertum durch Parteilungen
bis zur Unversöhnlichkeit zerrissen, dessen Verwaltungs-
organismus angefaul und dessen Heer schwach oder un-
zuverlässig ist. In Deutschland dagegen, wo diese
Zerrissenheit und Zerrüttung jetzt bei weitem nicht
in dem Maße zutage tritt, wie in einzelnen anderen
Ländern, ist die Politik des Trostes — vom Standpunkte
der Bourgeoisie aus — zwar auch keineswegs eine
absolut zureichende, aber sie bietet doch immerhin
noch größere Chancen als der von vornherein aussichtslose
Versuch, das Proletariat durch halbes Entgegenkommen und
Scheinkonzessionen zu überbügeln und zu entwerfen.

Nun erklärte allerdings die Massenstreikresolution in
Jena den politischen Massenstreik für ein wirksames Mittel,
den jähren Trotz der Reaktion zu brechen und ihr ungeachtet
alles Sträubens Konzessionen abzurufen. Soweit sind sich
Revisionisten und Radikale einig. Aber während einem Teile
der Revisionisten der Massenstreik gar nicht früh genug in-
geniert werden kann — ein „Radikalismus“, der nur darin
besteht, alle ausschlaggebenden politischen Momente radikal
zu ignorieren! — hält es die radikale Richtung für nötig,
sich vor allen Dingen über den zu erwartenden Widerstand
keinerlei Täuschungen hinzugeben, da sonst der ungestüme
Angriff sich leicht in einen aufgelösten Rückzug verwandeln
könnte.

Wer sich einbildet, durch einen ein- oder mehrtägigen
Demonstrationsstreik von noch so imponantem Umfange die
preussische Reaktion zur Kapitulation zwingen zu können, der
befindet sich in einem verhängnisvollen Irrtum. Ein solcher
Streik wäre eine kraftvolle Demonstration und vom Stand-
punkte der Partei aus eine interessante Probemobilisierung —
aber praktische Erfolge würde er nicht haben. Rebel erklärte
in Jena, daß ein solcher Demonstrationsstreik für Deutschland
nicht in Frage kommen könne. Man braucht nicht einmal so
weit zu gehen, man kann einen solchen Demonstrationsstreik
einzig wegen seines Wertes als Gesechtsübung für nicht unter
allen Umständen verwerflich halten — aber gerade bei einer
solchen Gesechtsübung müssen, wenn man nicht den Eindruck
der Schwäche statt der Stärke erwecken will, die Massen
die einzuhaltende Taktik genau kennen, gerade hier muß
alles, vom Generalstab bis herab zur Korporalschaft, klappen.
Eine solche Klarheit und Disziplin ist aber nur zu erreichen
durch klare Verständigung über Zweck und Folgen der zu
unternehmenden Aktion. Man mühte also auch in diesem
Falle erst diskutieren, bevor man proklamieren
könnte!

Hätte man während der Wahlrechtskampagne ohne weiteres
einen mehrtägigen Demonstrationsstreik erklärt, so würde da-
durch der Widerstand der Reaktion nicht gebrochen worden
sein, wohl aber hätten wir später, wenn es zu Aussparungen
gekommen wäre, die an die Gewerkschaften erhebliche An-
forderungen gestellt hätten, wahrscheinlich in der Gewerkschafts-
presse die lebhaftesten Angriffe gegen die „Revolutionsromanti-
ker“ lesen können, die die Massen in die verderblichsten Un-
befonnenheiten hineingehebt hätten. Durch eine Vertiefung
der Mißhelligkeiten zwischen Partei und Gewerkschaftsleitung
wäre aber die Position des Proletariates im Kampfe gegen
die Reaktion sicherlich nicht gestärkt worden!
Je näher man alle Momente ins Auge faßt, desto ge-
festigter wird das Urteil, daß eine geradezu unbegreif-
liche Verworrenheit der ganzen politischen Auffassung
dazu gehört, die Partei deshalb zu tadeln, daß sie nicht be-
reits den Massenstreik inszeniert habe, sondern statt dessen
immer noch über ihn diskutiere.
Diese Verworrenheit ist aber keine andere, als die des
Revisionismus schlechthin. Es ist ja richtig; der Revisionismus

zählt mancherlei Spielarten, und mancher Revisionist teilt
keineswegs den von der „Sächsischen Arbeiterztg.“
und dem Bochumer „Volksblatt“ in der Frage des
Massenstreiks vertretenen Standpunkt. Aber gleichwohl
ist doch die revisionistische Gesamtauffassung der Nährboden
des von allen beschwerenden Erdenresten der Realität befreiten
Spieles mit dem Massenstreik.

Als Grunddafford ertönt aus all dem Ladel und den
Wahnungen der „Sächs. Arbeiterztg.“ und des Bochumer
„Volksblatt“ stets das eiserne: Warum redet ihr noch,
warum handelt ihr nicht! Der Worte sind genug gewechselt,
laßt uns nun Taten sehen! Dieser sich bis zur Nervosität
steigernde ungeduldige Latendrang vibriert deutlicher noch als
in den Auslassungen der beiden Parteiblätter in einem Artikel
des Genossen Eisner, der unlängst in der „Neuen Gesell-
schaft“ erschienen ist. „Es gibt“, sagt dort Eisner,
„geschichtliche Augenblicke, wo man all die
lastende Bürde der nächstern Rechnung von
sich werfen muß.“ Und dieser Augenblick scheint dem
Verfasser gekommen. Die bisherige Taktik der Partei, der
ruhige, kräftesammelnde Ausbau von innen ist ihm nur
Stagnation, Agonie. An die Stelle der Worte habe die Tat
zu treten.

Welche „Tat“, darüber scheint Eisner sich selbst noch
nicht völlig klar zu sein. Er begnügt sich damit, zwei Wege
aufzuzeigen, die nach seiner Meinung in der Partei ihre Ver-
fürworter hätten.

Der erste Weg sei der, den toten Punkt, auf dem die
Sozialdemokratie angekommen sei, dadurch zu überwinden,
daß man die Parteiinteressen einstweilen zurücksetze
zugunsten der Stärkung der bürgerlichen Demokratie. Eine
bürgerliche Opposition sei ja freilich im Grunde nicht
vorhanden, ja noch schlimmer, unsere Bourgeoisie
wolle gar keine politische Herrschaft mehr,
sie wolle als Schutzhude des Junkertums vor dem Proletariat
gestehen werden. Es werde also ein außerordentlich großes
Maß von Selbstüberwindung kosten, wenn die Arbeiter sich
für die politische Belebung dieser „Gesellschaft“ interessieren
sollten. Allein es gebe keine Wahl: die Sozialdemokratie
müsse selbst das Unmögliche versuchen, in entschlossener
Resignation einen Wahlpakt mit jeder bürger-
lichen Partei und jeder bürgerlichen Gruppe
zu schließen, die sich verpflichtet, die preussische Wahl-
reform mit allen Mitteln durchzusetzen.“ (Welche
Zunutzung an die „Schutzjuden des Junkertums“!) Vielleicht
sei es durch eine solche Taktik möglich, die bürgerliche Linke
derart zu stärken, daß den Junkern das Wahlrecht selbst nicht
mehr gefalle. Kurzum, es handle sich bei alledem um „die
gesteigerten Anstrengungen unserer agitatorischen Kulturpolitik
großen Stils“, um die „Schaffung einer Wahlreform-Liga“,
durch die dem Bürgertum erst einmal die politische
Herrschaft errungen werden solle, die seiner wirtschaft-
lichen Herrschaft entspreche.

Für den Fall, daß dem Proletariat dieser Weg, den
„Schutzjuden des Junkertums“, die gar keine politische Herr-
schaft mehr wollen, diese verschmähte Herrschaft durch
„entschlossene Resignation“ der Sozialdemokratie gewaltsam
aufzuzwingen, ungangbar erscheinen sollte, hält Genosse
Eisner einen anderen Vorschlag bereit. Wolle man nicht
mit der Bourgeoisie zusammengehen, dann wenigstens mit
Vollkraft gegen sie! Es sei für Deutschland der „Augen-
blick gekommen, sich nicht mehr mit der allzu langsam
wirkenden Arbeit in Agitation und Organisation, in Presse
und Parlament zu begnügen, sondern stärkere Beschwörungen
anzuwenden“, nämlich den politischen Massenstreik:

„Niederlagen“, so dächten die Befürworter dieser Taktik,
„sind keine Gefahren, weder für Völker, noch für Massen
und Parteien. Gefährlich ist nur Unfähigkeit, Un-
entschlossenheit, Schwanken... In Oesterreich hat
man sehr wenig vor dem Massenstreik diskutiert, aber
zweimal knapp und klar beschlossen, unverzüglich dieser
Waffe sich zu bedienen... Ueberall dringt die demokratische
Bewegung mächtig vorwärts; nur in Deutschland Erstarrung und
Rückgang... Worauf wartet man noch!“

Eisner selbst erklärt nicht, welchem Weg nach seiner Ansicht
der Vorzug gebühre, ob einer Taktik, die uns vor den
Ausgangspunkt der sozialdemokratischen Bewegung in
Deutschland, vor die Lassallesche Taktik zurück-
schleudern würde, oder jener Taktik der „stärkeren Be-
schwörungen“, für die Niederlagen nur ein Kinderspiel sind,
die sich so sehr in den grauen Nebel eines alle konkreten Be-
griffe auflösenden Phrasenradikalismus verliert, daß die
politische und parteipolitische Situation in Oesterreich der-
jenigen Preußen-Deutschlands einfach gleichgesetzt wird. Was
kummert es auch einen Politiker „großen Stils“, daß eine
Wahlreform in Oesterreich-Ungarn weniger die Frucht des
proletarischen Kampfes, als der nationalpolitischen Verlegen-
heiten der Krone zu danken wäre, daß ferner in Oesterreich-
Ungarn das Verhältnis zwischen Partei und Gewerkschaften
ein wesentlich anderes ist als in Deutschland, wo die Ueber-
windung eines gewissen Dualismus erst das wichtigste
Ergebnis aller prinzipiellen und taktischen Parteidebatten
sein wird!
Eisner entscheidet sich nicht, aber er bekennt sich zu der
Ansicht, daß sich die Partei für einen der beiden
Wege entscheiden müßte. Ein Glaubensbekenntnis,
das einen Blick in wahrhaft bodenlose Abgründe
politischer Konfusion tun läßt.

Wir halten es für ausgeschlossen, daß die Zahl derer, denen Eisner seine famosen beiden Methoden der Parteierrettung abgelauscht haben will, eine irgend erhebliche sein könnte. Daß aber solche Genossen existieren, das beweisen ja die Auslassungen der „Sächs. Arbeiter-Ztg.“ und des Bochumer „Volksblatts“, die sich im Sinne der von Eisner gekennzeichneten Taktik der „stärkeren Beschuldigungen“ bewegen.

Die Masse der Genossen einschließlich der ungeheuren Ueberzahl der Führer kennt freilich die nervöse Ungeduld nicht, die — im Grunde aus lauter Verzweiflung — blindem Draufgängertum das Wort redet. Sie war eben nicht so naiv, von dem Dreimillionensieg des Jahres 1903 eine „Weltwende“ mit preußischem Militarismus und anderen Dokumenten der vermeintlichen „politischen Macht“ des Proletariats zu erwarten. Sie begnügte sich mit dem Erstarken der Partei, der proletarischen Organisationen, in denen sie den einzig zuverlässigen Maßstab der wirklichen Macht der Partei erblickt. Was aber den „politischen Einfluß“ anlangt, so ist es schon richtig, daß die Sozialdemokratie in Deutschland zurzeit in der Hauptsache nur durch die Macht ihrer Kritik und die drohende Warnung zu wirken vermag, die in ihrer bloßen Existenz liegt. Wichtig ist, daß die herrschende Klasse bis jetzt stets dem Drängen der Sozialdemokratie nach Gesetzen zugunsten der Arbeiterklasse den lebhaftesten Widerstand entgegengesetzt und die Gesetze meist so mit kapitalistischem Inhalt erfüllt hat, daß die Sozialdemokratie ihnen nicht zustimmen konnte. Aber dafür ist eben auch die Partei eine sozialdemokratische, die Grundlagen des heutigen Klassenstaates negierende Partei, während sich umgekehrt selbstverständlich die Bourgeoisie hütete, sozialdemokratische Politik zu machen. In dem Maße, wie die Sozialdemokratie an Zahl und innerer Macht wächst und ihrer Macht mit immer schärferen Mitteln Ausdruck zu geben vermag, wird die Bourgeoisie vor diesem Drängen Schritt um Schritt zurückweichen müssen.

Die Partei in ihrer ungeheuren Mehrheit hat nicht das geringste Bedürfnis, ihre bisherige Taktik irgendwie zu revidieren. Sie fühlt sich frei von dem Paroxysmus der Verzweiflung wie des Ueberchwanges. Sie schwankt nicht zwischen den Extremen des Hyperopportunisten und des Pseudoradikalismus ratlos umher, sondern geht im Gefühle ihrer gesunden Kraft, unbedarft den ihr durch die prinzipielle Auffassung des Klassenkampfes klar vorgezeichneten Weg. Sie wird sich auch, wenn die Voraussetzungen dafür gegeben sind, des Klassenkampfes als Kampfmittel bedienen. Aber nicht aus der desperaten Stimmung eines Glücksspielers heraus, sondern in klarer Abwägung des Einsatzes und der Gewinnchancen.

Die Revolution in Rußland.

Attentat.

Sébastopol, 11. Juli. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Heute mittags 1 Uhr wurde ein Attentat gegen den Kommandierenden des Schwarzmeerflottenadmirals, Admiral Tschukin, verübt. Tschukin wurde verwundet und mußte ins Hospital gebracht werden. Der Mordanschlag wurde von einem Matrosen verübt. Derselbe lauerte dem Admiral in einem Gebüsch auf, als dieser sich im Garten seiner Villa erging, und schoß auf ihn. Der Urheber des Anschlages ist entkommen.

Verblendung.

Petersburg, 11. Juli. (W. L. W.) Im weiteren Verlaufe der gestrigen Sitzung des Reichsrates sprachen sich sämtliche Redner gegen den Gesetzentwurf betreffend die Abschaffung der Todesstrafe aus. Reichsratsmitglied Krahmer stellte fest, daß seit Einführung des Kriegsrechts in Ostland die Morde an Polizisten aufgehört hätten, während die Morde an Privatpersonen, für welche die Todesstrafe nicht vorgesehen wäre, würden, nach wie vor fortbeständen. Die Reichsratsmitglieder Krasnikoff, Kostomarov, Gulzerow und Samarin legten die Unmöglichkeit der Annahme des Gesetzentwurfes dar, und der Geistliche Aulawitsch entgegnete den Verteidigern des Gesetzentwurfes vom Standpunkte der Moral und der christlichen Lehre. (1) Der Reichsrat beschloß dann, den Gesetzentwurf einer Kommission von 15 Mitgliedern zu übergeben, deren Wahl heute stattfinden wird.

Die Helden der Strafexpedition.

In dem Wochenblatte „Schelesnowodskij“ („Eisenbahnarbeiter“) wird das Vorgehen der Kampagne des Generals Meller-Zakomelsh während der Strafexpedition auf der Eisenbahnlinie des Baltik beschrieben. Da lesen wir z. B. ein Gespräch mit einem Hauptmann (dessen Name leider nicht genannt wird):

„Das Gespräch drehte sich um den Eisenbahnerstreik, und der Hauptmann erzählte mit sichtlichem Vergnügen, wie die „Ordnung wieder hergestellt“ wurde:

„Nunmal konnten wir nicht schlafen, sondern mußten von unseren Gewehrrollen Gebrauch machen. Da machten wir es aber sehr einfach: wir schlugen hauptsächlich auf die Brust. Am nächsten Morgen waren dann die Leute tot.“

„Und wenn wir den Befehl hatten, die Streikenden zu peitschen und keine Kapaiken zur Stelle waren, so schlugen wir mit Drahtgesele. Ist auch sehr gut; Sie sollten nur sehen, wie das Fleisch stückweise abfiel. Oder z. B. in Mandsoje (an der Sibirischen Linie) — da konnten wir schon schlafen; eine glänzende Arbeit leisteten die Soldaten da: 82 Personen waren auf der Stelle tot — 82 verwundet, aber „ordentliche“ Verwundungen! Kaum 15 Personen kamen mit dem Leben davon.“

So arbeitete also die Strafkompagnie des Generals Meller-Zakomelsh.

Die Vorbeeren dieses sibirischen Helden stellen selbst die der holländischen Verabiger“ in den Hintergrund, und da glaubte man schon, daß diese Herren den Höchsten erreicht hätten. Daß die gemeinen Soldaten „laut Befehl“ grausam waren, ist nicht zu verwundern, wurde doch der geringste Schimmer von menschlicher Gefühlshaltung aufs strengste bestraft.

So z. B. sahen 4 Kosaken schon den 5. Monat im Wilsner Gefängnis nur aus dem Grunde, weil sie nach einer Strafexpedition, bei der ein ganzes Dorf zugrunde ging, das ihnen von dem mit ihren Leistungen zufriedenen Bataillonschef dargebotene Glas Schnaps dankend ablehnten!

Eine Tagung der „Schwarzen Hundert“.

„Rascha Schjün“ schildert eine Versammlung, die von der Petersburger Abteilung des „Vereins der acht russischen Leute“ nach dem Wahlsieger Pogrom abgehalten wurde. Die Mitglieder des Vereins wurden durch besondere Anzeigen geladen, in denen es hieß, man wolle sich wegen des Wahlsieger Pogroms zu einer Tasse Tee zusammensetzen! Der Vorsitzende der Versammlung, die sehr zahlreich besucht war, erklärte in seiner Rede, daß das russische Volk „so viel sei dank zum vollen Bewußtsein erwacht sei und begriffen habe, daß es nur, nachdem alle Juden und alle Umstürzer vernichtet seien, die Selbstherrlichkeit seines geliebten Zaren wieder herstellen könne!“

Eine besonders charakteristische Rede hielt ein gewisser Raitin. Er als Mitglied des Zentralkomitees brachte eine Resolution ein: man solle der Wahlsieger Abteilung des Vereins eine Rüge erteilen, weil sie die Gelegenheit, die sich beim Wahlsieger Pogrom dargeboten habe, nicht genügend ausgenutzt hätte, die Gelegenheit nämlich, alle Juden zu zwingen, nach Palästina zu gehen. Dieser Vorschlag fand zwar Zustimmung, wurde jedoch vom Vorsitzenden zurückgewiesen mit der Erklärung, er sei allerdings mit dem Inhalt vollständig einverstanden, stimme aber doch dagegen, weil Gott mit denen sei, die mit wenigem zufrieden sind! Zum Schluss der Sitzung

wurde ein Bericht über die Tätigkeit der „Reisenden“ des Vereins erstattet, d. h. denjenigen Mitgliedern, die als Propagandisten herumreisen. Danach wurden im letzten Monat über zwei Millionen Broschüren und ebensovielen Flugblätter verteilt und viele neue Mitglieder in der Provinz angeworben. Die Versammlung sprach den „Reisenden“ für ihre fruchtbare Tätigkeit Anerkennung aus.

Die Polizei bemühte sich mit allen Kräften, daß die Versammlung nicht von unerwünschten Elementen gestört werde. Es wurden von ihr nur solche Personen eingelassen, die außer den Eintrittskarten auch die Abzeichen des „Vereins der acht russischen Leute“ trugen!

Politische Uebersicht.

Berlin, den 11. Juli.

Altena-Iserlohn.

Der Sieg in Altena-Iserlohn wird vielfach überrascht haben. Hatte doch die freisinnige und die nationalliberale Parteileitung im Bunde mit den Anhängern Stöckers ihre Getreuen aufgefordert, für den Zentrumskandidaten Klocke zu stimmen. Aber die Anhänger folgten nicht. In Iserlohn ist es zur offenen Empörung gekommen. Dort nahm am Freitag eine Versammlung der Freisinnigen eine Protestresolution an, die sich gegen die Beschlüsse der Vertrauensmänner richtete, durch welche die Freisinnigen aufgefordert waren, für den Zentrumskandidaten zu stimmen.

Im Jahre 1908 hatten die gegnerischen Parteien in der ersten Wahl 23 248 Stimmen, wovon Lenzmann 7787 und der Zentrumskandidat Schiffer 6604 erhalten hatte. In der Stichwahl siegte Lenzmann mit 19 171 über unseren Genossen Götweck, der 11 029 Stimmen erhielt. Nimmt man an, daß alle Wähler, die in der Stichwahl stimmten, in der Hauptwahl auch gewählt hätten, dann hätten sich 3194 der Abstimmung enthalten und 883 hätten für Götweck gestimmt. Lenzmann hätte in der Stichwahl 11 434 gegnerische Stimmen erhalten.

Anderes lag die Sache bei dieser Stichwahl. Von den 34 160 Wählern der Hauptwahl hatten 10 546 für unseren Parteigenossen Haberland gestimmt. Von den 23 614 gegnerischen Wählern enthielten sich 4208 der Abstimmung, 5338 stimmten für unseren Genossen Haberland und zu den 7734 Zentrumswählern der Hauptwahl kommen 6334 Wähler aus dem Lager der Freisinnigen, Nationalliberalen und Christlichsozialen. Also mindestens 9646 Wähler von 15 980 folgten nicht der Parole ihrer Parteileitung. Das ist bitter für die freisinnigen und nationalliberalen Leiter, die sofort bereit waren, sich in den Dienst des Zentrums zu stellen. Aber es ist gleichzeitig eine scharfe Beurteilung der Zentrums-politik!

Der Wahlkreis ist zwar stark industriell, aber er hat doch viel Landbevölkerung und sehr viel kleine Industriebetriebe. Von den 181 955 Einwohnern des Kreises wohnen 1900 77 083 in Orten mit mehr als 10 000 Einwohnern, 79 491 in Orten mit 2000 bis unter 10 000 Einwohnern und 25 381 in Orten mit weniger als 2000 Einwohnern. Zahlreich ist das Kleinbürgerium, das eine große Furcht vor den Sozialdemokraten hat. Und doch regte unser Genosse Haberland mit 15 884 Stimmen über den Zentrumskandidaten Regierungsrat Klocke, der 14 008 Stimmen erhielt! Der Zentrumskandidat war ein echter Vertreter der Zentrumspolitik. Regierungsrat und Zentrumsman, das waren die Eigenschaften, die das Bürgerium, das noch etwas Rückgrat hat, zu dem Entschluß trieben, lieber den Kreis einem Sozialdemokraten auszuliefern, als die Partei zu stärken, die Regierungspartei im vorwiegendsten Sinne des Wortes ist. Gewiß war es schwer, in einem Kreise mit 78 Proz. evangelischer Bevölkerung für einen Zentrumsman die Mehrheit zu erlangen, aber gegen den Sozialdemokraten hätten alle 23 614 Wähler, die in der ersten Wahl gegen Haberland stimmten, wieder gestimmt, wenn das Zentrum eine indifferente Vertreterin piephürgerlicher Interessen wäre.

Das Zentrum gab sich auch alle Mühe, sein wahres Gesicht zu verbergen. In den zur Stichwahl verbreiteten Flugblättern wurde Klocke nicht mehr Zentrumskandidat, sondern „bürgerlich nationaler Kandidat“ genannt. Der Inhalt der Flugblätter war dem bekannten Verleumdungsarsenal des Reichsverbandes und der Münchener-Gladbacher Fabrik entnommen. Anders konnten unsere Genossen operieren. Sie wiesen auf die Brotwucherpolitik, die Bewilligungsfreudigkeit des Zentrums bei Heer- und Marineforderungen, auf die Steuerpolitik, auf die Tätigkeit des Zentrums bei der Umsturzvorlage, der Legation, die Stellung zur Schule usw. hin. Ein objektives Aufzählen der Zentrumsdaten aus den letzten zehn Jahren reicht aus, um jeden Menschen, in dem noch etwas Freiheitsinn steckt, abzuschrecken. Die Blamierten sind die Liberalen und christlichsozialen Parteileitungen, die an die Wähler Zumutungen stellten, die diese nicht zu erfüllen vermochten. Es war ein Volksgewalt über die Zentrumspolitik. Die Wähler, die sich nicht von den Parteileitungen dahin treiben ließen, ihre eigenen Grundzüge zu bekämpfen, werden von der „Germania“ als „bauernswerte klägliche Gesellschaft von „liberalen“ und „nationalen“ Wählern, die aus elendem konfessionellen Hass heraus der Sozialdemokratie Landstreichdienste geleistet haben“ beschimpft. Daß es noch Leute mit Grundzügen gibt, kann das Zentrumblatt nicht begreifen. Wenn das Zentrumblatt die wahren Gründe dieser Niederlage kennen lernen will, dann mag es danach forschen, was die Interessen des Volkes gebieten und bedenken, wie oft das Zentrum diese Interessen verletzt hat. Nur dort, wo katholische Agrarier jede Bewegungsfreiheit der Arbeiter unterdrücken oder wo man durch Mißbrauch der Kirche die Wähler leiten kann, ist das Zentrum stark. Wo Wähler zu entscheiden haben, die nur die politische Tätigkeit des Zentrums vor Augen haben, dort kann es keine Erfolge erlangen. Das wissen auch die Zentrumsleiter. In dem Wahlkampf suchte man vergebens nach Flugblättern mit dem Programm der Zentrumspartei, und ebenso hartnäckig schwiegen die Flugblätter über die gesetzgeberische Tätigkeit des Zentrums. Da war es doch eine starke Zumutung für die Wähler, für einen Kandidaten zu stimmen, der über sein Programm und die Taten seiner Partei schweigt, der zuletzt sogar den Namen seiner Partei zu verschweigen suchte.

Unsere Genossen können sich mit Recht über den Sieg freuen, aber es gilt jetzt zu agitieren und zu organisieren, damit der neu-erworbene Kreis zu einem festen Besitzstand der Partei wird!

Die „Voss. Ztg.“ jammert darüber, daß die Nationalliberalen durch Aufstellen einer eigenen Kandidatur der Sozialdemokratie den Sieg in die Hände gespielt hätten. Dabei bringt es das Blatt fertig, auch noch einmal das abgeschmackte Märchen von den zugunsten des Zentrums abkommandierten 1600 sozialdemokratischen Wählern zu wiederholen! Ähnlich äußert sich auch das „Berl. Tageblatt“. Nur durch ein Zusammengehen der Liberalen könne der Wahlkreis gerettet werden. Wahrscheinlich wird es ja auch bei den nächsten Wahlen auf Grund eines Wahlkompromisses für die beiden Reichskreise Altena-Iserlohn und Hagen-Schwelm zu einem Zusammengehen der geeinigten Liberalen kommen.

Die „Voss. Ztg.“ fürchtet auch bereits für Hagen-Schwelm, obgleich sie nicht glauben will, daß das Zentrum eine so „unsinnige Nachpolitik“ treiben könne. Die „Germania“ äußert hierüber:

„Ob die liberalen Hülfsmänner der Sozialdemokratie von beiden Schattierungen ihres „Erfolges“ beim Wahlsieg der Sozialdemokratie recht froh sein werden, möchten wir doch ernstlich bezweifeln. Die Folgen kommen nach.“

Scharfmachers Vaterland muß größer sein.

Der ehrenwerten „Kreuz-Zeitung“ genügt es nicht, die deutsche Regierung scharf zu machen, sie fühlt das Bedürfnis, ihre schöne Devise „Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!“ abzuändern in „Vorwärts mit Gott für Könige, Königinnen und Vaterländer!“ Dieser Tage brachte die alte Katsch- und Quatsch-Wase eine Zuschrift aus dem Haag. Da wird gleich im ersten Satze ein scharfmacherisches Tadel konstatiert, daß die holländische Regierung der sozialdemokratischen Propaganda gegenüber in straflicher Untätigkeit verharre. Und zwar wird das „bewiesen“ durch Lamentationen darüber, daß die „ausgedehnte Freiheit“, deren die holländischen „sozialdemokratischen Weltverbesserer“ genießen, selbst Staatsbeamten, Lehrern „und leider auch Pastoren“ gestatte, sich mehr oder minder offen zu der modernen Umsturzpartei (zu) bekennen. In schönstem „Kreuz-Zeitungs“-„Deutsch“ heißt es dann weiter:

„Was die Lehrer betrifft, so gilt hier einfach der Grundsatz, daß derselbe sich in der Schule jeder sozialdemokratischen Agitation zu enthalten hat. Was er außerhalb der Schule tut oder unterläßt, geht angeblühlich keine vorgesehten Behörden nichts an.“

Sie ignorieren die eingeflickten Jeremiaden über diese schändlichen Zustände, an denen nicht nur die liberalen Regierungen, sondern ebenso das letzte konservativste Kabinett“ Schuld tragen soll, überspringen mit dem Haager Korrespondenten ein paar Duzend logische Zwischenlieder und lesen weiter:

Die Folgen davon zeigen sich jetzt in der Zunahme der sozialdemokratischen Agitation im Heere und in der Marine. Dort muß es in der Tat schon schlimm genug aussehen. Denn der Marineminister hat soeben ein Rundschreiben an die verschiedenen geistlichen Behörden des Königreichs gerichtet, worin er diese ermahnt, besondere Geisliche in die holländischen Kriegsschiffe zu entsenden, damit sie dort der zunehmenden sozialdemokratischen Agitation unter den Seeleuten wirksam entgegenzutreten

Den Schluss bildet ein scharfmacherischer Appell an die Regierung der Niederlande, die gefährliche sozialdemokratische Propaganda erst gar nicht in die königliche Marine eindringen zu lassen, und das kann nur durch scharfe Maßregeln gegen die sozialdemokratische Aufsehung überhaupt erzielt werden

Der „Kreuz-Zeitung“ scheint unser teures deutsches Vaterland nicht mehr genügend Raum für ihre Scharfmachereien zu bieten. Da klappert sie halt das übrige Europa ab. Und wenn sie mit dem fertig ist, dürften die anderen Erdteile an die Reihe kommen.

Für die Tänzerinnen des Königs von Sambobisa und für die Amazonen des Königs von Dahomeu beginnen dann trübe Tage; denn die „Kreuz-Zeitung“ wird helde Herrscher so scharf machen, daß Amazonen wie Tänzerinnen nichts übrig bleiben wird, als ihren der „Kreuz-Zeitung“ gewiß nicht wohlgefälligen Lebenswandel aufzugeben. —

Ein Parteiveteran.

Der Volksmann und Dichter, unser Parteigenosse Robert Schweißel, begeht heute seinen 85. Geburtstag. Die herzlichsten Glückwünsche der Partei begrüßen den Parteiveteran und Künstler. Von der achtundvierziger Bewegung an hat Robert Schweißel rastlos die Fahne der Freiheit und der Emanzipation der Arbeiterklasse hochgehalten. Auf dem Nürnberger Verbandstag der deutschen Arbeitervereine im Jahre 1888 trat er für den Anschluß an die Internationale ein. Sein gesamtes Wirken war ein ununterbrochener Kampf um die Freiheit, in dem er die Bestrebungen der Arbeiterklasse künstlerisch verklärte. Eine ausführlichere Lebensbeschreibung und Besprechung seiner Werke bot die letzte Nummer der „Neuen Welt“. Würde dem Veteranen, der in seltenem Maße über jugendfrische Energie und Geisteskraft verfügt, noch recht viele Jahre schaffensfreudiger Wirksamkeit vergönnt sein. —

Deutsches Reich.

Eine neue kaiserliche Nacht.

Die „Germania“ will wissen, daß die Gerüchte über den bevorstehenden Rücktritt des Staatssekretärs Tirpitz ins Reich der Fabel zu verweisen seien. Auch werde dem Reichstage im Herbst keine neue Marinevorlage präsentiert werden. Nur ein „Spezialwunsch des Kaisers“ werde dem Reichstage unterbreitet werden: die Forderung eines Ersatzbaues für die secumtichtige Nacht „Hohenzollern“.

Die „Hohenzollern“ war ursprünglich als „Abiso“ für ein Panzergefahrwasser“ gefordert. Später jedoch wurde das überaus pruriboll eingerichtete Schiff einfach als Lustjacht des Kaisers verwendet, wodurch dem Reiche nicht unbeträchtliche Ausgaben erwuchsen. Nun ist das äußerlich sehr schmucke, aber verbaute Fahrzeug trotz seines noch jugendlichen Alters „secumtichtig“.

Einem neuen „Abiso“ soll die Ehre zuteil werden, dem Kaiser für seine Nordland-, Ostsee- und Mittelmeerfahrten als Privatjacht zu dienen.

Ob der Reichstag dieser Zumutung entsprechen wird? In welcher Weise speziell das Zentrum sich aus dem Dilemma, entweder oben oder bei seinen Wählern schweren Anstoß zu erregen, herauszuziehen suchen wird? —

Auch ein Edelster der Nation.

In Frankfurt a. M. ist am Freitag einer der Edelsten der Nation gestorben, auf den seine Standesgenossen wenig stolz sein werden: Graf Emich von Leiningen-Westerburg-Altleiningen. An der Waise dieses Grafen trauert alles, was ein Anrecht darauf hat, als „Halbwelt“ gerechnet zu werden. Der Dahingegangene war ein Stroh des alten Dynastengeschlechtes derer von Leiningen in Oberhessen und im Jahre 1846 in Mainz geboren. Seine Erziehung erhielt er in Ungarn im Hause seiner Tante, der Witwe des im Jahre 1848 hingerichteten Generals Grafen Karl von Leiningen. Mit 16 Jahren wurde er österreichischer Leutnant. Als solcher machte er den Feldzug von 1866 mit. Dabei benahm er sich aber so, daß er mit schlichtem Abschied entlassen wurde. Nun entwickelte er bald sein Talent nach einer anderen Richtung. Nachdem er eine Zeitlang päpstlicher Zube gewesen war, suchte er sein Glück an den Spielbanken von Rom und v. d. H. Kaufheim und Monte Carlo. Und er hatte Glück. Nicht nur im Spiel, auch in der Liebe. Nachdem er sich an den Spielbanken die Taschen gefüllt, wählte er einen Wiener Großkaufmann, Fiskel v. Gumpendorf, so zu betören, daß ihm dieser seine Tochter und etliche Millionen anvertraute. Mit den Millionen räumte der Graf in so kurzer Zeit auf, daß sich der Großkaufmann genötigt sah, eine Trennung von Tisch und Bett zwischen seiner Tochter und dem Grafen herbeizuführen. Nun ging es mit dem Grafen rasch bergab. Er geriet in Wien unter die Fuhler und Hochstapler und sah bald wegen Diebstahls auf zwei Jahre im schweizer Kerker. Ingleich erhielt er Landbesitz, denn Oesterreich hat selbst genug ablige Lumpen, es braucht nicht auch noch die aus Deutschland. Der Herr Graf schüttelte also den österreichischen Staub

von seinen Füßen, attackierte sich eine bekannte Wiener Kupplerin und zog mit ihr durch die Lande, trieb Mädchenhandel und stahl wie ein Dieb. Bald sah er in Sachsen auf mehrere Jahre hinter Schloß und Riegel.

Als er wieder auf freien Fuß kam, ging er nach London, wo er sich als sog. Schlittenfahrer etablierte. Jahrelang war er einer der vornehmsten Betreiber dieser Spezies. Er braudschte insbesondere Frankfurter Firmen, die er, wie er selbst rühmend sagte, für besonders dumm hielt. In England lernte er die berühmte Kremmiller kennen. Als er diese verließ, wirkte er vorbildlich als Spigenführer von Brüssel nach Amerika. Er verdingte sich als Kohlenzieher und beförderte die Spigen an seinem Leibe hinüber, bis er abgefaßt und wieder eingelockt wurde.

Nachdem er noch im Jahre 1895 in Gemeinschaft mit einer „Freundin“ die 10jährige Lette Schweighofer aus Utschach bei Usingen im Tamus entführt, in London verhandelt und dafür dort zwei Jahre gefesselt hatte, ließ er sich zu dauerndem Aufenthalt in Frankfurt nieder, wo er sich seinen Lebensunterhalt durch Spiel, Schwindel und Zuhälterei verdiente. Vor Jahresfrist erkannte dieser sonderbare Graf — übrigens ein Better des wegen Ehebruchs mit sechs Monaten Gefängnis bestrafte und seit dieser Zeit in Oesterreich lebenden Majorscherrn Graf Friedrich von Reiningen — an Jungentrebs. Er litt namentlich in der letzten Zeit schrecklich, da Nahrungsjorgen das Krankenlager umschwebten. Es wird nun niemand glauben, daß dieser dem Tode geweihte gräßliche Verbrecher noch irgend einen Wert für die Menschheit gehabt hätte.

Man konnte erwarten, daß er sang- und klanglos, wie andere Verbrecher, in die Ewigkeit abfahren würde. Aber dem ist nicht so. Noch auf dem Totenbette stieg der Ramm im Kurse. In der bürgerlichen Gesellschaft gibt es Leute, die selbst für den Namen eines solchen gräßlichen Lumpen Geld, selteneres Geld ausgeben. Als spekulative Freunde von dem nahen Tode dieses Erzschelms erfuhren, sagten sie sich, mit dem sterbenden Grafen lasse sich insofern ein Geschäft machen, als gar manche wohlhabende Dame, sei es Witwe oder „Jungfrau“, danach trachten werde, Gräfin zu werden, selbst wenn der Grafentitel noch so anrüchig sei. Man streckte seine Fühler aus, setzte sich mit einer Frankfurter Heiratsvermittlerin in Verbindung und diese brachte den Major a. D. Max Menzel aus Dresden, der das bringende Bedürfnis fühlte, seine Geliebte, ein Fräulein Hedwig v. Norded, mit der er früher in Wiesbaden wohnte, Gräfin zu Al-Reiningen-Westerburg werden zu lassen. Den Tod im Herzen, erklärte sich der Graf bereit, gegen Zahlung von 2000 M. das Fräulein zu ehelichen, ihr Kind als das seinige anzuerkennen und auch dasjenige, welches sie unterm Herzen trägt, als seines zu legitimieren, obwohl er die Norded erst seit acht Tagen kannte und der wirkliche Vater dieser Kinder Major Menzel ist. Ein Attest, daß der Graf nicht betrunken sei, wurde beigebracht, die Papiere waren bald alle in Ordnung und so fand am 30. Juni, sechs Tage vor seinem Tode, im Krankenzimmer des Grafen die standesamtliche Trauung statt. Nachdem die Trauung vollzogen war, haute der Major den Grafen noch über's Ohr, indem er bloß 200 M. in bar ausgabte und für den Rest einen wertlosen Schuldschein hergab. Für die 200 M. wurde Selt beigebracht und zum letztenmal spielte der gräßliche „Hochzeiter“ die selbstfrohe Rolle mit dem geliebten Trank aus. Am 5. Juli war er tot. Noch im Sterben hat er einen großen Vertrag mit der Legitimierung der Norded'schen Kinder ausgeführt. Aber in der bürgerlichen Gesellschaft scheinen solche „Ehren“ Kurswert zu haben. Denn kurz bevor Graf Reiningen den Pakt mit der Norded bezug, ihrem Onkel abschloß, erschien, von einem „Freunde“ des Grafen geführt, eine Mannheimer „Dame“ und bot 20000 M., wenn sie der Graf „beiraten“ und ihr seinen „schätzbaren Namen“ geben würde. Die Offerte kam aber zu spät; die „Trauung“ war bereits perfekt.

Jedenfalls steht dieser Namensschänder am Sterbebette eines gräßlichen Verbrechers einzig da. Er ist ebenso bezeichnend für die Verworfenheit des Verstorbenen wie für die Moral gewisser bürgerlicher Gesellschaftskreise. —

Herr Bernhard Shaw.

Durch die bürgerliche Presse geht ein Jilat aus der „Neuen Gesellschaft“, nach welchem der englische bzw. irische Sozialist und Fabier Bernhard Shaw zur Herausgeberin dieser Zeitschrift ernannt worden soll.

Wir ist die deutsche Partei zu reaktionär. Und ein Beweis dafür ist, daß der „Vorwärts“, der mich häufig und dringend zur Mitarbeit aufgefordert hat, meine Artikel, als zu radikal, zurückwies, wenn ich sie wirklich einmal schickte. Ich glaube, es steht noch zu viel anar chistische Laster an dem Geist in der Partei, der den Blick für große politische Gesichtspunkte immer verdunkelt.

Wir wissen nicht, ob sich Shaw tatsächlich in dieser Weise geäußert hat. Wenn es geschehen ist, dann befindet sich aber Herr Shaw in einer eigenartigen Selbsttäuschung. Allerdings hat ihn die frühere politische Redaktion des „Vorwärts“ zur Mitarbeit aufgefordert — ob häufig und dringend, wissen wir nicht — und er hat darauf auch gelegentlich einen Artikel zur Mitarbeiter eingeleitet; dieser ist aber nicht deswegen zurückgewiesen worden, weil ihn die Redaktion für zu „radikal“, sondern weil sie ihn für zu „pfeifbürglerlich“ fand — und weil Herr Shaw darin die Stellungnahme der deutschen Sozialdemokratie zu der Sozialistenvorlage der Reichsregierung betriittelte. —

Noch kein Amnestieerlaß?

Die bürgerliche Presse wartet noch immer auf den angeländigten Amnestieerlaß aus Anlaß der Entbindung der preußischen Kronprinzessin. In spaltenlangen Artikeln hat sie die Geburt eines neuen Hohenollernsprössen und die große politische Bedeutung dieses „freundigen Ereignisses“ für Preußens und Deutschlands Zukunft gefeiert; und nun bleibt nicht nur die erschöpfte und im Voraus in der großpursigsten Weise als „königlicher Gnadenakt“ gefeierte Amnestie aus, sondern die offiziöse Presse motiviert obendrein die Unterlassung auch noch mit der Begründung, es gelte an maßgebender Stelle als Grundsatz, bei Festen, die als reine Familienfeste des Herrscherhauses angesehen seien, keine Amnestie zu gewähren, das heißt mit anderen Worten, an der angerufenen sogenannten höchsten Stelle betrachte man die Entbindung selbst nur als bloßen Familienfest und messe der Prinzgeburt die von den bürgerlichen Blättern behauptete politische Zukunftsbedeutung nicht bei. So etwas ist bitter für patriotische Gemüter; und die „Köln. Ztg.“ läßt sich deshalb aus Berlin melden:

An maßgebender Stelle ist hier, wie wir feststellen konnten, von einem Amnestieerlaß noch nichts bekannt. Wie gelegentlich der Feier der silbernen Hochzeit in unserem Herrscherhause ist auch jetzt wieder zu berücksichtigen, daß es an sich als Grundtat gilt, bei Festen, die als reine Familienfeste des Herrscherhauses anzusehen sind, keine Amnestie zu gewähren. Allerdings kann man in diesem Fall einwenden, daß die Geburt eines künftigen Königs von Preußen und deutschen Kaisers ein Ereignis ist, das aus dem Rahmen eines Familienfestes des Herrscherhauses herausfällt und weitestgehende politische Bedeutung für sich in Anspruch nimmt. In weiten Kreisen des preußischen Volkes erwartet man jedenfalls bei dieser Gelegenheit einen Amnestieerlaß, der nur dazu dienen könnte, die Freude über die glückliche Geburt des neuen Thronerben zu steigern und die außerordentliche Wichtigkeit dieses Ereignisses

für unser ganzes Volk in aller Augen besonders hervorzuheben.

Die Maßnung nach oben läßt sich nicht mißverstehen. —

Kolonial-Lehmann.

Jena, 10. Juli. An der Sprinktour deutscher Reichstagsabgeordneter, die auf Kosten des Herzogs Johann Albrecht von Mecklenburg nach Deutsch-Ostafrika fahen und sich dort einige Wochen „Studienhufber“ aufhalten gedenken, nimmt auch der nationalliberale Abgeordnete Paul Lehmann teil. Der Herr ist Vertreter des 3. weimarischen Wahlkreises; ehemals ein freisinniger Richterischer Oberwong, entwickelte er sich über Kaisermann zum nationalliberalen Agrarier und wird von seiner Fraktion häufig bei Debatten über Arbeiterfragen losgelassen. Die „Erfolge“, die er dabei im Reichstage erzielt, haben in ihm den Entschluß gereift, sich als Perusparlamentarier auszubilden. Er löste sein Wahlverhältnis zu dem Rittergut Wallersdorf und lenkt jetzt nur noch seine parlamentarischen Pflichten. Ihnen trug er auch Rechnung, indem er sich der Expedition anschloß. So wenigstens sagt Herr Lehmann selbst seine Reise auf. Im sich bei den Wählern in empfehlende Erinnerung zu bringen, schickte er der „Jenaischen Zeitung“ Reisebriefe, die ihrerseits dafür sorgt, daß sie in den übrigen Wintelblättern des Kreises als willkommenere Stoff in der Saure-Gurkenzeit abgedruckt werden. Vorläufig ist Nummer 1 erschienen. Die Einleitung lautet folgendermaßen:

Lange hat man es im deutschen Volke und vor allem in seiner berufenen Vertretung, dem Deutschen Reichstage, schmerzlich und als einen schweren Mangel empfunden, daß so wenige seiner Mitglieder aus eigener Anschauung über unsere Kolonien unterrichtet sind. . . . Erst die Anregung des energischen Förderers unserer kolonialen Bestrebungen, des Herzogs Johann Albrecht von Mecklenburg, verbunden mit dem dankenswerten Entgegenkommen unserer großen Schiffahrtsgesellschaften ermöglichten es einer kleinen Anzahl von Parlamentariern im vorigen Jahre, zum ersten Male deutsche Kolonialerde zu betreten. Welche mächtige Anregung das koloniale Verständnis in Deutschland gerade durch die Mitteilungen jener Herren erfahren hat, ist hinreichend bekannt. Ganz besonders verdient hervorgehoben zu werden, daß die freisinnige und säddeutsche Volkspartei, welche je einen Vertreter entsendet hatten, ihre Ansicht über den Wert deutscher Kolonien einer sehr wesentlichen Revision unterzogen haben. Nicht zu unterschätzen ist endlich, daß durch das monatelange enge Zusammenleben von Mitgliedern der verschiedenen Parteien sich ein derart freundschaftliches Verhältnis herausgebildet, welches auf das Zusammenwirken der Parteien im Reichstage selbst nicht ohne den günstigsten Einfluß bleiben kann. Kräftige Wahrnehmung vaterländischer Interessen, engerer Zusammenschluß der bürgerlichen Parteien, wahrlich jedes einzelne schon geeignet, gewisse vaterlandlose Gesellen in Wut und Aufregung zu versetzen.

Was nun im vorigen Jahre mit so segensreichem Erfolge begonnen wurde, das wurde in diesem Jahre fortgesetzt und wird sich hoffentlich zu einer dauernden parlamentarischen Einrichtung herausbilden. Während im vorigen Jahre Togo und Kamerun das Reizeziel bildeten, ist es in diesem Jahre unsere ostafrikanische Kolonie. 8 Reichstagsmitglieder sind es, welche am 23. Juni mit dem K. P. D. „Kronprinz“ die Fahrt nach Deutsch-Ostafrika angetreten haben, von denen 3 der konservativen, 2 dem Zentrum und einer der nationalliberalen Partei angehören. Am 27. Juli wird der Dampfer voraussichtlich in unserer ostafrikanischen Kolonie ankommen und ist dort ein höchstlicher Aufenthalt vorgesehen. Selbstverständlich bildet sich nun niemand ein, in 6 Wochen ein Land gründlich kennen lernen zu wollen, welches fast zweimal so groß wie Deutschland ist; aber derjenige, der einmal auch nur eine Stunde selbst im Walde spazieren gegangen ist, wird vom Walde einen ganz anderen Begriff haben als derjenige, der den Wald nur von Bildern und aus Beschreibungen kennt. In diesem Sinne ist die Afrikafahrt der Abgeordneten aufzufassen.

Abgesehen davon, daß Herr Lehmann in der „parlamentarischen Einrichtung“ einer Reise in die Kolonien auf private Kosten ein Mittel für die Schäden der bürgerlichen Parteimisere erblickt, eröffnet dieser Reisebericht schon jetzt einen schönen Ausblick auf das künftige Auftreten des Herrn Lehmann im Reichstage; bei dem Selbstbewußtsein, das ihm eigen ist, kann es nicht fehlen, daß er sich nach seiner Rückkehr aus Ostafrika als Kolonial-Autorität ersten Ranges aufspielen wird, trotz seiner Verwahrung, die er jetzt zu seiner Entschuldigung sammelt. „Gewisse vaterlandlose Gesellen“ werden dafür freilich kein Verständnis haben und dafür sorgen, daß für Herrn Lehmann auch in kolonialen Dingen die Räume nicht in den Himmel wachsen. —

„Steigende Schulbildung“ im Heer.

Durch die bürgerlichen Blätter geht ein Artikel über die „steigende Schulbildung“ im Heere. Einer Bestimmung der Heerordnung vom Jahre 1888 zufolge wird nämlich alljährlich mit den zum Dienst in das Heer und die Marine neu angestellten Mannschaften (ausschließlich der Einjährig-Freiwilligen) eine Prüfung auf ein Mindestmaß von Kenntnissen im Lesen und Schreiben vorgenommen. Aus den Resultaten dieser Prüfung wird für jedes Heeresjahr eine Statistik zusammengestellt, in der unterschieden wird, wie viele Mannschaften dieses Mindestmaß von Schulbildung in deutscher oder einer fremden Sprache erlangt haben, und wie groß die Zahl derjenigen Rekruten ist, die den Anforderungen nicht genügen. In die letztere Kategorie sind bestimmungsgemäß „nur solche Leute zu rechnen, welche keine genügende Fertigkeit im Lesen einer Sprache besitzen oder ihren Vor- und Zunamen nicht leserlich zu schreiben vermögen“. Nach der letzten Statistik nun ist für 1904 die Zahl derjenigen, die dem Mindestmaß nicht genügen, in Heer und Marine auf 114 festgesetzt worden, d. h. auf 0,4 Proz. Manche Blätter bringen es nun fertig, angesichts der bloßen Tatsache, daß die Zahl derer, die wenigstens lesen und ihren Namen leserlich schreiben konnten, fortgesetzt bedeutend herabgegangen ist, von einem „erheblichen Fortschritt der Schulbildung im allgemeinen“ zu sprechen. Als ob jemand schon Anspruch auf wirkliche Schulbildung erheben könnte, wenn er nicht gerade ein Analphabet ist. Würde man den tatsächlichen Grad der Schulbildung der Rekruten, namentlich der aus den geeigneten Gefilden Ostindiens stammenden, feststellen und statistisch verarbeiten, so ergäbe sich zweifellos ein unendlich trübliches Bild von dem Stande unserer Volksschulbildung, zu deren weiterer Verschlechterung die beschlossene Schulverp fassung noch das Ihre beitragen wird! —

Berichtung. In der Notiz „Freisinnig-ultramontane Wahlkompromisse“ der gestrigen Nummer (Hauptblatt, unter „Deutsches Reich“) ist in der siebenten Zeile von unten ein „nicht“ fortgefallen. Der Satz muß also lauten: „und haben wir dessen kulturkämpferische Taten nicht mitgemacht“.

Ausland.

Frankreich.

Saib-Amnestie.

Paris, 11. Juli. (Deputiertenkammer.) In der heutigen Nachmittagsitzung wurde nach einer erneuten, auf die Anschlagsaffäre bezüglichen Protesterhebung der Sozialisten und Nationalisten der gesamte Entwurf des Amnestiegesetzes angenommen.

Ägypten.

„Kulturfortschritt“ in Afrika.

Wir haben gehört, mit welcher Gleichgültigkeit Englands Minister des Auswärtigen, Sir Grey, sich vor acht Tagen im Unterhause über die Hinrichtung der vier Ägypter geäußert, wie Genosse Keir Hardie darauf verzichtet hat, die Barbarei gehörig zu brandmarken, und wie nur der Ire Dillon nicht darauf verzichtete, dem ministeriellen Verteidiger der Schreckensherrschaft den Text zu lesen.

Wir hören jetzt tagtäglich von einer gefährlichen Zustimmung der Dinge in Ägypten, von englischen Truppenaufgehoben großen Stills usw. Da kommt uns gerade eine Information aus Kairo recht, an deren Hand wir den jenen Hinrichtungen zugrunde liegenden Tatbestand zu erkennen und dem vermutlich nicht sehr erbaulichen weiteren Verlauf der Dinge mit besserem Verständnis zu folgen vermögen.

Die erwähnten Mitteilungen aus Kairo lauten: Mit welcher rückhaltloser Grausamkeit die europäischen „Kulturträger“ in ihren afrikanischen Kolonien und Verwaltungssphären zu Gericht sitzen, zeigt wieder einmal ein Fall, der sich jetzt in Ägypten zugetragen hat und der beweist, daß die alten Ägypter vor 4000 Jahren nicht auf niedrigerer Kulturstufe standen als heute die „zivilisierenden“ Engländer.

Denhaouai ist ein unbedeutender Ort zwischen Kairo und Alexandria. Einen Haupterwerbungsgegenstand der Bevölkerung bildet die Taubenzucht. Jeden Sommer nun unternehmen die englischen Oskulationstruppen einen Liebungs-marsch ins Rildelta. Voriges Jahr lagerten sie bei Denhaouai, und die englischen Offiziere benutzten den Aufenthalt zur Jagd auf die Tauben der Bauern. 68 Sätze Tauben wurden ihre Beute, was natürlich bei der Bevölkerung be-greiflichen Hohn hervorrief. Eine Beschwärze an den Ortsvorstand blieb erfolglos.

Dieses Jahr lagerte wieder ein Detachement unter demselben Kommandanten in der Nähe von Denhaouai. Fünf englische Offiziere schickten sich wiederum an, zur Taubenjagd zu gehen. Die Araber jedoch, über das vorjährige Ereignis noch sehr erregt, suchten die Jagd zu verhindern, wobei es zu einem Handgemenge kam, bei dem vier Araber verwundet und eine Araberin durch einen versehentlich abgegebenen Schuß getötet wurde. Die Bauern bewaffneten sich mit Haken und ein englischer Kapitän wurde schwer verwundet, einem Major wurde der Arm gebrochen. Der verwundete Kapitän flüchtete nach dem sechs Kilometer vom Tatort entfernten englischen Lager, brach jedoch auf halbem Wege, vom Hirschlag getroffen, tot zusammen. Die anderen Offiziere wurden von den Bauern ins Dorf geschleppt, aber später von der Eingeborenen-Polizei mit Hilfe englischer Soldaten wieder befreit.

So lautet nach den Zeugenaussagen das Protokoll des Gerichtshofes, der schon wenige Tage nach der Tat zusammentrat. (Der Gerichtshof war aus drei Engländern und zwei Arabern zusammengesetzt.) Der Prozeß richtete sich gegen 52 Angeklagte, die von drei Advokaten verteidigt wurden. Der Gerichtshof erkannte entgegen der Protestierung der Verteidiger nicht auf einen Akt momentaner Erregung, sondern auf einen Mordakt und im Falle des Kapitän auf — Totschlag!! Als Milderungsgrund wurde die Zurückgezogenheit und die Gleichgültigkeit für das politische Leben, der verunglückte Kapitän flüchtete nach dem sechs Kilometer vom Tatort entfernten englischen Lager, brach jedoch auf halbem Wege, vom Hirschlag getroffen, tot zusammen. Die anderen Offiziere wurden von den Bauern ins Dorf geschleppt, aber später von der Eingeborenen-Polizei mit Hilfe englischer Soldaten wieder befreit. So lautet nach den Zeugenaussagen das Protokoll des Gerichtshofes, der schon wenige Tage nach der Tat zusammentrat. (Der Gerichtshof war aus drei Engländern und zwei Arabern zusammengesetzt.) Der Prozeß richtete sich gegen 52 Angeklagte, die von drei Advokaten verteidigt wurden. Der Gerichtshof erkannte entgegen der Protestierung der Verteidiger nicht auf einen Akt momentaner Erregung, sondern auf einen Mordakt und im Falle des Kapitän auf — Totschlag!! Als Milderungsgrund wurde die Zurückgezogenheit und die Gleichgültigkeit für das politische Leben, der verunglückte Kapitän flüchtete nach dem sechs Kilometer vom Tatort entfernten englischen Lager, brach jedoch auf halbem Wege, vom Hirschlag getroffen, tot zusammen. Die anderen Offiziere wurden von den Bauern ins Dorf geschleppt, aber später von der Eingeborenen-Polizei mit Hilfe englischer Soldaten wieder befreit.

So lautet nach den Zeugenaussagen das Protokoll des Gerichtshofes, der schon wenige Tage nach der Tat zusammentrat. (Der Gerichtshof war aus drei Engländern und zwei Arabern zusammengesetzt.) Der Prozeß richtete sich gegen 52 Angeklagte, die von drei Advokaten verteidigt wurden. Der Gerichtshof erkannte entgegen der Protestierung der Verteidiger nicht auf einen Akt momentaner Erregung, sondern auf einen Mordakt und im Falle des Kapitän auf — Totschlag!! Als Milderungsgrund wurde die Zurückgezogenheit und die Gleichgültigkeit für das politische Leben, der verunglückte Kapitän flüchtete nach dem sechs Kilometer vom Tatort entfernten englischen Lager, brach jedoch auf halbem Wege, vom Hirschlag getroffen, tot zusammen. Die anderen Offiziere wurden von den Bauern ins Dorf geschleppt, aber später von der Eingeborenen-Polizei mit Hilfe englischer Soldaten wieder befreit.

Aus Industrie und Handel.

Russische Finanzverschleierung.

Die russische Regierung fährt fort, die Finanzlage zu verschleiern. In einem jüngst erschienenen offiziellen Communiqué wird z. B. u. a. behauptet, daß allein die kurzfristigen Verpflichtungen die Verschlechterung der russischen Finanzen und eine übermäßige Emission des Papiergeldes verhindert haben. Wenn man aber diese wunderbaren kurzfristigen Verpflichtungen einer näheren Betrachtung unterzieht, dann stellt sich heraus, wie hinfällig solche Finanzverschleierungen sind. Die kurzfristigen Verpflichtungen — kurzweg die „Rendelssohnwechsel“ genannt — wurden im Jahre 1905 in Höhe von 150 Millionen Rubel und zu 5 Proz. ausgestellt, aber nicht rechtzeitig eingelöst; statt dessen genehmigte der Zar am 22. Dezember 1905 eine weitere Emission im Gesamtbetrage von höchstens 400 Millionen Rubel, und das russische Finanzministerium ist schon sehr bald für 235 Millionen Rubel neue kurzfristige Verpflichtungen eingegangen. Trotzdem also klar sein müßte, wie groß der Betrag für kurzfristige Verpflichtungen ist, behauptet jetzt die russische Regierung, daß sie seinerzeit 165 Millionen Rubel unangenehm liegen ließ. Daher wohl die Reise Rendelssohn nach Petersburg und die Verschleierung der letzten Anleihe! Dagegen erzählt das Regierungscommuniqué nichts davon, daß es dem weissen Finanzkomitee seit dem vorigen Jahre noch immer nicht gelingen will, langfristige Verpflichtungen zu möglichem Zinsfuß einzugehen. Den besten Beweis hierfür liefert die Dezemberanleihe Kotowzews bei den Franzosen, wo erst für die auf ein Jahr lautenden 100 Millionen Rubel fest erorbitanten Zinsen noch alle möglichen und nicht gerade schmeichelhaften Zugeständnisse machen mußte. Die russische Staatsbank, die alle diese kurzfristigen Verpflichtungen übernommen hat und sie jederzeit in Gold auszahlen muß, dürfte trotz des weissen Finanzkomitees in eine recht peinliche Lage geraten, wenn es der russischen Regierung nicht bald gelingen wird, eine größere Menge Gold zu erhalten.

Die Konzentration im Bergwerke schreitet immer mehr vorwärts. Die heutige Generalversammlung der Essener Kreditanstalt genehmigte die Vereinigung mit dem Westfälischen Bankverein in Münster. Zur Durchführung der Fusion sowie zur Verklärung der Betriebsmittel wird das Aktienkapital um 999 600 M. auf 90 Millionen Mark erhöht.

Erträge der deutschen Eisenbahnen. Die Einnahmen aus den Staatsbahnen der deutschen Bundesstaaten sind in den Voranschlägen für 1906 auf 2116,5 Millionen Mark angenommen gegen 2030,2 Millionen im Jahre 1904 und 1867,0 Millionen im Jahre 1903. Davon entfallen nach der amtlichen Finanzstatistik 1880,7 (1904 1528,2) Millionen auf Preußen, 186,8 (186,9) Millionen auf Bayern, 137,1 (137,1) auf Sachsen, 78,2 (76,2) auf Baden, 64,5 (60,9) auf Württemberg, 42,4 auf Hessen, 14,0 auf Mecklenburg-Schwerin und 10,1 auf Oldenburg. Von den kleineren Staaten haben noch 5 eine Einnahme aus den Staatsbahnen. Die Reichsbahnen sind mit einer Einnahme von 104,3 (96,3) Millionen Mark veranschlagt. In allen Bundesstaaten entfallen 49,2 (1904 46,0, 1903 44,3) Proz. der ordentlichen Staatseinnahmen auf die Eisenbahnen, in Preußen sogar 58,9 (54,3), in Baden 49,5 (48,8), in Oldenburg 44,6 (47,6), in Bayern 41,3 (41,3), in Hessen 40,8, in Mecklenburg-Schwerin 40,0 (30,6), in Württemberg 38,9 (35,8) und in Sachsen 38,6 (38,6) Proz. Im Reich entfallen auf die Eisenbahnen nur 5 Proz. der gesamten ordentlichen Einnahmen.

Der Außenhandel Englands. Das englische Handelsministerium veröffentlichte letzten Sonnabend die Handelsstatistik für Juni, so daß die Ziffern für das erste Halbjahr 1906 jetzt vorliegen. Der Handel zeigt einen fortgesetzten und erheblichen Aufschwung. Die

Einfuhr des Berichtsmontats hatte einen Wert von 47,0 Millionen, die Ausfuhr 30,6 Millionen Pfd. Sterl. Die Zunahme der Einfuhr gegen den Parallelmonat des Jahres 1905 betragt 9,95 Proz., der der Ausfuhr 17,90 Proz.

In den letzten sechs Monaten belief sich die Einfuhr auf 300,6 Millionen, die Ausfuhr auf 180,6 Millionen Pfd. Sterl. Die Zunahme der Einfuhr gegen das Halbjahr 1905 belief sich auf 27,5 Millionen, die der Ausfuhr auf 24,0 Millionen Pfd. Sterl.

England fuhrt demgemäÙ täglich Waren für 20 Millionen Mark aus und für 34 Millionen Mark ein.

Amerikanische Ernteausichten. Die Vereinigten Staaten von Amerika können nach dem Bericht des Washingtoner Ackerbauamtes auf eine gute Getreideernte im laufenden Jahre rechnen. Nach dem offiziellen Bericht betrug am 1. Juli d. J. der Durchschnittsstand für Winterweizen 85,6 Proz., für Frühjahrweizen 91,4 Proz., für Winter- und Frühjahrweizen zusammen 87,8 Proz., für Mais 87,6 Proz., für Winterroggen 91,3 Proz., für Gerste 92,5 Proz. und für Hafer 84,0 Proz.

Die Anbaufläche für Mais wird mit 95 535 000 Acres angegeben. Der Statistiker der New Yorker Produktenbörse schätzt den Ertrag des Winterweizens auf 429 534 000 Bushels, den des Frühjahrweizens auf 293 221 000 Bushels, den des Mais auf 2 703 640 000 Bushels, den der Gerste auf 147 592 000 Bushels und den des Hafers auf 874 925 000 Bushels.

Sollte die Ernte dieser Schätzung entsprechen, dann wird die Union in diesem Jahre beträchtlich mehr Getreide exportieren können, als in den letzten Jahren.

Gewerkchaftliches.

„Sicherheitsstörungen“.

Die Industrialisierung Bayerns hat dort dieselben Folgen zeitigt, wie sie die fortschreitende Entwicklung zur Massenproduktion auch anderwärts herbeibrachte. Die auf die Massenverleumdung gerichtete Tendenz des Kapitalismus, welche dem Proletariat im Kleinbetriebe nicht in gleichem Maße zum Bewußtsein kommt, hat die Arbeiterschaft angespornt zur Organisation, um der Herabsetzung ihrer Lebenshaltung entgegenzutreten und womöglich trotz der entgegenstehenden Tendenz der privatkapitalistischen Produktion eine Verbesserung ihrer Verhältnisse durchzusetzen. Das hat zu zahllosen Kämpfen geführt, welche die um eine möglichst große Erhöhung des Mehrwertes besorgten Unternehmer als Störungen in ihrem Gewerbe der Volksauspöterung empfanden, die mißbilligenden Seelen des Polizeidienstes aber — wie ebenfalls sonst überall — als „Sicherheitsstörungen“.

Der Herr Hauptmann Häffner der Gendarmerie-Kompagnie für Niederbayern hat deswegen einen Erlaß an seine Untergebenen fabriziert und losgelassen über: Die Tätigkeit der Gendarmerie bei Arbeitseinstellungen (Streiks). Er erucht, denselben nach Abschrift im Speziallaß „Sicherheitsstörungen“ zu hinterlegen.

Die Gendarmen sollen unter anderem besonders darauf achten:

Ob die angestrebten Forderungen längst gehegte Wünsche der Arbeiter oder die Folge von Verhehungen derselben sind, ob eventuell die Agitation hierwegen von auswärtig ausgeht.

Ob die Streikenden einer sozialdemokratischen Arbeiterverbindung angehören.

Ob und welche Streikgelder an Verheiratete und Ledige bezahlt werden.

Aus welcher Kasse dieselben fließen.

Ob nach Ansicht des Arbeitgebers der gewählte Zeitpunkt für die Durchführung des Streiks besonders günstig ist oder nicht.

Welche Personen als Streikführer gewählt sind, dann wer die Hauptagitatoren unter den Arbeitern sind, in welchem Aufse diese stehen, wo und mit wem sie mit Vorliebe verkehren.

Ob und an welchen Orten Streikposten aufgestellt sind.

Ob und wo streikende Arbeiter etwa Beschäftigung genommen, um den Streik dorthin zu verpflanzen.

Ob und welche Gewalttätigkeiten gegen Personen oder Sachen geplant sind.

Wenn es sich dabei um Fragen etwa zum Zwecke einer brauchbaren Streikstatistik handelte, könnte man kaum etwas dagegen einwenden. Spricht aber schon die Art der gestellten Fragen dagegen, so noch mehr die Art, wie den Mannschaften empfohlen wird, sich die Informationen zu verschaffen. Es heißt da:

„Wer sich für alles interessiert bei Gelegenheiten, wo er mit den Leuten beisammen ist, sei es anlässlich einer dienstlichen Handlung oder auf der Straße, im Gasthaus, in Gesellschaft, auf der Bahn, dem wird es nicht schwer fallen. Bringt man den anderen auf seine Sachen und läßt ihn davon erzählen, so erzählt man so vieles, was man später wieder brauchen kann. Diese Art, sich belehren zu lassen, kann nicht genug empfohlen werden. Ein unachtsamer Befehlshaber wird sich wohl auch in einem geeigneten Hefte diesbezügliche Aufzeichnungen machen, die insbesondere für einen Bezirk mit großer Industrie und vielen Arbeitern recht wertvoll sind.“

Also eine regelrechte Anleitung zur Spionage, die auch vermuten läßt, daß man die gewonnenen Resultate nicht zu Zwecken verwenden will, die etwa im Lichte der Öffentlichkeit gerade glänzen würden. Auch die Anweisung bezüglich der Behandlung der Streikposten läßt kein Wohlwollen gegen diese vermuten. Eßt preussisch-kammergerichtlich heißt es da:

„Auf Grund des § 152 der Gewerbeordnung ist ein allgemeines Verbot des Streikpostensetzens unzulässig, da ein solches gegen diesen Paragraphen verstößt, welcher die Koalitionsfreiheit gewährleistet. Es kann jedoch auf Grund des Art. 44 des V.-St.-G.-B. in Verbindung mit § 306 Ziff. 10 des R.-St.-G.-B. eventuell mit Erfolg vorgegangen werden.“

Herr Hauptmann Häffner weiß also, daß ein Verbot des Streikpostensetzens unzulässig ist; er zeigt dennoch seinen Untergebenen die trummen Wege, auf denen er die gern gesehene Ungezüglichkeit ungestraft herbeiführen können. Mehr kann man von einem Chef der Sicherheitsbehörde wahrlich nicht verlangen und die unfreiwillige Selbstkritik, die in der Rubrizierung des Erlasses unter „Sicherheitsstörungen“ geübt wird, scheint vollauf berechtigt.

Unsere Genossen im bayerischen Landtage haben gegen diesen unerhörten Erlaß scharfen Protest eingelegt, ohne von dem Minister des Innern mehr als die Berlegenheitsantwort bekommen zu können, ihm sei der Erlaß noch nicht bekannt. Jetzt hat ihn die „Münchener Post“ dem Herrn Minister, zugleich aber auch der Öffentlichkeit unterbreitet. Herr Hauptmann Häffner dürfte nach dieser Glanzleistung wohl für den bayerischen Sicherheitsdienst nicht mehr ganz so sehr beunden werden und demnächst wohlverdientermaßen als Polizeibeamter — in Preußen auftauchen.

Das preussische Kammergericht wird seinen Einzug segnen! —

Berlin und Umgegend.

Achtung, Mitglieder des Metallarbeiter-Verbandes!

Bei der am Sonntag, den 8. ds. Mts. vorgenommenen Stichwahl sind gewählt:

der Kollege Eggert zum Vorsitz der Ortsverwaltung mit 2494 Stimmen von 3995 abgegebenen gültigen Stimmen, die Kollegen Gassen mit 2039 Stimmen, Schwabedahl mit 2083 Stimmen, Bohn mit 2427 Stimmen und Fiedler mit 2407 Stimmen von 4096 abgegebenen gültigen Stimmen zu Bureauangestellten. Die Ortsverwaltung.

Zur Buchbinderausperrung ergreift nunmehr die Berliner Buchbinderinnung das Wort. Sie hat nämlich in einer Versammlung am 9. Juli die Forderungen der Buchbinder abgelehnt, zugleich aber auch beschlossen:

„Sollte bis zum 21. Juli dieses Jahres eine Einigung des Verbandes deutscher Buchbindermeister mit dem Deutschen Buchbinderverband nicht stattfinden, so haben sich die Innungsmitglieder verpflichtet, die in ihren Betrieben beschäftigten organisierten Gesellen zu entlassen und nur Gesellen zu beschäftigen, die dem Deutschen Buchbinderverband nicht angehören.“

Wenn Arbeiter solche Drohungen ausprechen würden, so ließe die Anwendung des Expansionsparagrafen sicher nicht lange auf sich warten. Aber auch abgesehen hiervon, steht ein solcher Ton der Innung schlecht an, da sie vor einigen Wochen den Gesellen ausdruck bei seinen Bemühungen, eine Einigung herbeizuführen, einfach abfallen ließ, bzw. sich zur Einigung außerstande erklärte. Uebrigens ist die Drohung ziemlich ungefährlich, da Kerntruppen, die seit 10 Wochen ausgesperrt und in unerschütterlichem Mut aushaltenden Buchbinder sich kaum dadurch beeinflussen lassen werden, wenn zu den 3700 Aussperrten noch etwa 100—150 Personen hinzukommen sollten.

Wandernde Anzeichen deuten darauf hin, daß die Kriegserklärung der Innung auch gar nicht so schlimm gemeint ist, sondern mehr aus dem Wunsch geboren wurde, die Aussperrung möglichst bald beendet zu sehen, weil sie den Arbeitgebern viel tiefere Bunden schlägt als den Arbeitern. Dem Buchbinderverband kann es ja nur lieb sein, wenn bei den Arbeitgebern die Erkenntnis wächst, daß die Aussperrung für sie ein zweischneidiges Schwert ist und er wird gern zu einer Einigung bereit sein, wenn er als Organisation und als Vertretung der Arbeiterschaft anerkannt wird, mit der man einen ehrlichen und annehmbaren Frieden schließen will. Auf jeden Fall kann der Verband es abwarten, bis dieser gute Wille vorhanden ist und braucht sich auch nicht durch Drohungen irgendwelcher Art schrecken zu lassen.

Achtung, Schuhmacher!

In der Schuhfabrik von Kuny-Hering, Uferdammstraße 17, befinden sich die Kollegen im Streik. Wir bitten den Zugang fernzuhalten. Die Ortsverwaltung.

Versprechen und Halten! Bei der Firma H. Radge, Palsadenstraße 77/78, sind sämtliche Arbeiter (Holzbearbeitungsmaschinenarbeiter, Hilfs- und Blagarbeiter) in den Ausstand getreten. Die Ursachen sind folgende: Im Februar d. J. forderten die Arbeiter des Betriebes die 52stündige Arbeitszeit (bis dahin 60 Stunden). Nach einseitigem Streik wurde die Arbeit wieder aufgenommen, nachdem seitens der Firma folgende Zugeständnisse gemacht waren: Bei Aufnahme der Arbeit Einführung der 54stündigen Arbeitszeit bei dem gleichen bis dato erzielten Wochenverdienst, und vom 1. Juli d. J. ab Einführung der 52stündigen Arbeitszeit und wiederum Erhöhung des Stundenlohnes um so viel, daß derselbe Wochenverdienst wie vor dem 1. Juli erzielt wird. Das letztere ist nun seitens der Firma nicht innegehalten worden. Herr Radge verlangt, daß auch fernerhin 54 Stunden gearbeitet wird. Da die Arbeiter aber der Meinung sind, daß auch der Arbeitgeber sein gegebenes Wort halten muß, haben dieselben einmütig die Arbeit niedergelegt.

Achtung, Kleber!

Die Sperre über die Bauten Donaustraße 49/50 und Weichselstraße 15 in Nigsdorf, Unternehmer Blech, ist aufgehoben. Die Kitzbühner-Kommission.

Die Mühlenarbeiter der Firmen Salomon Wertheim und „Victoria-Mühle“ hatten Mitte Juni durch ihre Organisation an ihre Arbeitgeber das Ersuchen gerichtet, mit ihnen in eine Revision der 1904 getroffenen Tarifabmachungen einzutreten. Die Firmen teilten durch den neugegründeten Arbeitgeberverband der Provinz Brandenburg mit, daß „etwaige“ Wünsche nur von den Leuten selbst entgegengenommen werden sollten. Diesem Wunsche wurde entsprochen, und wurden von den Firmen auch keine Zugeständnisse gemacht. Diese mußten, weil gar so gering, abgelehnt werden, sollten doch die Arbeiter der Salomon-Mühle überhaupt keine Zulage haben, anderen waren 50 Pf. pro Woche geboten. Eine am Sonntag im Gewerkschaftsbaus abgehaltene Versammlung beschloß nach Entgegennahme des Berichts, daß für die Folge nur noch die Vertreter der Organisation zu verhandeln hätten, da der bisherige Verlauf zeige, daß nur ein Verschleppen gezeitigt werde. — Heute wird es sich entscheiden, ob die Arbeitgeber zu weiteren Zugeständnissen geneigt sind oder ob in den Streik eingetreten werden muß. Wir machen daher erneut auf diese Differenzen aufmerksam und hoffen, daß jeder Zugang nach Berlin streng ferngehalten wird. In Frage kommen Müller, Arbeiter, Schlosser, Mühlenbauer resp. Tischler, Maschinenisten, Heizer usw.

Verband deutscher Mühlenarbeiter. Ortsverwaltung Berlin.

Der Aktuhrladenschluß und die Blumengeschäftsangestellten. Die Binder und Binderinnen, Verkäufer und Verkäuferinnen der Blumengeschäfte laden zu einer am Donnerstagabend, 12. Juli, in den Sophienhallen stattfindenden öffentlichen Versammlung ein, in welcher die Frage des Aktuhrladenschlusses im Hinblick auf die Blumengeschäftsangestellten behandelt werden soll. Bekanntlich hat die Organisation der Blumengeschäftsangestellten eine allgemeine Agitation gegen den Aktuhrladenschluß entfaltet, welcher die Angestellten entgegenzusetzen wollen. Gerade für diese Arbeitnehmerkategorie erscheint ein früher Ladenschluß um so wichtiger, weil die Blumengeschäftsangestellten vielfach noch nach Schluß des Ladens, teils zwei, drei Stunden beschäftigt werden und auf die vorgeschriebene tägliche Mindestarbeitszeit, geordnete Mittagspause usw. wenig Rücksicht genommen wird.

Die Wasserfirma Birke u. Thoma in Charlottenburg ist gesperrt. Die Firma weigert sich, den Tarif anzuerkennen, der im Frühjahr zwischen dem Wasserverband und den Innungen abgeschlossen ist. Die Firma begründet ihr ablehnendes Verhalten damit, daß sie weder einer Innung noch einem Arbeitgeberverband angehöre, deshalb sei der Tarif nicht für sie bindend; sie treffe mit den bei ihr Beschäftigten besondere Abmachungen. Die Vorstellung eines Arbeitgebermitgliedes der Tarifüberwachungskommission hatte keinen Erfolg; die Kommission, der 11 Arbeitnehmer und 11 der größten Arbeitgeber angehören, hat deshalb einstimmig beschlossen, daß die Firma Birke u. Thoma gesperrt werden soll. Nachdem auch weitere Vorstellungen der Verbandsleitung erfolglos geblieben waren, hatte dieselbe gestern Abend eine Werkstattdarstellung bei der der genannten Firma Beschäftigten einberufen. Die zahlreich besuchte Versammlung beschloß einstimmig, die Arbeit bei Birke u. Thoma niederzulegen und die Sperre so lange aufrecht zu erhalten bis die Firma den Tarif durch Unterschrift anerkannt hat. Es ist nach Lage der Sache zu erwarten, daß die Sperre in ganz kurzer Zeit den gewünschten Erfolg haben wird. Eine andere Charlottenburger Firma, die sich gleichfalls weigerte, den Tarif anzuerkennen, hat ihn bereits gestern unterzeichnet, nachdem vorgestern erst die Sperre verhängt war.

Es ist nun dafür zu sorgen, daß niemand bei Birke u. Thoma während der Sperre Arbeit nimmt.

Die Müller und Mühlenarbeiter der Firma Meyer u. Jacoby-Boßdam haben am Sonnabend die Arbeit niedergelegt. Es waren

Forderungen eingereicht, die Löhne von 3,15 bis 4 M. auf 3,80 bis 4,50 M. aufzubessern. Die Verhandlungen wurden abgewiesen; nachdem die Organisation sich ins Mittel legte, wurde eine Lohnliste von der Firma vorgelegt, die bei einzelnen wohl Aufbesserungen von 1,50 M., bei anderen aber solche von ganzen 15 Pf. pro Woche vorlag. — Diese Liste wurde den Leuten angelesen, ohne sich besprechen zu können, zu akzeptieren. Die ersten beiden wurden sofort entlassen, worauf die übrigen 13 Mann sämtlich ihre Entlassung nahmen. — Wir erwarten, daß kein Müller und Arbeiter sich zu Streikbrecherdiensten hergeben wird. Alle arbeitserfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten.

Der Gauvorstand.

Von der Agitationskommission der Schlosser

erhielt die Redaktion des „Vorwärts“ gestern die Aufforderung, sich in einer Versammlung wegen der Nichtaufnahme einer angeblichen „Marstellung“ zu rechtfertigen. Die Redaktion muß es prinzipiell ablehnen, sich anderen als den durch das Organisationsstatut vorgeschriebenen Instanzen zu unterstellen. Sie wird deshalb in dieser Versammlung nicht vertreten sein.

Die Prehkommision hat sich übrigens in ihrer Sitzung am 4. d. M. in Anwesenheit eines Vertreters der Agitationskommission der Schlosser mit jener Angelegenheit befaßt und die Haltung der „Vorwärts“-Redaktion einstimmig gebilligt.

Deutsches Reich.

Die Aussperrung der Lithographen und Steinrunder steht vor einem Wendepunkt. Durch Vermittelung eines Vertreters der Generalkommission haben am 10. d. M. Verhandlungen stattgefunden, an denen der Vorsitzende des Schutzverbandes deutscher Steinrundermeister und der Vorsitzende des Seneffelderbundes und je zwei Gehilfen- und Prinzipalvertreter aus drei Streikorten teilnahmen. Aus den verschiedenen Forderungen wurden drei herausgegriffen, die zentral geregelt werden sollen: Arbeitszeit, Feiertagsbezahlung und Ueberstundenzuschlag. Die übrigen Punkte sollen durch lokale Vereinbarungen geregelt werden. Bezüglich der drei Punkte wurde seitens des Schutzverbandes anerkannt, daß für Steinrunder die neunstündige, für Lithographen die achtstündige Arbeitszeit die Regel sein solle. Für Ueberstunden wurde ein Zuschlag von 25 Proz. für Sonntagsarbeit ein solcher von 50 Proz. zugeföhrt. Feiertagsbezahlung soll allgemein eingeföhrt werden. Von den drei in Frage kommenden Streikorten Hannover, Chemnitz und Breslau ist bei dieser zentralen Regelung für Hannover gar nichts herausgekommen, da dort, wie in allen namhaften Druckorten, das Ueberwillige schon seit Jahren vorhanden ist. Für Breslau und Chemnitz bedeuten die Vorschläge allerdings einen Schritt vorwärts. Es wird nun darauf ankommen, wie und wann die lokalen Differenzpunkte geregelt werden. So wie der Schutzverband sich die Regelung denkt, wird sie sich allerdings nicht vollziehen. Er ist zwar, genau wie die Gehilfen, der Meinung, daß die Aufnahme der Arbeit überall gleichzeitig erfolgen soll, aber die Verhältnisse in den Aussperrorten sollen erst nachträglich, nach erfolgter Aufnahme der Arbeit, geregelt werden.

Nun sind aber in all den Aussperrungsorten die Arbeitszeit, der Ueberstundenzuschlag und die Feiertagsbezahlung längst in der vorgesehenen Weise geregelt. Es stehen dagegen überall dieselben Forderungen zur Verhandlung, die auch in den Streikorten jetzt örtlich beraten und geschlichtet werden sollen. Warum die Regelung nicht auch gleichzeitig in den Aussperrorten erfolgen soll, ist deshalb gar nicht ersichtlich. Die Gehilfen, die nach Abschluß der Verhandlungen zu einer Beratung zusammenzutreten, waren zwar der Meinung, daß auf Grund der gemachten Zugeständnisse in weitere örtliche Verhandlungen eingetreten werden solle, daß jedoch erst das Resultat der örtlichen Verhandlungen, die an allen Streik- und Aussperrungsorten vor Aufnahme der Arbeit stattfinden hätten, abzuwarten sei, ehe der Kampf abgebrochen werden könne.

Folgender Antrag wurde einstimmig angenommen:

Die heutige Delegiertenkonferenz nimmt Kenntnis von den Verhandlungen mit dem Schutzverband deutscher Steinrundermeister. Die anwesenden Delegierten werden beauftragt, die Kollegen ihrer Städte zu unterrichten. Die Ausnahme der Arbeit darf jedoch nur dann geschehen, wenn in den einzelnen Orten die in den Gehilfenforderungen vorgesehenen Punkte vorher geregelt sind. Insbesondere wird erwartet, daß vorher von den Prinzipalpalen eine bindende Erklärung abgegeben wird, daß alle ausgesperrten und streikenden Kollegen ihre alten Plätze wieder einnehmen.

Dieser Standpunkt der Gehilfenvertreter wird allgemeine Billigung finden. Insbesondere, wenn in Betracht gezogen wird, daß die Städte Chemnitz und Breslau eigentliche Druckorte gar nicht sind und die Zugeständnisse deshalb nur für etwa 250 Kollegen eine Aufbesserung bedeuten, während annähernd 4000 im Kampfe stehen. Es wird sich also in den nächsten Tagen entscheiden, ob örtliche Verhandlungen den Kampf zu Ende führen oder ob weiter gekämpft wird. An der Bereitwilligkeit der Gehilfen, verhandeln zu wollen, wird es nicht fehlen.

Dagegen haben die Gehilfen keine Veranlassung, den Kampf ohne endgültiges Resultat abzubrechen. Nach wie vor läßt sich über die allgemeine Situation nur günstiges berichten. Es ist geradezu beispiellos, wie wenig Streikbrecher diese Bewegung gezeitigt hat. Vorauszusehen wird zwar sein, daß in den nächsten Tagen die bürgerliche Presse von einem Umfall der Gehilfen viel Aufhebens machen wird, da einige Lithographen, die nicht Mitglieder des Seneffelderbundes, sondern des Lithographenbundes, einer Sonderorganisation, sind, in Nürnberg die Arbeit wieder aufnehmen werden. Es handelt sich dabei um ein kleines Häuflein Irregulärer, deren Verhalten während des Kampfes ganz einflußlos auf den Verlauf ist.

Sollte es nicht zum Frieden kommen, dann werden die Gehilfen nach wie vor ihren Mann stehen und nach wie vor wird ihnen die Solidarität der Arbeiter den Kampf erleichtern.

Der Ausschluß der Arbeiterbewegung in Nürnberg

hat die Geschäfte im Arbeitersekretariat derart gehäuft, daß sich die Anstellung eines neuen Arbeitersekretärs notwendig macht, der eigentlich Gewerkschaftssekretär sein soll, d. h. die gewerkschaftlichen Arbeiten zu erledigen hat. Die Anstellung wurde von den Gewerkschaftsvorständen nahezu einstimmig beschlossen. Die Stellung ist bereits ausgeschrieben. Das Arbeitersekretariat Nürnberg wird dann einen Personalstand von 5 Personen, vier Sekretäre und eine Sekretärin, haben. Die Kosten dieser Personalvermehrung werden aus den Einkünften des Sekretariats gedeckt.

Im Silberschlägergewerbe in Fürth i. B. bereitet sich eine Bewegung vor. Es wird eine Zulage von 4 Pf. pro Buch verlangt. Die Unternehmer erklären, daß sie nichts zahlen können, weil die Silberpreise gestiegen seien. Wenn sie nicht nachgeben, ist die Kündigung in Aussicht genommen.

Die Bauklemper in Nürnberg haben den Abschluß eines Tarifvertrages ohne Kampf durchgesetzt.

Im Silberschlägergewerbe in Fürth i. B. bereitet sich eine Bewegung vor. Es wird eine Zulage von 4 Pf. pro Buch verlangt. Die Unternehmer erklären, daß sie nichts zahlen können, weil die Silberpreise gestiegen seien. Wenn sie nicht nachgeben, ist die Kündigung in Aussicht genommen.

Die Bauklemper in Nürnberg haben den Abschluß eines Tarifvertrages ohne Kampf durchgesetzt.

Im Silberschlägergewerbe in Fürth i. B. bereitet sich eine Bewegung vor. Es wird eine Zulage von 4 Pf. pro Buch verlangt. Die Unternehmer erklären, daß sie nichts zahlen können, weil die Silberpreise gestiegen seien. Wenn sie nicht nachgeben, ist die Kündigung in Aussicht genommen.

Die Bauklemper in Nürnberg haben den Abschluß eines Tarifvertrages ohne Kampf durchgesetzt.

Im Silberschlägergewerbe in Fürth i. B. bereitet sich eine Bewegung vor. Es wird eine Zulage von 4 Pf. pro Buch verlangt. Die Unternehmer erklären, daß sie nichts zahlen können, weil die Silberpreise gestiegen seien. Wenn sie nicht nachgeben, ist die Kündigung in Aussicht genommen.

Die Bauklemper in Nürnberg haben den Abschluß eines Tarifvertrages ohne Kampf durchgesetzt.

Im Silberschlägergewerbe in Fürth i. B. bereitet sich eine Bewegung vor. Es wird eine Zulage von 4 Pf. pro Buch verlangt. Die Unternehmer erklären, daß sie nichts zahlen können, weil die Silberpreise gestiegen seien. Wenn sie nicht nachgeben, ist die Kündigung in Aussicht genommen.

Die Bauklemper in Nürnberg haben den Abschluß eines Tarifvertrages ohne Kampf durchgesetzt.

Im Silberschlägergewerbe in Fürth i. B. bereitet sich eine Bewegung vor. Es wird eine Zulage von 4 Pf. pro Buch verlangt. Die Unternehmer erklären, daß sie nichts zahlen können, weil die Silberpreise gestiegen seien. Wenn sie nicht nachgeben, ist die Kündigung in Aussicht genommen.

Vom Prozeß der Hamburg-Amerika-Linie.

In der Klagefache der Hamburg-Amerika-Linie gegen 127 Schauerleute auf Schadenersatz wegen Vertragsbruchs, weil sie am 1. Mai ohne Urlaub von der Arbeit fortgegangen sind, wurde gestern, nachdem am 21. Juni durch Justizrat Dr. ...

Aus der Partei.

Drollig! Wir glauben, den Genossen nicht vorzuenthalten zu sollen, was das „Volksblatt für Anhalt“ auf unsere letzten Ausführungen vom Sonntag zu erwidern weiß:

„Zu unserer Kritik der Parteiausführungsbefestigungen und ihrer Handhabung in Berlin VI sagt der „Vorwärts“, daß sie „unangenehm ländliche Weisheiten“ seien und daß er sich nicht entsinnen könne, in bezug auf wichtige organisatorische Fragen jemals in unserer Parteipresse etwas amähernd Oberflächliches gelesen zu haben. Wir sehen also, der „Vorwärts“ hat doch Courage, und es gegenüber spielt er sich als Penitenten ausstellender Schulmeister auf, der von oben herab so ein Provinzialist mit einer Handbewegung abtut. Wir haben aber gar kein Bedürfnis nach solcher Penitenz, denn wie erhaben sich gewisse Leute fühlen, wenn sie in einer „Vorwärts“-redaktion sitzen, das wissen wir schon lange. Daß dem ein Schulmeister, der „Vorwärts“-redakteur aber auch nicht ein Sterbenswörtchen sachlicher Kritik in die Feder geflossen ist, erscheint uns aber auch begreiflich: Niemand gibt mehr als er hat.“

Wirklich drollig! Noch drolliger aber ist folgendes: Die oben wiedergegebenen Ausführungen des „Volksbl.“ stehen in der April-„Parteilanglegenheiten“, und zwar in der Nummer vom 9. Juli. Vor jenen Ausführungen bringt das „Volksblatt“ eine Notiz, die folgendermaßen anhebt:

Die Debatte über Generalfreist und Parteivorstand haben wir bisher unerörtert gelassen, weil wir nicht sehen, daß dabei viel herauskommen kann. In Jena ist beschlossen worden, daß der Massenstreik gegebenenfalls eine Waffe des Proletariats sein könne. Darum ist es ganz begreiflich, daß darüber, ob ein gegebener Fall vorliege, Meinungsstreit sein kann. Das zeigt auch folgende Stelle aus der Auslassung eines Parteivorstandsmitgliedes im „Vorwärts“:

Es folgt der Abrud des ersten Absatzes der von uns am Sonntag veröffentlichten Aufschrift aus dem Parteivorstande (mit Fortlassung des ersten und des letzten Satzes); Summa 20 Zeilen. Dann heißt's zum Schluß:

„Der Generalfreist ist eine ultima ratio (ein letztes Mittel), den man daher nicht leichtsin jeden Tag proklamieren kann.“ Und damit basta!

Seit dem 23. Juni beschäftigt sich die ganze — auch die bürgerliche — Presse, ja sogar die des Auslandes eingehend mit den durch die Veröffentlichung des „Einigkeit“-Artikels angeschnittenen wichtigen Fragen. Bis zum 9. Juli hat das „Volksblatt“, weil es nicht sieht, daß dabei viel herauskommen kann, die Debatte unerörtert gelassen.“ Am 9. Juli erörtert es nun die Debatte. Wie, siehe oben! Man hat in Dessau nicht viel Zeit, derlei Debatten zu erörtern, weil wichtigere Dinge zu erledigen sind, so z. B. die liebevolle Kritik der Berliner Parteiarbeit u. dgl. m.

Ein Blick, daß nicht allenthalben „so ein Provinzialist“ über das, was „unerörtert gelassen“ werden soll und was nicht, so denkt wie das „Volksblatt für Anhalt“. Sonst wäre der letzte Konflikt von der Parteipresse nicht in so lebhafter Weise — erörtert worden, wie es zu unserer Freude tatsächlich der Fall gewesen ist.

Daß man in Anhalt darüber anders denkt, das ist eben — drollig!

Zum Parteisekretär für die Wahlkreise München I und II wählte die Generalversammlung des sozialdemokratischen Vereins München den Journalisten Genossen Max Krappich. Der neugewählte Parteisekretär tritt sein Amt am 1. September d. J. an.

Soziales.

Warnung vor „Friede sei mit Euch!“

„Friede sei mit Euch!“ ist der Titel eines Buches, welches von der Verlagshandlung für Christliche Schriften, Mag. Schwarz, Berlin SO 10, Michaelstraße 21, an allen Orten des Deutschen Reiches verbreitet wird. Sogar bis in die ländlichen Junkerbeside Ostpreußens ist dieses kostspielige Nachwerk Landarbeiterfamilien von gewissenlosen sogenannten Geschäftsreisenden weiblichen Geschlechts aufgeschwapt worden. Das Buch ist auffallend groß und dick, etwa von dem Format wie die Gebetbücher, die Forster auf der Kanzel benutzen. Es ist sehr weitläufig mit sehr großen Buchstaben fett gedruckt, hat einen sehr bunten aber leichten Einband. Der Inhalt setzt sich zusammen aus Episteln und Sprüchen, die der Bibel entnommen sind, und aus zusammengestellten Predigten. Auch einige unschöne farbige Illustrationen aus der biblischen Geschichte befinden sich darin. Die Herstellungskosten des Buches kann man auf 3 M., den Buchhandelspreis auf 4,50—5 M. schätzen. Dieses Buch, das von einer Bibel, die 2,50 M. kostet, erbet wird, verkaufen die Reisenden auf dem Lande an arme Landarbeiterfamilien für dreizehn Mark bei Gewährung von vierteljährlichen Ratenzahlungen a 3 M. und einer sofortigen Anzahlung von 3 M.

Die jungengewandten weiblichen Hausierer begeben sich auf die ostpreussischen Dörfer und Gütter und gehen, nicht etwa in die Wohnungen der Junker oder wohlhabenden Bauern, sondern in die ärmlichen Hütten der Landarbeiter, wo sie mit den Frauen meist in Abwesenheit der Männer erst ein gleichgültiges Gespräch anknüpfen und dann auf den Zweck ihres Besuches in religiösen Redewendungen allmählich zusteuern. Wie die Untergelb saugen sich diese „Damen“ fest, wenn sich eine Frau erst mal in ein Gespräch mit ihnen eingelassen hat. Sie verlassen das ärmliche Heim meist nicht früher, bis die unerfahrene Frau oder sonst ein etwas schüchternes Familienmitglied einen vorgeordneten Bestellschein auf das Buch unterschrieben hat. Dann ist der Vogel gefangen. Mit der Unterzeichnung hat sich die arme Frau verpflichtet, ein für sie wertvolles Buch zum exorbitant hohen Preis für 13 Mark zu kaufen. Ein Zurück gleicht meistens nicht mehr. Freilich hat der Mann, der nicht unterschrieben hat, nicht zu halten. Die Firma klagt einfach die fälligen Raten gerichtlich ein und der Gerichtsvollzieher nimmt, wenn er etwas anderes nicht findet, das Fertelchen des Landarbeiters an dem Stalle. Wenn das Buch ankommt, wissen die Leute gar nicht, was sie mit diesem „Prachtwerk“ anfangen, wo sie es lassen sollen in ihrer beschränkten Wohnung mit den eingetragenen Möbeln. Man hat sich den „Friede sei mit Euch“ ganz anders vor-

gestellt. Mit ihm zieht oft Krieg und Uneinigkeit infolge der Enttäuschung und der Geldsorge für die Ratenzahlungen in die bisher friedliche Stätte.

Eine Landarbeiterfrau aus dem Kreise Fischhausen hatte sich kürzlich auch durch eine solche gewandte Geschäftsreisende breitleiten lassen und den Schein unterschrieben. Sie hatte aber nur eine Mark bar zur Anzahlung. Das war aber nicht schlimm. Die Dame fragte, ob sie denn keine Lebensmittel im Hause habe? Darauf suchte die Frau 28 Hühnerzettel zusammen, die die Dame dann in Zahlung für die fehlenden zwei Mark nahm. Eine andere Frau aus demselben Dorfe wollte sich bis Abend die drei Mark zur Anzahlung verschaffen (borgen). Inzwischen bereitete der in Kenntnis gesetzte Mann aber das Geschäft, während der Mann der ersten Frau erst von dem Kauf erfuhr, als das Prachtbuch eintraf. Es gab eine Familienzene. Der Mann erklärte der Firma, das Buch nicht behalten zu können, da er es von seinem geringen Barlohn nicht bezahlen könne, auch keine Verwendung dafür habe. Die ärztliche Verlagshandlung macht den Kauf aber nicht rückgängig. Es wird nun zur gerichtlichen Klage kommen.

Es ist geradezu empörend, was für Unheil die Reisenden dieser Christlichen Schriftenfabrik auf dem Lande bei den armen Landproletariern anrichten. Und das geschieht, wie auf dem Vorkriegsstand gedruckt zu lesen steht, angeblich unter dem Protektorat der christlichen Kirche. In dem Kontor für christliche Schriften in Berlin, Michaelstraße 21, liegen die Originalempfehlungsschreiben der hochwürdigsten Generalsuperintendenten, Pfarrer und Kirchenbehörden für das Prachtwerk „Friede sei mit Euch“ zur Einsicht aus.

Entweder ist das Schwindel, oder den Kirchenbehörden ist es nicht bekannt, auf welche Art und zu welchem Preise den armen Landarbeitern dieses Buch aufgedrängt wird. Denn es läßt sich schwerlich annehmen, daß die Vertreter des Christentums mit diesem unlauteren Hausiererhandel einverstanden sind. Immer wieder muß davor gewarnt werden, Bestellscheine zu unterschreiben, bevor eine Abschrift der Bestellscheine genommen und ihr Inhalt in aller Ruhe genau geprüft ist.

Aus dem Ruhrrevier.

Wißstände gibt es auf den Ruhrgruben bekanntlich nicht nach den Behauptungen amtlicher Behörden und Untersuchungskommissionen. Deshalb durfte auch ein Artikel der Dortmunder „Arbeiterzeitung“, der einen Unfall kritisch behandelte, welcher sich am 16. Januar 1905 — also zu Beginn des großen Bergarbeiterstreiks — auf Zeche „Freier Vogel und Linderhof“ zutrug, nicht ungerochen bleiben. Die Verhandlung fand statt vor dem Schöffengericht in Hörde, angeklagt war Genosse Friede, der frühere verantwortliche Redakteur der „Arbeiterzeitung“. An dem oben angegebenen Datum war in einem Abbau, in welchem sich eine maschinelle Förderung befand, etwas nicht in Ordnung. Auf Befehl des Fahrhauers (Ruffichtsbeamten) Wörsting begab sich der 17 Jahre alte Bergarbeiter Stoffer in den Abbau, um den Schaden in Ordnung zu bringen. Plötzlich hat Wörsting dann die Maschine in Bewegung gesetzt, Stoffer ist unter einen Förderwagen geraten und hat dabei das Rückgrat gebrochen, wird also für immer ein Krüppel bleiben. Der arme, so schwer verletzte junge Mensch ist auf ganz ungeheuerliche Weise transportiert und erst nach mehreren Stunden ins Krankenhaus eingeliefert worden. Diese Vorgänge waren, wie gesagt, zum Gegenstand der Kritik in der „Arbeiterzeitung“ geworden, wodurch sich Wörsting namentlich durch den Vorwurf der Inhumanität beleidigt fühlte und Strafandrohung stellte. Wörsting behauptet, es sei ihm ein Signal gegeben worden, die Maschine in Bewegung zu setzen, während andere Zeugen bekunden, es sei gar keine Signalvorrichtung dagewesen, sondern eine solche erst zwei Tage nach dem Unfall eingebaut worden.

Ferner wird bewiesen, daß der Verunglückte in einem noch zum Teil mit Schlamm gefüllten Förderwagen in der Grube transportiert und zu Tage gefördert worden ist. Ueber Tage angekommen, mußte der Verunglückte in der Kälte noch etwa 1/2 Stunde lang auf den Krankenwagen warten. Der Unfall ereignete sich morgens 11 1/2 Uhr, der Transport bis zur Einlieferung ins Krankenhaus währte bis nachmittags 4 Uhr. Und das bei gebrochenem Rückgrat! Es wird weiter festgestellt, daß dem Vater des Verunglückten, der mittags zur Arbeit anfuhr, keine Mitteilung von der Verunglückung seines Sohnes gemacht worden ist. Der Mutter des Verunglückten wurde erst nachmittags gegen 4 oder 5 Uhr durch einen Jungen Mitteilung gemacht. Dann hat am folgenden Tage Fahrhauer Wörsting den Verunglückten im Krankenhaus aufgesucht und ihn dort im Flüsterton zu veranlassen gesucht, zu sagen, er habe den Unfall dadurch erhalten, daß er vor oder in eine Stempel gelassen sei! Weiter bekunden Zeugen, daß der Fahrhauer nicht in Ordnung und völlig unpasierbar gewesen sei; zwei Tage nach dem Unfall sei eine gründliche Reparatur vorgenommen worden, wobei sich allerlei Gerümpel vorgefunden habe. Endlich wird noch bekundet, daß Wörsting am Tage des Unfalls mit geschlossenen Augen neben der Maschine gelegen habe. Hatte sich bis dahin die Beweisnahme für den Mörder äußerst ungünstig gestaltet, so sprach sich ein Vertrat als Sachverständiger um so günstiger für ihn aus. Stoffer trage an seinem Unfall eigentlich selbst die Schuld, weil er sich vor den Wagen begeben habe. Wenn er hinter demselben geblieben wäre, wäre er nicht unter den Wagen gekommen. Daß W. mit geschlossenen Augen gefunden worden sei, sei belanglos, kurz und gut: das Gericht erkannte, daß dem Wörsting durch den Artikel der „Arbeiterzeitung“ schweres Unrecht geschehen sei. Eschwärrend sollte ins Gewicht, daß der Artikel zu Beginn der kritischen Zeit des Bergarbeiterstreiks erschien. In Anbetracht aller Umstände sei auf 100 M. Strafe zu erkennen. Damit ist die Ehre der Grubenbarone wieder einmal gerettet: Wißstände sind nicht vorhanden.

Verfassungen.

Der Wahlverein für den sechsten Kreis

hielt am Dienstag eine Generalversammlung ab, um die in der vorigen Generalversammlung zurückgestellten Gegenstände der Tagesordnung zu erledigen. Genosse Fahrnow erstattete den Kassierbericht für die Zeit vom 1. November 1905 bis 31. Mai 1906. Einnahmen wie Ausgaben schloßen mit der Summe von 59 24,67 Mark ab. Unter den Ausgaben sind unter anderem folgende Posten: An den Parteivorstand 6000 M., an den Verband für Groß-Berlin 29 700 M., für Agitation 1230 M. — Der zweite Kassierer, Genosse Wachgänger, erstattete den Rechenschaftsbericht über die freiwilligen Beiträge. Als Ergebnis derselben hat er dem ersten Kassierer 16 982,65 M. abgeliefert, die in der Abrechnung desselben mit enthalten sind. — Nach kurzer unwesentlicher Debatte wurden die Kassierer entlassen.

Hierauf nahm die Versammlung einige Ersatzwahlen vor. In die Prekominmission wurde Franz Jahnke an Stelle des zurückgetretenen Genossen Kniebühl gewählt. Das Amt eines Beisizers im Vorstande, welches durch Uebersiedelung Carl Fischers nach außerhalb frei geworden ist, wurde dem Genossen Mars übertragen. In die Schiedskommission, die um ein Mitglied verkleinert wurde, wurde Eisele gewählt.

Rundmehr kamen einige, in der vorigen Generalversammlung gestellte Anträge zur Verhandlung. Friedler hatte beantragt, die Generalversammlungen des Wahlvereins künftig an einem Sonntag stattfinden zu lassen. — Ein anderer Antrag desselben Antragstellers wünsch, daß der „Vorwärts“ alle zwei Wochen eine ausschließliche der Agitation und Aufklärung der Frauen dienende Beilage herausgibt. — Beide Anträge wurden nach kurzer Debatte

abgelehnt. — Die Genossen des 492. und 493. Bezirks beantragen: Die Verbandsgeneralversammlung für Groß-Berlin möge die maßgebenden Organe veranlassen, einleitende Schritte zur Ermöglichung des Abonnements auf den „Vorwärts“ zu tun, damit, daß ein Wochenabonnement von 25 Pf. eingeführt werde. — Dieser Antrag wurde, nachdem die bekannten Gründe für und gegen denselben angeführt worden waren, angenommen.

Eine in der vorigen Generalversammlung an den Vorstand gerichtete Anfrage, die nunmehr zur Erledigung kam, bezieht sich auf die bekannte Veröffentlichung der „Einigkeit“ in Sachen des politischen Massenstreiks.

Frenthaler beantwortete diese Anfrage. Der Vorstand von Groß-Berlin habe sich mit der Angelegenheit beschäftigt, es habe sich herausgestellt, daß die von der „Einigkeit“ aus dem Protokoll der Sitzung der gewerkschaftlichen Zentralverbände abgedruckten Teile den Ausführungen Hebel's nicht entsprechen. Wie auch inzwischen aus der Erklärung des Parteivorstandes bekannt geworden sei, handele es sich nicht um eine Ablehnung des Massenstreiks überhaupt, sondern nur darum, daß er als Kampfmittel in der Wahlrechtsbewegung zur damaligen Zeit nicht als zweckmäßig erachtet wurde. Es lasse sich zwar nicht feststellen, welcher Vorstand der Thejen der richtige ist, ob der vom Parteivorstand angegebene oder der im Protokoll enthaltene, aber daß der erste Satz nur den Sinn haben könne, den ihm der Parteivorstand gibt, das gehe schon daraus hervor, daß ja in den nachfolgenden Sätzen die Rede davon ist, die Gewerkschaften sollen einen etwa ausbrechenden Massenstreik nicht hindern. Siedurch werde betonen, daß von einer Abwägung des Massenstreiks durch den Parteivorstand keine Rede sein könne. Angesichts dieser Sachlage habe der Vorstand es nicht für nötig gehalten, diese Angelegenheit zum Gegenstand einer großen Aktion zu machen.

Rechte bezeichnete diese Angelegenheit als eine heikle Sache, mit der sich die Parteigenossen leider befassen müßten, weil sie durchaus noch nicht gelöst sei. Wenn jemals eine Sache gedrückt und gedeckelt worden sei, dann sei es hier geschehen. Dagegen müßten die Parteigenossen Protest erheben, sie müßten volle Klarheit verlangen. Wenn der Parteitag eine Resolution angenommen hat, so dürfe daran nicht gedrückt und gedeckelt werden. Wie habe der „Vorwärts“, nachdem die Angelegenheit durch die „Einigkeit“ veröffentlicht war, einen solchen Artikel bringen können. Ja, wenn der Verfasser des Artikels von der Sache nichts gewußt hätte, aber wie sich jetzt zeige, haben sie ja alle ein Protokoll in der Tasche gehabt. Der Parteivorstand habe sich nach Ansicht des Redners in eine Sänglinge locken lassen und das werde nun in ganz gefährlicher Weise ausgeübt. Der „Vorwärts“ habe in seinem Auszuge aus dem Artikel des „Hamburger Echo“ sehr wichtiges verschwiegen. Der ganze Artikel des „Echo“ hätte im „Vorwärts“ abgedruckt werden müssen. Der Redner führt Anmerkungen von Papiow und Bömelburg an. Der letztere soll sich nach dem Protokoll der Zentralverbände dahin geäußert haben, daß ihm die Protestbewegung gegen das Wahlrecht lächerlich erschienen sei. Der Redner kritisierte diese Äußerungen unter lebhafter Zustimmung aus der Versammlung. Diese Sache dürfe nicht vertuscht werden, der nächste Parteitag müsse Klarheit schaffen.

Frenthaler betonte gegenüber dem Vorredner, daß der „Vorwärts“ kein Protokoll jener Sitzung der Zentralverbände hatte, und auch sonst keine Kenntnis von den Verhandlungen erlangt hat. Die Redaktion habe erst am Sonnabend vor 8 Tagen auf ihr Ersuchen ein Protokoll erhalten, daselbe aber zurückgeschickt, weil sie unter den an die Hergabe des Protokolls geknüpften Bedingungen keinen Gebrauch davon machen konnte. — Wenn Rehle sich in dieser Sache auf die Parteipresse berufe, so sei das nicht gerade klug gehandelt. Es müsse uns doch stübigen machen, wenn wir die Haltung mancher Parteiblätter, die jetzt in der Massenstreikfrage so einschwebende Stellung nehmen, mit ihrer Haltung vor dem Jenaer Parteitage vergleichen. Diese Angelegenheit viele keine Veranlassung, der Parteileitung Mißtrauen entgegenzubringen.

Vittorf bemerkte, daß auch die Prekominmission sich mit der Angelegenheit befaßt habe. Der Redaktion des „Vorwärts“ könne kein Vorwurf gemacht werden, denn sie habe kein Protokoll der betreffenden Sitzung der Zentralverbände gehabt. Man könne doch nicht glauben, daß Hebel in der Versprechung mit der Generalkommission das Gegenteil von dem gesagt haben solle, was er in Jena vertat. Das hätte sich auch die Redaktion der „Einigkeit“ jagen und sich deshalb über den wahren Sachverhalt erkundigen sollen, ehe sie den Protokollauszug veröffentlichte. Die Veröffentlichung einer Sache, von der man noch nicht wissen konnte, ob sie sich so, wie angegeben, abgespielt hat, habe unseren Gegnern Material geliefert. Dagegen habe sich der „Vorwärts“ mit Recht gewandt. Der „Vorwärts“ werde weiter zu dieser Angelegenheit Stellung nehmen, die von den Genossen gewünschte Erörterung und Klärung der Sache werde erfolgen.

Wohl betonte unter anderem, daß Beschlüsse des Parteitages unter allen Umständen gehalten werden müssen. Auch die Parteigenossen, welche der Generalkommission und den Gewerkschaftsvorständen angehören, seien an die Beschlüsse des Parteitages gebunden; sie dürften diese Beschlüsse keineswegs hinter die Beschlüsse des Gewerkschaftskongresses stellen. Wenn sich Genossen aus der großen Masse über Parteitagbeschlüsse hinwegsetzen würden, dann würde ein großer Geschehniß entstehen. Gewerkschaftsführer dagegen könnten sich erlauben, offen auszusprechen, daß für sie nur der Beschluß des Kölner Gewerkschaftskongresses maßgebend sei. Weil das so sei, deshalb müsse die Masse der Genossen die Augen offen halten und sehen, wohin der Kurs geht. Der „Vorwärts“ sei über die „Einigkeit“ hergefallen wegen ihrer Veröffentlichung; dafür müsse er sich jetzt von anderen Parteiblättern die Reviten lassen lassen. Vielleicht habe die „Einigkeit“ einen Hornschleier gemacht, deswegen brauche man aber keine große Aktion gegen sie zu entfalten. Dagegen müssen wir uns wehren, daß so wichtige und weittragende Verhandlungen, wie die hier in Rede stehende, hinter verschlossenen Türen vor sich gehen. Man halte das Protokoll geheim, damit die Genossen nicht darüber reden sollen. Die Rückgabe des Protokolls sei auch bezeichnend für die radikale „Vorwärts“-Redaktion. Diefelbe sollte sich wegen der Verwendung des Protokolls keine Vorschriften von der Generalkommission machen lassen, denn diese sei doch nicht der Vorgesehene des „Vorwärts“. Man werde sehr abwarten, was der „Vorwärts“ tun werde. Man sage, die Masse solle ihre Meinung bekunden. Die Meinung der Masse sei die, daß sie den Kurs, den die Führer einschlagen, nicht wünscht, und wer diesem Wunsche der Masse nicht folgen will, dem werde man zeigen, wo der Zimmermann das Loch gelassen hat.

Kode führte aus, der Massenstreikbeschluss von Jena dürfe nicht umgangen werden, für die Veröffentlichung könnten wir der „Einigkeit“ nur dankbar sein.

Budach beantragte, die Debatte so lange zu verlagern, bis das fragliche Protokoll allgemein zugänglich ist, denn gegenwärtig habe man gar keine sichere Grundlage für die Debatte. Der Antrag wurde abgelehnt und die Debatte fortgesetzt. Eine Resolution war eingegangen. Diefelbe besagt, daß die Abmachungen zwischen Parteivorstand und Generalkommission bezüglich des Massenstreiks als Durchbrechung der Beschlüsse des Jenaer Parteitages anzusehen seien. Unter anderem wird auch noch in der Resolution gesagt, daß die Veröffentlichung der „Einigkeit“ nicht als Indiskretion oder als Infamie zu betrachten sei.

Sewilow, der sich im Sinne Wehls ausdrückte, bemerkte, eine Unterbrechung in der Propagierung des Massenstreiks dürfe nicht stattfinden. Kapichki betonte unter anderem, daß die Führer nicht ohne Mitwirkung der Massen wichtige Abmachungen treffen dürften. Weibel sprach ebenfalls im Sinne Wehls. Unter anderem meinte er, wenn Siedersmidt in dem Protokoll die Ausführungen Hebel's nicht richtig wiedergegeben habe, dann verdiene er nicht mehr das Vertrauen, welches einem Reichstagskandidaten zu-

gegenüberbracht werden müsse. Niesel, als Vorsitzender, wies diese Bemerkung zurück. Bis jetzt sei diese Angelegenheit noch nicht geklärt, man dürfe deshalb keinen der dabei beteiligten Genossen befehlen. Prentzler bemerkte, auch er verurteile, was nach dem Protokoll über das Verhältnis der Parteitagbeschlüsse zu den Beschlüssen des Gewerkschaftskongresses gesagt sein solle. Der Parteitag müsse selbstverständlich für jeden Genossen die höchste Instanz sein. Er bitte aber, diese Angelegenheit nur vom Parteipunkt aus zu betrachten, sie aber nicht zum Gegenstand des Streites zwischen den Gewerkschaften zu machen. Wenn die „Vorwärts“-Redaktion der Generalkommission das Protokoll zurückschickte, so bedeute das doch nicht, daß sich die Redaktion den Bedingungen der Generalkommission füge. Die Rücksendung bedeute keine Unterordnung, sondern eine Demonstration gegen die Körperschaft, die solche Bedingungen an die Übergabe des Protokolls knüpfte. Weiter sprach der Redner gegen die Annahme der Resolution; dieselbe enthalte manches, dem man selbstverständlich zustimmen könne,

neben anderen Punkten, die erst bei Erörterung innerhalb der Organisation bedürfen.
Die Resolution wurde zurückgezogen und die Debatte war damit erledigt.
Sozialdemokratischer Lehr- und Diskussionsklub „Demokratisches“: Morgen, Freitag, abends 8 1/2 Uhr, bei Dornbusch, Prinz Eugenstr. 8: Sitzung. Vortrag des Genossen Kopp: „Materialistische Geschichtsauffassung.“ Gäste willkommen.
Wasserstand am 10. Juli: Elbe bei Hufschlag + 0,67 Meter, bei Dresden - 0,70 Meter, bei Magdeburg + 1,90 Meter. - Uckerath bei Straußfurt - 7,00 Meter. - Oder bei Rathow + 2,07 Meter, bei Breslau Oberpegel + 5,10 Meter, bei Breslau Unterpegel - 0,70 Meter, bei Frankfurt + 1,62 Meter. - Weichsel bei Strehle + 2,97 Meter. - Warthe bei Bösen + 1,59 Meter. - Rheyde bei Ulf (8. Juli) + 1,40 Meter.

Briefkasten der Redaktion.

Größenfrage 77. Beide Fragen sind zu bejahen. — **Otto.** Eine mündliche Kündigung einer Wohnung ist gültig, sofern der Vertrag nicht das Gegenteil besagt. — **B. M. 58. 1.** Da keine festen Bezüge vereinbart sind, so würde nur eine 14 tägige Kündigungsfrist wie für Gesellen und Gehilfen maßgebend sein. 2. und 3. Ja. 4. Nach Ihrer Schilderung sind Sie Werkführer. Werkführer haben aber nur dann eine andere Kündigungsfrist usw. als Gehilfen, wenn die Vergütung in festen Bezügen besteht und die Beschäftigung nicht etwa nur eine ausführender vorübergehende ist. Vereinbaren Sie 6 Wochen zum 1. des Quartals oder monatliche Kündigung. — **Sebina 30.** Die herrschende Ansicht des Gerichts geht dahin, daß der vereinbarte Kündigungsantritt weiter besteht. — **B. M. 185. Klein.** — **B. 124. 1.** Solange Ihnen das Armenrecht nicht entzogen ist, brauchen Sie nicht zu zahlen. 2. Wenn Sie nicht für schuldig erklärt ist, ja. — **Katholik.** Für das erste Vierteljahr müssen Sie bezahlen

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Donnerstag, den 12. Juli.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Neues Operntheater. Mignon.
Anfang 8 Uhr.
Berliner. Sherlock Holmes.
Festung. Die lustige Witwe.
Schiller O. (Wallner-Theater.)
Wortop-Oper: Die Afrikaerin.
Schiller N. (Friedrich Wilhelm-Häufel-Theater.)
Hofenreich.
Komische Oper. Hoffmanns Erzählungen.
Lustspielhaus. Unsere Käte.
Metropol. Kull in Metropol.
Apollo. Berlin im Omnibus. Das kleine Bild. Spezialitäten.
Carl Weiß. Sündige Siebe.
Wintergarten. Tortajada. Spezialität.
Wassage. Billy Brager. Spezialität.
Deutsches Theater. Scitiner Säger.
Urania. Tausendmal 48/49.
Abends 8 Uhr: Der jüngste Ausbruch des Vesuv.
Sternwarte. Invalidenstr. 57/62

Ferdinand Bonn's Berliner Theater.
Donnerstag und folgende Tage:
Sherlock Holmes.
Anfang 8 Uhr.
Neues kgl. Operntheater (Kroll). Anfang 7 1/2 Uhr.
Donnerstag: **Mignon.**
Freitag: Fledermaus.
Sonnabend: Carmen.
Vorverkauf im kgl. Opernhaus, Schalter II. A. Worthheim und Invalidendank.

Komische Oper.
Sommerzeit 1906.
Hoffmanns Erzählungen.
Sommerpreise.
(Keine Vorverkaufsgelder.)
Anfang 8 Uhr.

Lustspielhaus.
Täglich abends 8 Uhr:
Sommerpreise: Carl-Fantel 3,20.
Metropol-Theater
Anfang 8 Uhr.
!Auf - in's Metropol!
Große Jahresrevue mit Gesang u. Tanz in 9 Bildern v. Jul. Freund. Musik von Viktor Hollaender. Rauchen überall gestattet.

Carl Weiß-Theater.
Or. Frankfurterstr. 132.
Täglich abends 8 1/2 Uhr im Theater:
Sündige Siebe.
Famillientragödie in 4 Akten v. G. Hoff. Im Sommergarten:
Große Spezialitäten-Vorstellung.
Anfang 5 Uhr.

WINTERGARTEN
Letzte Woche!
Tortajada, spanische Tänzerin und Sängerin.
MIB Orford mit ihren dressierten Elefanten.
Catherine Bartho, Tänzerin.
Eugenie José, lebende Bilder.
Troba, Jongleur.
Mlle. Farfalla, Paris. Soubrette.
Paulinetti & Piquo, kom. Reckturner.
Imro Fox, Illusionist.
Frank Kern m. Hund „Bolzen“.
Die Sledes, „Das geheimnisvolle Haus“.
Creo Bros, komische Akrobat.
La Béat, Phantasiotänzerin.
Der Biograph.
Am 15. Juli findet die letzte Vorstellung in dieser Saison statt.

Sanssouci. Kottbuser Sonntag, Montag, Donnerstag und Sonnabend:
Hoffmanns Nordd. Sänger und Tanzkränzen.
Großer Erfolg des russ. Tenorsitzgen Gwanoff.
Entr. 30 Pf., nun 40 Pf.
Sonnt. Beg. 6, Wochen. 8 U.
Im Vorgart.: Freikonzert.

WINTERGARTEN
Letzte Woche!
Tortajada, spanische Tänzerin und Sängerin.
MIB Orford mit ihren dressierten Elefanten.
Catherine Bartho, Tänzerin.
Eugenie José, lebende Bilder.
Troba, Jongleur.
Mlle. Farfalla, Paris. Soubrette.
Paulinetti & Piquo, kom. Reckturner.
Imro Fox, Illusionist.
Frank Kern m. Hund „Bolzen“.
Die Sledes, „Das geheimnisvolle Haus“.
Creo Bros, komische Akrobat.
La Béat, Phantasiotänzerin.
Der Biograph.
Am 15. Juli findet die letzte Vorstellung in dieser Saison statt.

Schiller-Theater.
Schiller-Theater O. (Wallner-Theater.)
Morgen: Oper.
Donnerstag, abends 8 Uhr:
Die Afrikaerin.
Große Oper in 5 Akten v. Giacomo Meyerbeer.
Freitag, abends 8 Uhr:
Die Zauberflöte.
Sonnabend, abends 8 Uhr:
Der Waffenschmied.
Schiller-Theater N. (Friedr.-Wilh. Th.)
Donnerstag, abends 8 1/2 Uhr:
Zapfenstreich.
Drama in 4 Aufzügen von Franz Adam Bergerlein.
Freitag, abends 8 Uhr:
Zapfenstreich.
Sonnabend, abends 8 1/2 Uhr:
Zapfenstreich.
Im Garten tägl. gr. Militär-Konzert.

Freie Volksbühne.
Die neuen Mitgliedskarten können in den Zahlstellen gegen die alten Karten eingetauscht werden. Der August- und September-Beitrag beträgt je 60 Pf. Das Einschreibegeld für neue Mitglieder beträgt 90 Pf., für Wiedereintretende 1,90 M.
Spätere Meldungen können nur berücksichtigt werden, soweit in den betreffenden Abteilungen Raum vorhanden ist. Desgleichen sind in den Monaten Juni, Juli alle Umschreibungen in eine andere Zahlstelle zu bewirken.
Achtung! Die Mitglieder werden ersucht, die in allen Zahlstellen von Mitte Juli ab anliegenden Flugblätter und adressierten Fragekarten zur Propaganda für die Erwerbung eines eigenen Theaters abzuholen und sorgfältig auszufüllen und für Weiterverbreitung zu sorgen.
Der Vorstand. I. A.: G. Winkler.

Diez' Spezialitäten-Theater.
Landsberger Allee 76/79 (Ringbahnstation).
Oh schön! Im herrlichen Garten oder Saal: Ob Regen!
Täglich: 30. Juli: Die größte Sensation und die beste Gruppe der Welt: **16 Löwen** im Salon des Löwenbändigers.
Ein Compteur, eine Tänzerin und eine Comptesse mit noch nie gesehenen Tricks. 11 Uhr abends: Fütterung sämtlicher Bienen aus den Händen des Compteurs.
Prinzeß Rajah. Berlin's bester die himmlische Schönheit
Fritz Brand, Salon-Humorist mit neuem Repertoire
und das beste Programm Berlins.
Kaffeekeche. Volksbelustigungen aller Art.
Anfang 4 Uhr. — Entrée 30 Pf. — Vorverkaufkarten sind gültig.

Max Kliems Sommer-Theater.
Hasenheide 13-15. Kritische Leitung: Paul Milbitz.
Täglich: **Gr. Konzert, Theater und Spezialitätenvorstellung**
Jeden Montag: Sommerfest. — Jeden Mittwoch: die beliebtesten Kinderfeste. — Jeden Donnerstag: Elite-Tag.

Typographia.
Die Uebungsstunden finden bis auf weiteres Freitag statt.
Sonntag, den 29. Juli:
Dampferpartie nach Krampenburg.
Freitag Ausgabe der Billets.
Näheres „Korrespondent“.
Der Vorstand.

Urania Taubenstr. 45/49.
Täglich abends 8 Uhr:
Der jüngste Ausbruch des Vesuv.
Sternwarte Invalidenstr. 57/62.

Apollo-Theater.
Novität! Täglich: Novität!
Berlin im Omnibus.
Euclete in zwei Bildern nach einer Schwanfabel von Victor de Collens.
Im zweiten Akte:
Der Omnibus - Trick.
Dazu die erstklassig. Spezialitäten Attraktionen.

Bernhard Rose-Theater
Gesundbrunnen, Badstraße 58.
Jeden Donnerstag:
Großer Elite-Tag.
Das splendid ausgestattete Saal.
Die Gauklerin.
Nebenher 10 Attraktionen.
Anfang 4 1/2 Uhr.
Entrée 30 Pf., numer. Platz 50 Pf.
Billetvorverkauf 10-1 Uhr.

Passage-Theater.
Heute das glänzende Spezialitäten-Programm.

Prater-Theater
Rastanien-Allee 7/9.
Täglich: **Amor von heute.**
Milardo, Humorist. Varadi-Duett.
Rebusa, Dressurnummer. Die Einbrecher von New York, Fant.
The Piccad. Konzert. Ball.
Anfang 4 Uhr. Eintritt 30 Pf.
Numerierter Platz 60 Pf.

Parteigenossen des 4. Berl. Reichstags-Wahlkreises.
Am Montag, den 16. Juli d. J.:
Großes Volks- und Kinderfest
in folgenden Lokalen:
Beylers Gesellschaftshaus, Treptow, Köpenicker Landstraße 20.
Ludwigs Viktoria-Garten, Treptow, Köpenicker Landstraße 21.
Ludwigs Park-Restaurant, Treptow, Köpenicker Landstraße 25/26.
Konzert unter Leitung der Herren Musikmeister **Otto Hassauer, Otto Runge, Hermann Loppe, Große Kasperle-Theater, Bonbonregas, Fackelpolonäse,** zu welcher jedes Kind eine Fackel gratis erhält. Ueber **1000 Geschenke** werden an die Kinder verteilt.
Die **Kaffeekeche** steht den geehrten Damen zur Verfügung, a Liter 60 Pf., 1/2 Liter 35 Pf.
Kasseneröffnung: nachmittags 1 Uhr. X X Anfang des Konzerts: 3 Uhr. X X Billets a 20 Pf.
Zahlreichen Besuch erwartet 244/4* **Das Komitee.**

Sozialdemokratischer Verein im 5. Berliner Wahlkreise.
Zur Feier des zehnjährigen Bestehens
Sonnabend, den 14. Juli:
FESTFEIER
in den Gesamträumen des Schweizer Garten (Königstor).
Konzert • Theatervorstellung.
Festrede des Abgeordneten Genossen Robert Schmidt
Arbeiter-Radfahrer X Spezialitäten X Kinderbelustigungen
Fackelpolonäse usw. — Jedes Kind erhält Bons für Karussell und Fackel gratis.
Billets im Vorverkauf **25 Pf.** (Kassenpreis 30 Pf.) in der Parteispedition Keibelstraße 42, in den Zahlstellen und bei allen Bezirksführern.
Anfang 4 Uhr nachmittags. — Kasseneröffnung 3 Uhr. 245/13*
Rege Beteiligung erwartet **Der Vorstand.**

Schwarzer Adler, Friedrichsberg,
Frankfurter Chaussee 5-6.
Sonntag, den 15. Juli:
Gaufest des Arbeiter-Radfahrerbundes „Freiheit“.
Großes Früh-, Mittag- und Nachmittag-Konzert.
Spezialitäten-Vorstellungen. Sportliche Aufführungen und Feuerwerk.
Anfang früh 8 Uhr. 17452* Entrée 20 Pfennige.

Gesundheit ist Reichtum!
Regelmäßiges Baden erhält und fördert die Gesundheit.
Bade Berlin-Ost im: **Bad Frankfurt** Ritter-Bad
Gr. Frankfurterstraße 136. Ritterstr. 19, Ecke Prinzenstraße.
Medizinische Bäder aller Art
in werktätlich ununterbrochen geöffneten Sonder-Abteilungen für Damen und Herren.
2 Wannen-Bäder mit je 2 Handtüchern
0,75 Mk. (40 Minuten Badzeit).
Hygienisch einwandfrei bleiben nur Einzelbäder, niemals gemeinschaftlich benutzte Bassinbäder!

W. Noacks Theater.
Direktion: Rob. Ott. Brunnenstr. 16.
Auf wieschen Wunsch!
Zum unüberwindlich letzten Male:
9 Uhr. Königin Luise. 9 Uhr.
Charaktergemälde in vier Bildern.
Nach die erstklassig. Spezialitäten.
Anfang 6 Uhr. Kaffeekeche u. 3 Uhr.

Volksgarten-Theater.
Badstr. 8 (Vehm- u. Beßermannstr.)
Täglich:
Konzert, Theater u. Spezialitäten.
Neb. Mittwoch: Gr. Kinderfroudenfest.
Neb. Donnerstag: Gr. Brill.-Feuerwerk.
Volkbelustigungen aller Art.
Die Kaffeekeche ist u. 1 Uhr an geöffnet.

Ostbahn-Park
Am Küstrinerplatz, Rüdersdorferstr. 71
Hermann Imbs.
Täglich:
Gr. Konzert, Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.

Fröbels Allerlei-Theater
Schönhauser Allee 148.
Täglich: **Konzert, Theater, Spezialitäten, Ball.**
15 Attraktionen ersten Ranges **15.**
Berlin, wie es lebt u. liebt.
Vollständig in 3 Akten von Lindener.
Anfang 4 Uhr. Entrée 30 Pf.

Welt-Ausstellungs-Biograph (St. Louis)
Theater lebender Photographien mit abwechselndem Abnormitäten-Programm.
Verbindung mit größter Filmfabrik Frankreichs, daher täglich neueste Bilder.
Den ganzen Tag Vorstellung.
Otto Pritzkow, Münzstr. 16.

Berliner Uk-Trio.
Felix Schauer **Uk-Trio** Stralauerstr. 1.

Reichshallen.
Stettiner Sänger.
(Meysel, Pietro, Britten, Böhme, Böckmann, Walden, Seidel, O. u. R. Schrader)
Anfang Sonntag 8, Sonntag 7 Uhr.

Etablissement Buggenhagen
Moritzplatz.
Täglich im Garten bezug.
in den unteren Sälen
Gottschalk Freikonzert
Mittwoch u. Sonnabend: Freilanz.

Schweizer Garten
 am Königstor — am Friedrichshagen.
 Täglich:
Theater, Spezialitäten
 und **BALL.**
 Jeden Mittwoch:
Kinderfreudenfest.
 Große Fackelpolonäse mit Musik.
 Freier Damentanz.
 Entree 30 Pf. Kind 10 Pf. (Büchel gratis.)
 Am 16. Juli: Erstes Auftreten von
Mlle. Martha Bellvert
 mit ihren
Bären.
 Picard's Pantomimen-Truppe:
 Die Einbrecher von New York.

!!Buss Salon!!
 Große Frankfurterstr. 85.
 Inhaber: Chr. Theol.
 Sonnabende im September und
 Oktober noch frei für
 Vereine usw. 17432*

Zweistöckiges Eckhaus
 mit Laden und guten Kellerräumen,
 für jedes Geschäft geeignet, in In-
 dustrieort an Bahn und Chaussee
 Nähe Berlins gelegen, ist preiswert
 zu vermieten. Auskunft erteilt
Henkel, Briesen i. d. Mark.

Gut verzinndbares
Grundstück
 in Industrieort an Bahn und Chaussee
 in der Nähe Berlins gelegen, billig
 zu verkaufen. Näheres erteilt
F. Henkel, Briesen i. d. Mark.

Verein Berliner Buchdrucker
 und **Schriftgießer.**
 Donnerstag, den 12. Juli, abends 8 1/2 Uhr,
 im **Gewerkschaftshause, Engel-Ufer 15:**

Außerordentliche Vereins-Versammlung.
 Tages-Ordnung: Selbstprüfung bezw. Beschlussfassung über
 Erhebung eines Ertragsbeitrages für die aufgelisteten Buchdrucker, Stein-
 drucker und Lithographen.
 Die werten Kollegen werden gebeten, pünktlich und zahlreich
 zu erscheinen.
Der Gauvorstand.

„Vorant II“ Produktiv- u. Einkaufsgenossenschaft
 d. „Berlin Arbeiter-Radfahrer-Vereins“
 (Arbeiter-Radf.-Bund „Solidarität“).
 Donnerstag, den 12. Juli, abends 9 Uhr:
General-Versammlung
 bei **C. Eisermann (Elysiun), Landsberger Allee 46.**
 Tages-Ordnung:
 1. Bericht des Vorstandes, des Kassierers und des Geschäftsführers.
 2. Wahl eines Revisors. 3. Anträge des Vorstandes. 4. Geschäftliches.
 Pflicht eines jeden Genossen ist es, zu erscheinen.
 Mitgliedsbücher sind mitzubringen.
Der Vorstand.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
 Arbeitsnachweis: Verwaltungsstelle Berlin. Haupt-Bureau:
 Zimmer 34, Amt IV, 3353. Engel-Ufer 15. Zimmer 1-5, Amt IV, 9070.
 Montag, den 16. Juli, abends 8 1/2 Uhr:
Versammlung
 aller im Deutschen Metallarbeiter-Verbande organisierten Rohrleger und Helfer
 Berlins und Umgegend
 im **Gewerkschaftshause, Engel-Ufer 15, großer Saal.**
 Tages-Ordnung:
 1. Der Vater Staat und seine Kinder. Referent: Genosse A. Störmer.
 2. Diskussion. 3. Verhandlungsgegenheiten.
 Mitgliedsbuch legitimiert, ohne dasselbe kein Zutritt.
 Zahlreichen Besuch erwartet
Die Ortsverwaltung.

Achtung! Musikinstrumentenarbeiter! Achtung!
 Donnerstag, den 12. Juli, abends 7 Uhr in den **Andreas-Festsälen, Andreasstr. 21**
Große öffentliche Versammlung
 der in der Piano-, Pianomechanik- und Klaviatur-Industrie beschäftigten
 Arbeiter und Arbeiterinnen.
 Tages-Ordnung:
Der Streik in der Pianofabrik von Bell u. Co.
 Zur Beachtung! Die Versammlung ist bereits um 7 Uhr einzutreten, um auch allen auswärts und entfernt
 von der Arbeitsstätte wohnenden Kollegen den Besuch zu erleichtern.
Die Agitationskommission der Vereinigung der Musikinstrumentenarbeiter Berlins.

Alle Wanzen
 werden nebst Brut durch mein Mittel
 vollständig vertilgt. — Pl. 50 Pf. u.
 1.00. — Ebenso Schmähen, Rissen,
 Franzosen, Blattläuse usw. Schachtel
 30 Pf. 60 Pf. u. 1.00. 12392*

1000 Mark Belohnung
 zahle demjenigen, der mir einen
 Richtersack nachweist. Nur allein echt
 bei **Hugo Barth, Drogerie,**
 jetzt Brunnenstr. 14, früher Nr. 81.

Lithographen und Steindrucker.
 Freitag, den 13. Juli 1906, abends 8 Uhr:
Oeffentliche Versammlung
 in **Kellers Festsälen, Koppenstraße 29.**
 Tages-Ordnung:
Das Resultat der Verhandlungen zwischen
Senefelder-Bund und Schutzverband.
 Vollständige Beteiligung aller Lithographen, Steindrucker und
 Berufsgenossen wird erwartet. 284/13

Achtung, Lederarbeiter!
 Sonnabend, den 14. Juli, im „**Marienbad**“, Badstr. 35/36:
Großes Sommerfest
 veranstaltet von den zentralisierten Lederarbeitern
 Filiale I, Berlin.
Großes Garten-Konzert und Theater im Garten
 sowie im großen und kleinen Saal:
Sommernachts-Ball.
 Herren, welche am Ball teilnehmen, zahlen 50 Pf. nach.
 Anfang des Konzerts 4 Uhr. Die Kaffeeküche ist von 3 Uhr an geöffnet.

Fackelpolonäse für Kinder.
 Speisen u. Getränke in vorzügl. Auswahl. Schultheiß-Ausschank.
 Billets im Vorverkauf 25 Pf., an der Kasse 30 Pf.
 Billets sind bei sämtlichen Vertrauensleuten und bei den
 Vorstandsmitgliedern zu haben. Zahlreichen Zuspruch erwartet
Das Komitee. I. A.: Konstantin Wolf, Vorsitzender.

Möbel-Fabrik und Lager kompletter
Wohnungs-Einrichtungen
 zu Fabrikpreisen — Eigene Werkstätten — empfiehlt
Julius Apelt, Skalitzerstr. 6, am Kolonnen-
 Tor. *

Deutscher Metallarbeiter-Verband
 Verwaltungsstelle Berlin.
Todes-Anzeige.
 Den Kollegen zur Nachricht, daß
 unser Mitglied, der Rohrleger
Ernst Takmann
 gestorben ist.
 Ehre seinem Andenken:
 Die Beerdigung findet heute
 Donnerstag, den 12. Juli, vor-
 mittags 11 Uhr, von der Leichen-
 halle des hiesigen Friedhofes in
 Friedrichshagen aus statt.
 Regere Beteiligung erwartet
 122/8 Die Ortsverwaltung.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
 Verwaltungsstelle Berlin.
Nachruf.
 Den Kollegen zur Nachricht,
 daß unser Mitglied, der Feilen-
 hauer
Gustav Lippert
 verstorben ist.
 Ehre seinem Andenken!
 122/6 Die Ortsverwaltung.

Ortsverwaltung Berlin
 des
Zentralverbandes der Glaser.
 Den Kollegen zur Nachricht,
 daß am 9. Juli unser treues Mit-
 glied, der langjährige Vertrauens-
 mann der Glaser
Otto Scherpe
 in der Charlott. an Tuberkulose
 verstorben ist.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet Freitag,
 nachmittags 5 Uhr, von der Leichen-
 halle in Wilmersberg, Krieglitz-
 (jetzt Vorplatz), aus statt.
 Zahlreiche Beteiligung erwartet
Der Vorstand.

Die Beerdigung unseres, so früh
 aus dem Leben gerissenen Sohnes
Otto
 (überfahren am 6. d. M. in der
 Leipzigerstraße), findet heute
 Donnerstag, den 12. Juli, nach-
 mittags 5 Uhr, von der Leichen-
 halle des hiesigen Friedhofes in
 Friedrichshagen aus statt.
Hermann Wendt
 Grenzauer Allee 220.

Dankfagung.
 Für die junge Teilnahme bei der
 Beerdigung unseres lieben Sohnes
 und Bruders, des Feilenhauers
Gustav Lippert, und für die
 Stützenden, sagen wir allen unseren
 herzlichsten Dank, besonders aber seinen
 Freunden Max Zimmermann, 29106
 Schöneberg, den 10. Juli 1906.
 Die trauernden Hinterbliebenen.
Hygienische
 Bedarfsartikel, Neues Katalog
 m. Empfehlung. Aeste u. Prof. grat. u. f.
 H. Unger, Gummiwarenfabrik
 Berlin NW., Friedrichstraße 91/92.

Dankfagung.
 Für die vielen Beweise herzlicher
 Teilnahme und die reichen Kranz-
 spenden bei der Beerdigung meines
 lieben Mannes, unseres guten Vaters
 und Schwiegervaters, des Zimmerers
Friedrich Puttenat
 sagen wir allen Freunden und Be-
 kannten, den Kameraden der Firma
 Herrn Zimmermeister Hubrath, den
 Genossen des Wahlvereins für den
 4. Berliner Reichstags-Wahlkreis
 (Stralauer Viertel), dem Zentral-
 Verband der Zimmerer Deutschlands
 (Nachstelle Berlin) sowie dem Spar-
 verein „Gefelligkeit“ unseren herz-
 lichsten Dank.
 Im Namen
 der trauernden Hinterbliebenen:
Wwe. Auguste Puttenat.

Dr. Simmel, Prizon-
 Str. 41,
 Spezialarzt für 137/138*
Haut- und Nervenleiden.
 10-2, 5-7. Sonntags 10-12, 2-4.

„Bosco“
 der Welt sicherster
Kühneraugentod,
 denn er entfernt garantiert
 schmerz- und spurlos, über-
 raschend schnell jedes Kühner-
 ange mit Wurzel.
 Darum verlange „Bosco“.
 man überall „Bosco“.
 Klein eck in Dosen mit Arcuz-
 Band a 75 Pf. überall erhältlich,
 sonst R. 1. — franko durch **Otto**
Reichel, Berlin 43, Eijen-
 bahnhofstraße 4.

Fahrräder
 3 Jahre Gar., 45 M.
 Famil.-Nähmaschine.
 5 Jahre Gar., 37 M.
 Laufdecken, 1 Jahr.
 Garant., Qual. 2.00.
 Luftschläuche 2.00
 bis z. allerl. Qual.
 Vertreter meiner
 Fabrikate erhalten
 neues Motorrad für
 ermäßigt. Preis. **Scholz, Fahr-**
 radw., Steinau a. O. W. 44/45.

Steppdecken
 13871*
Gelegenheitskauf!
 Bunt Kattun Ersatz für 285
 Similiseide in den Farben 4 05 675
 Wollatlas rot, blau, oliv 1525 750
 Bunte Normal- 150 250 350
 Schlafdecken 1 250 3
 Wolldecken ganz dick 300 400
 Spezial- 400
 Haus Emil Lefèvre,
 Oranienstraße 158, Berlin
 8.

WARENHAUS HERMANN TIETZ
 LEIPZIGERSTRASSE * ALEXANDERPLATZ
 Soweit der Vorrat reicht

Prima Tomaten Pfund 15 Pf. 5 Pfund 65 Pf.	Prima Apricosen Pfund 16 Pf. 5 Pfund 70 Pf.	Pflaumen Ia Venetianer Pfund 20 Pf. 5 Pfund 90 Pf.
Himbeersaft Ia mit feinst. Raffinade 1/2 Flasche 1 ¹⁰ 1/2 Flasche 60 Pf.	Himbeersaft II mit etwas Kirsch gedunkelt 1/2 Flasche 1 ⁰⁰ 1/2 Flasche 55 Pf.	Obst bleibt von der Zusendung ausgeschlossen.
Kirschsaff 1/2 Flasche 85 Pf.	ff. Zitronensaft mit Zucker 1/2 Flasche 1 ⁰⁰ 1/2 Flasche 55 Pf.	Citronen per Dutzend 40 Pf. 50 Pf. 60 Pf.
Gitronen-Essenz 1/2 Ltr. 1 ⁰⁰ 1/4 55 Pf. 1/8 30 Pf.		

Warenhaus H. Joseph & Co.
 Berlinerstraße 55 RIXDORF Ecke Jägerstraße
 Größtes Geschäft am Platze.
 Lieferanten des Rixdorfer Lehrer-Vereins. Lieferanten der Berliner Beamten-Vereinigung.
 Donnerstag, den 12. bis Freitag, den 20. d. Mts. verabfolgen wir auf sämtliche Waren
Doppelte Rabattmarken oder 10 Prozent in bar.
 Außerdem machen wir das geehrte Publikum darauf aufmerksam, daß wir sämtliche Sommerartikel im Preise ganz bedeutend herabgesetzt haben.
 Auf Lebensmittel verabfolgen den üblichen Rabatt.

Die Cigaretten, welche die vortrefflichen Eigenschaften feiner türkischer Tabake den anspruchvollsten Rauchern gelehrt haben — Die türkischen Cigaretten, welche sich unter wirklichen Kennern der grössten Popularität erfreuen — Die türkischen Cigaretten, welche mehr als alle anderen Cigaretten die schärfsten Kritiker stets befriedigen — sind

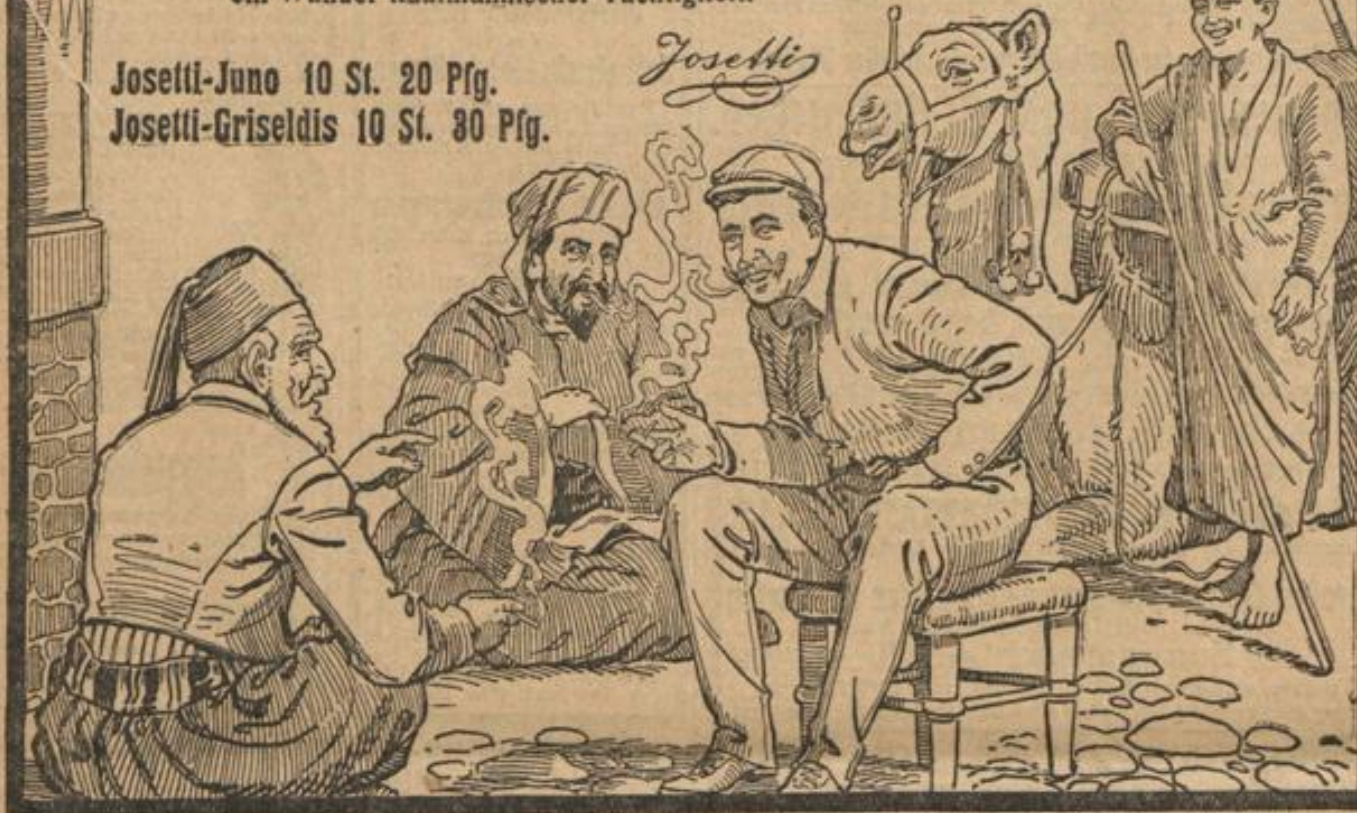
JOSETTI CIGARETTEN

das Resultat reiner, wohlschmeckender, voll aromatischer und doch milder Mischungen, welche sich stets in der Qualität gleichbleiben, niemals enttäuschen und auch dem verwöhntesten Geschmack niemals überdrüssig werden.

Das Aroma der Josetti-Cigaretten ist ein Triumph sachverständiger Mischungen, die Preise, zu welchen sie verkauft werden, ein Wunder kaufmännischer Tüchtigkeit.

Josetti-Juno 10 St. 20 Pfg.
Josetti-Griseidis 10 St. 30 Pfg.

Josetti



Berliner Mumme Caramel-Malz-Bier

alkoholarm in Pässern u. Flaschen pasteurisiert
Vorzügliches Kräftigungsmittel f. Rekonvaleszenten u. Kranke, erfrischend, bekömmlich
Wiederverkäufer hohen Rabatt.
Brauerei Weißensee Gust. Enders.

Große Auswahl Verlosungs-Gegenstände

zu Landpartien Hofort
zu Engros-Preisen
L. Katz & Co.,
Spandauerstr. 45.
Kaiserstraße,
Ecke Schillingstraße.

H. & P. Uder, Berlin SO. 16, Engel-Ufer 5.

Tabak-Großhandlung u. Tabakfabrik.
Fabrik-Lager sämtlicher gangbaren Kau- u. Schnupftabake.
Spezialität: Nordhäuser Kauftabak.
Ratiborer Schnupftabake: stets frisch zu billigsten Engrospreisen.
Neu! Neu aufgenommen: Neu!
Berliner Luft (Detailpreis: Paket 10 Pf.)
erstklassiger Qualitäts-Schnupftabak aus den Tabakfabriken 1865L* von **Joseph Doms, Ratibor.**
Amt 4. 3014.

Zähne tadellose saubere Ausführung 3 Mark.
Plomben 2 Mark. Schmerzloses Zahnziehen.
Zahnziehen, Zähne reinigen, Nervtöten etc.
— wird bei Bestellung nicht berechnet. —
Max Guckel, Lausitzer Platz 2.
Elsasserstraße 12.
Vorzeiger dieser Annonce 10 % Rabatt.

Verkäufe.

Gardinenband Große Frankfurterstraße 9, parterre. 14
Herrnfahrrad, Damenfahrrad, wie neu, 45,00. Holz, Blumenstraße 36b. 16682*
Fahrräder, Teilzahlungen, Bergstraße 28, Faltlerstraße 40. 16638*
Hochbornahme Herrenanzüge, Sommerpaletots, die aus feinsten Stoffen gefertigt wurden, 18 bis 35,00. Herrenhosen 7—12,00 verkauft täglich, Sonntag. Deutsches Versandhaus, Nägerstraße 63, 1. Treppe.
Teppiche mit farbigen Bildern Niederlage Große Frankfurterstraße 9, parterre. 41
Stoppdecken billigt Grobe Frankfurterstraße 9, parterre. 41
Kinderwagen, Kinderbettstellen, Sportwagen, gebrauchte, zurückgelassene sportbillig. Schneider, Kurfürstenstraße 172. 27015*
Nähmaschinen, Nahe bis 12,00, wer Teilzahlung läuft oder nachweist. Sämtliche Systeme. Woche 1,00. Postkarte. Brauser, Kästerstraße 90. 433*
Hochbornahme Herrenhosen aus feinsten Stoffen 9—12 Mark. Verkauf Sonnabend und Sonntag. Versandhaus Germania, Unter den Linden 21. Keine Filialen. 15088*

6,00—10,00 gutgeschrieben erhält Selbstkäufer einer Nähmaschine ohne Anzahlung, Woche 1,00, gebrauchte 12,00. Postkarte genügt. Köpferstraße 60/61, Große Frankfurterstraße 43, Freytagstraße 59/60. *
Restaurant, gutgehend, wegen Krankheit veräußert. Neubauten, Brauerstraße. Offerten unter M. 5 Hauptredaktion dieser Zeitung. 20065
Grünfranggeschäft, Brotbäckerei, Rappellallee 5. 754
Landhaus sofort zu verkaufen für jeden annehmbaren Preis. Dramenbürg, Schäferstraße 55 (Vorortverkehr). 29085
Herrnfahrrad, Damenfahrrad, wie neu, 40,00. Große Frankfurterstraße 14, Hof geraberg. 433
Bräutlingen Gelegenheit, feine Zimmer Ruhbaumöbel, Stühle, Gardinen, Stoppdecken, Bilder, Bauernmöbel, 2,00. Teppich, jeden Preis, Wohnung vermicbar. Landsbergerstraße 42, II. 941/19
Kanarienvogel 5,00, Rüdenstraße 47, II. 139/11
Vertikale, Rattrage 15,00, Schlaf- sofa 20,00, Blüschloja 38,00. Palladenstraße 23, Tapezierer. 139/13

Verschiedenes.

Patentanwalt Bessel, Bismarck-straße 91a. 20035*
Blindleiche, Pringelstraße 63, täglich 8—8, Sonntag bis 2. 16679*
Platinabfälle, alte Goldschalen, Bruchgold, Silber, Gefäße, alte Uhren, Staudgold, Treffer, Brillanten, sowie sämtliche gold- und silberne Gegenstände, auch Goldschmelze, Broth, Wangelstraße 4. Telefon Amt 4. 6958. 139/5*
Koffer, Größe, Preisangabe, Postamt 31. 72
Wäsche wird sauber gewaschen, Feilen getrocknet. Abholung Sonnabends. Emil Pantrath, Köpferstraße, Rüggeheimerstraße 40. 29875
Bringe den Parteigenossen, Gemein-schaften und Vereinen mein Beigebot und Bauschlichter-Lokal in empfehlende Erinnerung. Vereinszimmer (50 Personen) noch einige Tage frei. Gut gepflegte Biere, prima Weibier. Achtungsvoll Rudolf Rathjaff, Strammstraße 41. 147*
Rechtlich erteilt Unterricht Ausbildung zum Bauverwalter u. Bauverwalter. Weiningerstraße 2. 7103
Wer Stoff hat? Fertige Herren-anzüge 15,00. Wagner, Schneidermeister, Wittenbergstraße 9. 139/12*

Wer borgt Parteigenossen 150 Mark gegen Pfand. Monatliche Rückzahlung. Offerten N. 5 Expedition des Vorwärts*.

Vermietungen.

Wohnungen.
Am neuerbauten Hause Lichtenberg, Dargbergstraße 26, sind zwei Zimmerwohnungen mit Bad, Balkon und Garten, zum 1. Oktober zu vermieten.
Stube, Küche zum 1. Oktober zu vermieten für 20 und 22 Mark. Charlottenburg, Schillerstraße 24. *
Nieder-Schönhäuser, Seif-, Körner-, Säckerstraße (am Strahlenbahnhof) moderne Vorderwohnungen, 2 und 3 Zimmer von 324 und 450 Mark an. Köpferstraße 34. 135/17*
Schlafstellen.
Schlafstube Ballstraße 35, vorn III.
Mietsgesuche.
Möbliertes Zimmer, 2 Herren, 1 oder 2 Treppen, zum 1. 8. am Bedding. Preis unter „Gemütlich“, Expedition Wiesenstraße 41. 79
Wohnen, wo Piano, mit Kuchenschrank. Rachen. Preisangabe. „Duo“, Postamt 4. 772

Arbeitsmarkt.

Stellengesuche.
Blinder Einstricher bittet um Arbeit. Stühle werden abgeholt und zurückgeliefert. U. Glaser, Wulfsstraße 27. 14635
Kontordienst, strebsam, intelligen-ter, sucht sofort passende Stellung. Offerten P. M. 100 Hauptpostamt Schönberg. 7103
Stellenangebote.
Automobilfahrer! Jedermann wird schnellstens zu erstklassigem Chauffeur ausgebildet. Lehrpläne kostenlos. Günstigste Erfolge. Autotechnikum Berlin, Spichernstraße 11/12. *
Tüchtige Kunstschmiede sucht sofort Ed. Bult, Tempelhofer. 139/5*
Tüchtiger Werkführer für eine größere Holzwerkstoffabrik mittleren Grades verlangt. Ausführliche Offerte mit Angabe von Referenzen unter J. 978 Westmanns Annoncenbureau Wilmersdorf 1. 241/18
Styeperrin verlangt Wälder, Uebingstraße 14. 29125

Stenografen finden lohnende und dauernde Beschäftigung. Peinigenstraße 41. 139/7*

Im Arbeitsmarkt durch besonderen Druck hervorgehobene Anzeigen kosten 50 Pf. die Zeile.

Redakteur gesucht.

Die im zweiten Jahre erscheinende „Saarwoche“ in St. Johann a. d. Saar sucht einen 17582*

Lokalredakteur.

Anfangsgehalt 2000 Mark, welches bei ansehnlichen Leistungen gleich erhöht wird. — Offerten erbitet unter Beifügung eines selbstgeschriebenen Artikels über „Die Aufgaben der Arbeiterpresse“.

Karl Pontius, St. Johann a. d. Saar, Hafenstraße 9.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Wegen Streit und Lohnunterschieden sind gesperrt:
Für Tischler, Polierer und Maschinenarbeiter
Wienecke, Grünauerstraße.
Pleper, Bernauerstr. 80.
Hofmanns Möbelfabrik in Chemnitz.
Für Klavierarbeiter:
Bell, Andreasstr. 32 u. Grüner Weg.
Für Korbmacher:
Stralauer Glashütte.
Für Bürstenmacher:
Der Junungsnaeweis, Brunnenstraße 151.
Böttling, Wasserhorststr. 10/11.

Tüchtige, geübte Pelznäherinnen zum Ausfertigen für Jacketts u. Kolliers sucht sofort bei hohem Lohn
Konfektions-Aktiebolaget J. A. Wettergren & Co. Gothenburg (Schweden).
NB. Reise wird vergütet! Vertreter am 13. und 14. Juli anwesend im Hotel Rührberger Hof, zwischen 12—1 Uhr. 28789*
mit guten Zeugnissen aus ersten Jahren finden dauernde Beschäftigung
Loeb & Co., G. m. b. H., Berlin, Grünstr. 5/6.

Für Parteibodenleger Die Firma **Pomplun, Tischler-**meister, Weiß, Bau Kiebohrerstraße 76, Sieboldstraße, Parzelle 2. 8511*

Zugung ist streng fernzuhalten. Die Krisenverwaltung des Holzarbeiterverbandes.

Achtung! Achtung! Klavierarbeiter!

In der Pianofabrik von **Bell & Co., Andreasstr. 32,** haben sämtliche Kollegen wegen Lohnunterschieden die Arbeit niedergelegt. 141/16*
Zugung ist fernzuhalten.
Verordnung der Musikinstrumentenarbeiter.

Achtung! Achtung! Bauarbeiter, Bauhandwerker!

Wegen Lohnunterschieden der Holzarbeiter der Firma **Gebr. Zahn** sind sämtliche Bauten derselben für organisierte Bauarbeiter gesperrt. Die Bauten befinden sich:
Wiesenstraße,
Samostrasse, Ecke Sprengelstr.,
Helmholtzstraße, Charlottenburg,
Amsterdamerstraße,
Röntgenstraße, Kirchhof,
Schloßmeisterstraße,
Remerstraße,
Kornstraße, Pantow,
Fregg- und Wälschestrassen-Ecke,
Steglich. 35/5
Verband der baugewerblichen Hilfsarbeiter Deutschlands.
Der Zweigvereinsvorstand.

Deutsch. Buchbinderverband (Zentrale Berlin).

Folgende Firmen haben, weil das Personal nach der Beendigung der Aussperrung nicht räumlich und bedingungslos in die Betriebe zurückgeführt, weiter respektive erneut ausgesperrt:
G. Wübben & Co., Wilhelm-straße 9.
H. Sperling, Friedrichstr. 16.
D. Bleistein, Friedrichstr. 16.
Lüderitz & Bauer, Rauer-straße 80.
Eritsche-Baumbach, Schö-neberg, Bahnhofsstraße.
H. Reib, Lützowstr. 107/8.
H. Schubert, Wilhelmstr. 121.
C. Metschke & Co., Jümme-rstraße 94.
A. Schoß, Quillamerstraße 19.
A. Schoß, Delfinerstraße.
Schneider & Ziegler, Wittenstr. 76.
Rickmann, Wilhelmstr. 121.
Ad. Ludwig, Gellertstr. 5/6.
Fleck Nachf., Lützowstr. 87.
Kämmerer, Kochstr. 67.
C. F. Walter, Ballstr. 16/17.
Rich. Gahl, Chausseestr. 26.
Agthe, Wilhelmstr. 119/20.
Lotze & Sieler, Kochstr. 3.
Ad. Wittenburg, Wilhelm-straße 16.
Xaver Külle, Reichensberger-straße 36.
Alle Genossen und Freunde der Organisation, machen wir darauf aufmerksam, daß die Heimarbeit (wegen Falten vor Streikarbeit) in übermäßiger Weise geübt hat. Wir bitten, die Hausbesitzer auf das Verwerfliche ihres Luns aufmerksam zu machen.
Die Krisenverwaltung.

Kartonnarbeiter u. Arbeiterinnen! Kartonnier!

In der Kartonnfabrik von **Ad. Lesser, Kronstrasse,** sind sämtliche Differenzen ausgebrochen. Diese Betriebe sind gesperrt! Die Firma **Aloys Sak, Brand-**straße 4 (Reanderhof) ist für Galanteriearbeiter und Arbeiterinnen wegen Differenzen gesperrt. 24/12 Die Krisenverwaltung.

Achtung, Töpfer!

Die Differenzen bei der Firma **Franz Wengler, Bau Sü-**den, Lichterfeldstraße, Ecke Potsdamerstraße, sind noch nicht erledigt. Der Bau ist noch nicht zu werden. 196/20* Die Krisenverwaltung.

Partei-Angelegenheiten.

Zur Lokalliste. Am Sonntag, den 15. d. M., veranstaltet der „Spartverein Weimachtstreu“ im Lokal „Tempelhofer Tivoli“...

In Tegel stehen uns noch folgende Lokale zur Verfügung: Wiltz, Holl, Ede Treelow- und Brunowstraße; Paul Gutsch („Zur Schlieper-Quelle“), Schlieperstr. 61, und Karl Dreifler, Schlieperstraße 80, Ede Buddestraße.

In Heiligensee steht uns das Lokal von Jilow, früher Schröder, nicht mehr zur Verfügung.

Die Lokalkommission.

Stierter Wahlkreis. Den Mitgliedern des Wahlvereins zur Kenntnis, daß am 24. Juli im Saale des Herrn Keller, Stoppensstraße 29, die ordentliche Generalversammlung stattfindet.

Trebbin. Sonntag, den 15. Juli, nachmittags 4 Uhr, findet eine Volksversammlung statt, in welcher Reichstagsabgeordneter Genosse Kubel über: Deutschlands Weltpolitik, Flottenrüstung, Kolonialhandel und neue Steuern referieren wird.

NB. Die Genossen werden ersucht, sich Freitag, den 13. Juli, abends 8 Uhr, bei ihren Bezirksführern zur Verbreitung der Handzettel einzufinden.

Berliner Nachrichten.

Der „Vorwärts“ in Krankenhäusern.

Zu unseren Betrachtungen über dieses Thema (in Nr. 154) haben wir einige Zuschriften aus unserem Leserkreis erhalten. Da wird erzählt, daß das „Vorwärts“-Verbot, über das wir aus dem Krankenhause Bethanien berichteten, in den Krankenhäusern der Stadtgemeinde nicht besteht.

Eine Zuschrift schildert die Erfahrungen, die ihr Verfasser früher mal im Krankenhause am Urban gemacht hat. Als er Lektüre wünschte und im Saale fragte, ob denn niemand den „Vorwärts“ habe, wurde ihm gesagt, der dürfe hier nicht gehalten werden.

Ueber das Krankenhaus am Friedrichshain berichtet eine andere Zuschrift. Sie schildert Erfahrungen, die dort erst vor kurzem gemacht worden sind. Dem betreffenden Patienten wurde, als er Verlangen nach einer Zeitung äußerte, vom Wärter ein Abonnement auf die „Morgenpost“ angeboten.

Diese Zuschrift beweist gleichfalls, daß man in Krankenhäusern noch lange nicht auf den „Vorwärts“ zu verzichten braucht, wenn er den Patienten nicht vom Personal entgegengebracht wird, wie das mit Müllers „Morgenpost“, mit Stöckers „Reich“ und anderen gleichwertigen Zeitungen dort geschieht.

Krankenhäusern, in denen heute der „Vorwärts“ verboten ist, ihr Recht durchsetzen.

Ein fürsorglicher Bahnhofsleiter. Die Vorsteher von Eisenbahnhöfen sollen sich das Wohl der Reisenden angelegen sein lassen. Das ist recht und gut, und jeder wird es ihnen danken. Man kann aber in dieser Sorge um das Wohlfinden und Wohagen seiner reisenden Mitmenschen doch auch ein bißchen zu weit gehen.

Die zur Vorbereitung über den etwaigen Erwerb des Geländes des früheren botanischen Gartens eingesetzte Kommission hat gestern unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters nach Kenntnisnahme der Bedingungen für die Ueberlassung eines Teils des Geländes, auf dem Parkanlagen errichtet werden sollen, in längerer Beratung beschlossen, den Finanzminister um weitere kommissarische Verhandlung der Angelegenheit zu ersuchen.

Für den Auktions-Ladenschluß

demonstrierte am Dienstag in den Andreasgässen eine Versammlung, die vom Zentralverband der Handlungsgehilfen und -Schülfern Deutschlands und vom Handels- und Transportarbeiter-Verband gemeinsam einberufen war. Martin Meyer wies in seinem Referat besonders auf die Wichtigkeit der jetzt endlich vom Polizeipräsidenten veranlassenen Abstimmung über die eventuelle Einführung des Auktions-Ladenschlusses hin.

Die Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und gibt der Ueberzeugung Ausdruck, daß die Einführung des Auktions-Ladenschlusses im Interesse aller Angehörigen des Kaufmannsgewerbes liegt. Die in der Versammlung anwesenden Arbeiter erklären, daß auf sie als Konsumenten in dieser Angelegenheit keine Rücksicht genommen zu werden braucht.

Eine schärfere Milchkontrolle als bisher ist vom Verein der Milchhändler in seiner gestrigen Generalversammlung beschlossen worden. Zunächst wurde es für notwendig erachtet, daß auch die Engrosmilchhändler, die bisher als passive Vereinsmitglieder von der Kontrolle befreit waren, dem Verein als aktive Mitglieder beizutreten und sich der Kontrolle zu unterwerfen hätten.

zwar erst dann, wenn die Milch gehörig umgerührt worden ist. Um nachzuweisen, daß vorgekommene Milchfälschungen sehr oft nicht bei Milchhändlern, sondern bei den Mätlchen Bauern ihren Ursprung haben, soll sofort eine Statistik über jene Fälle aufgenommen werden, in denen nachweislich die Fälschungen schon vorlagen, bevor die Milch in die Hände der Händler gelangte.

Für die neue Omnibuslinie zum Sirchow-Krankenhaus, die am Montag, den 16. Juli, eröffnet wird, ist ein neuer verbesserter Fahrplan vorgesehen. Der erste Wagen geht nach neuerer Bestimmung werktags sowohl vom Rosenthaler Tor, wie vom Augustenburger Platz, an dem sich das Krankenhaus befindet, schon morgens 6 1/4 Uhr.

Eine Panik in der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft. In der Abteilung der Kernlampenfabrik der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft in der Siedingerstr. 38 fand gestern nachmittag eine gewaltige Panik statt. Nicht weniger als zehn junge Mädchen wurden dabei verletzt. In der erwähnten Abteilung sind etwa 400 Arbeiterinnen beschäftigt, welche fast sämtlich ihr Mittagbrot in dem großen Speisesaal einnahmen.

Auf dem Wege zur Arbeitshütte überfallen und schwer verletzt wurde gestern Morgen in der dritten Stunde der Kutscher Albert Sommer, Stettinerstr. 13 wohnhaft. Als er auf dem Wege zu seiner Arbeitshütte die Prinzenallee passierte, wurde er plötzlich von einigen vorüberkommenden Dirnen angetackelt und verhöhnt.

Der Storch in der Laube. Eine seltsame Uebertragung wurde gestern einem Laubenbesitzer der Kolonie Josephthal im Südosten der Stadt zuteil. Als er seine Laube betrat, fand er dort eine junge Fledermaus, die soeben einem strammem Jungen das Leben geschenkt hatte.

Unter der Einwirkung des Automobil-Omnibusbetriebes hat der Pferde-Omnibusbetrieb auf der Linie 4 (Hallesches Tor—Liefensstraße) eine derartige Verringerung erfahren, daß der Betrieb auf dieser Strecke nicht unerheblich eingeschränkt werden mußte. Während sich früher die Omnibusse auf der Linie in Abständen von 2 bis 3 Minuten folgten, verkehren sie jetzt nur noch in einer Folge von 4 Minuten.

Einen dreifachen Selbstmordversuch unternahm gestern der 17jährige Zuschauer Karl Koden, welcher in einem größeren hiesigen Herrengarderobengeschäft angestellt war. Der junge Mann hatte einen Knaggen verschluckt und sollte den Stoff erledigen. Dies nahm er sich derartig zu Herzen, daß er zu sterben beschloß und nach Wiedorf hinaus fuhr, wo er sich zu erhängen versuchte.

In unserer Notiz über das Kuriosum, daß Briefe billiger als Drucksachen sind, hat uns der Druckfehlerleser insofern einen Streich gespielt, als er Drucksachen von 100—200 Gramm 10 Pf. Porto kosten läßt. Bekanntlich kosten 100—250 Gramm 10 Pf. Porto.

Im Sportpark Treptow findet am Sonntag das diesjährige internationale 100 Kilometer-Rennen mit Motorführung statt. Das Programm enthält noch drei Prämiennenennen für 45 Jahre und ein Hauptfahren für die erste und zweite Fliegerklasse.

Feuerbericht. Großfeuer kam gestern früh um 6 Uhr in der Mitterstr. 71, einem modernen Industriepalast, auf noch nicht ermittelte Weise zum Ausbruch und machte der 5. Kompanie viel Arbeit. Als die Feuerwehr kurz nach 6 Uhr an der Brandstelle erschien, brante die Spazierstockfabrik von Gebrüder Goldmann im dritten Stock des linken Seitenflügels auf dem ersten Hofe.

Feuerbericht. Großfeuer kam gestern früh um 6 Uhr in der Mitterstr. 71, einem modernen Industriepalast, auf noch nicht ermittelte Weise zum Ausbruch und machte der 5. Kompanie viel Arbeit. Als die Feuerwehr kurz nach 6 Uhr an der Brandstelle erschien, brante die Spazierstockfabrik von Gebrüder Goldmann im dritten Stock des linken Seitenflügels auf dem ersten Hofe.

Goldmann blieb verschont. Der Schaden, der nach vorläufiger Schätzung 60 000 M. erreichen soll, ist durch Versicherung gedeckt. Die Maschinen und die Vorräte sind stark beschädigt. Auffallend ist, daß der Brand erst um 6 Uhr bemerkt wurde, trotz der besonders großen, oben offenen Fenster und obgleich ein besonderer Wächter für den Hof angestellt ist, der nichts bemerkt haben will. Nach allgemeiner Annahme muß der Brand aber schon längere Zeit während der Nacht dort ausgebrochen sein. Dieser Zustand sowie der, daß die Schlüssel nicht sofort gefunden werden konnten, bedarf noch der Aufklärung. Die Aufräumungsarbeiten waren sehr zeitraubend, erst gegen Mittag konnte Brandmeister Sandberg mit dem 17. Zuge wieder abrücken. Ferner hatte die Wehr noch Kellerbrände in der Palisadenstr. 4 und Spästr. 33 zu löschen. In der Glöcknerstr. 15 brannte es in einer Stellmacherei. Außerdem lief noch ein Alarm aus der Alten Jakobstr. 130 ein.

Vorort-Nachrichten.

Ober-Schöneweide.

Durch frevelhaftes Spiel auf der Spindlersfelder Bahn ist in der gestrigen Nacht ein Personenzug zum Entgleisen gebracht worden. Glücklich verlief der Unglücksfall, ohne daß Personen dabei Schaden genommen haben. Als der um 12¹⁴ von Spindlersfelde nach Ober-Schöneweide — Johannisthal abgelassene Zug auf die Station Oberspreewald fuhr, erfolgte plötzlich ein starkes Krachen und eine gewaltige Erschütterung rüttelte die Fahrgäste durcheinander. Der Lokomotivführer setzte sofort die Bremsen in Bewegung, doch konnte es nicht mehr verhindert werden, daß die Maschine entgleiste. Auf eine Entfernung von 100 Metern konnte der Zug zum Halten gebracht werden. Wäre dies nicht der Fall gewesen, so hätte eine unübersehbare Katastrophe eintreten können. Es stellte sich heraus, daß die Entgleisung durch frevelhafte Hände herbeigeführt worden war. Eine längere Strecke entlang waren auf den Gleisen große Feldsteine aufgelegt worden. Es wurde sofort von Spindlersfelde ein Rettungszug requiriert, deren Mannschaften sich an die Bergungsarbeiten der Lokomotive heranmachten. In einem Hilfszuge, der von Ober-Schöneweide eintraf, wurden die Passagiere weiter befördert. Die Rettungsarbeiten an der Unglücksstelle dauerten die ganze Nacht hindurch. Schon vor zwei Monaten war ein ähnliches Attentat auf der Spindlersfelder Bahn verübt worden, doch hatte damals der Zugführer die Hindernisse auf den Gleisen noch rechtzeitig wahrgenommen, wodurch einer Entgleisung glücklicherweise vorgebeugt wurde. Von den nichtstündigen Tätern fehlt leider jede Spur.

Lichtenberg.

Die Amtszeit des Gemeindevorsethers Pletten läuft in zwei Jahren ab. Die Gemeinde Pantow hat wohl die Absicht, Herrn Pletten zum Ortsbürgermeister zu wählen. Es soll nun durch eine schon jetzt vorzunehmende Wiederwahl auf 12 Jahre ab 1908 der Gemeindevorsetzer an die hiesige Verwaltung geteilt werden. Auch wird beantragt, dem Gemeindevorsetzer den Titel „Bürgermeister“ und dem befohlenden Schöffen den Titel „Beigeordneter“ zu verleihen. Eine Gemeindevertreterversammlung am Freitag soll sich mit dieser Tagesordnung beschäftigen. Die Verlegung der Chausseebestelle an der „Weißen Taube“ (Landsberger Chaussee) hatte die Gemeindevertretung als Bedingung bei Übernahme der Landsberger Chaussee in die Verwaltung der Gemeinde gemacht. Der Kreisaußschuß kann auf die geforderte Bedingung nicht im vollen Umfange eingehen; es soll auch diese Frage die „Beratung“ beschäftigen.

Charlottenburg.

Statt der Einbrecher sich selbst angeschossen. Von einem verhängnisvollen Geschehnis ist gestern Abend der 30-jährige Kaufmann Leopold Fuchs aus der Goethestr. 45 in Charlottenburg betroffen worden. F. besitzt eine große Geflügel-Vollerei, in welcher sich zahlreiche Gänse, Tauben, Enten usw. befinden. In letzter Zeit waren aus dem Geflügelbestand fortgesetzt Tiere gestohlen worden. Etwa während der Nachtzeit drangen die Einbrecher ein und raubten die schönsten Vögel. F. brachte eine Schutzvorrichtung an und befestigte oberhalb des Eingangs der Vollerei eine Schutzwaage; dieselbe setzte er mit der elektrischen Leitung in Verbindung. Wurde nun die Tür durch einen Unbefugten geöffnet, ohne daß vorher die Vorrichtung abgestellt wurde, so entzündete sich die Waage unbedingt und die Ladung mußte auch den Einbrecher treffen. Als F. gestern Abend in der zehnten Stunde noch einmal nach seinen Tieren sehen wollte, vergaß er beim Eintreten in die Vollerei die Schutzvorrichtung abzustellen, und kaum hatte er die Tür geöffnet, so krachte ein Schuß und der Kaufmann brach getroffen zusammen. Hinzueilende Hausbewohner brachten ihn blutüberströmt nach der Unfallstation am Zoologischen Garten, wo der Arzt feststellte, daß dem F. nicht weniger als 30 Schrotkugeln ins Gesicht eingedrungen waren. F. wurde nach Anlegung von Rotbändern in das Krankenhaus Westend eingeliefert. Sein Zustand gibt zu Besorgnissen Anlaß.

Groß-Lichterfelde.

Beim Baden ertrunken ist der 57-jährige Arbeiter Konrad Sagel aus der Ruppertsstr. 18. S. hatte im Sengitzer See bei der neuen Mühle ein Bad genommen und sich zu weit in die Fluten hinausgewagt. Als er wieder zurückschwimmen wollte, verließen ihn plötzlich die Kräfte, und bevor Hilfe hinzukommen konnte, sank S. unter und ertrank. Seine Leiche konnte noch gestern gelandet werden.

Pantow.

In einer der letzten Sitzungen der Gemeindevertretung erhob bekanntlich Genosse Freiwald als Vertreter des Pantower Gewerbegerichts Beschwerde gegen den langjährigen Geschäftsgang des Gewerbegerichts. Danach müssen die streitenden Parteien oft monatelang warten, ehe die Streitigkeiten durch Spruch des Gerichts beendet werden. Es kommt daher, daß die Streitigkeiten angehäuft werden und somit die Sitzungen mit den Beisitzern schon von vormittags 10 Uhr bis nachmittags 4 Uhr ununterbrochen gedauert haben. Des Weiteren wurde Beschwerde erhoben, daß der Jahresbericht von 1905 bis heute noch nicht in die Hände der Gemeindevertretung gelangt sei. Einige Tage nach dieser Sitzung veröffentlichte der Vorsitzende des Gewerbegerichts in der „Pantower Zeitung“ eine Denunziation gegen Freiwald, welche an den Regierungspräsidenten gerichtet ist. Die vorgebrachten Beschwerden werden natürlich als unrichtig bezeichnet und wird behauptet, daß der sozialdemokratische Gemeindevorsetzer aus persönlicher Gehässigkeit unwahre Behauptungen aufgestellt hätte. Es wird weiter gebeten, gegen Freiwald die Anklage auf Grund des § 131 des Strafgesetzes einzuleiten. In der letzten Sitzung fand eine Sitzung statt, bei der Freiwald die Angelegenheit nochmals zur Sprache, obwohl der Vorsitzende des Gewerbegerichts, der gleichzeitig Gemeindevorsetzer ist, wieder nicht zugegen war. Nach Abendung der Denunziation ist der Herr einen Tag vor der Sitzung schnell verreist. Freiwald präziserte nochmals seine Behauptungen und wurde durch den stellvertretenden Gewerbegerichtsvorsitzenden schuldig gemacht, welcher mitteilte, daß er sofort Anweisung gegeben habe, die Streitigkeiten nicht aufzusupeln, sondern umgehend Termine anzuberaumen. Auch in bezug auf Übergabe der Jahresberichte stellte sich die Gemeindevertretung auf den Standpunkt des Gewerbegerichts. Interessant ist, daß der Gewerbegerichtsschreiber Doncit der Verfasser der Anzeige ist. Diese Kraft ist der Staatsanwaltschaft besonders zu empfehlen, da er es versteht, Beschwerden durch Anklagen aus der Welt zu schaffen.

Schildow, Blankenfelde.

In der letzten Versammlung des Wahlvereins referierte Genosse Mielske über Massenverhaftung. Der Vorsitzende gab alsdann bekannt, daß die Ortschafften Waltersdorf und Buchhorst jetzt Wählerbezug organisatorisch einverleibt seien. Dennoch würde bezüglich der Lokalliste für Waltersdorf außer dem Lokal von Ad. Barisch noch das von

August Meyer in Betracht kommen. Der Vorsitzende ermahnte die Anwesenden, nun alles daran zu setzen, um für Waltersdorf und Umgebung eine starke Parteibewegung zu erzielen.

Spandau.

Ueber die Lohnverhältnisse der Spandauer Arbeiter sind zuweilen schon oft sehr große Loblieder gesungen worden. Nicht allein, daß sich der Abg. Pauli und Konforten gütlich daran taten die Zustände in den Staatswerkstätten über den grünen Alee zu loben, nein, auch das „Spandauer Tageblatt“ hat sich schon sehr oft darüber höchst lobkühnend geäußert. So hat es beispielsweise den in den schon erwähnten öffentlichen Versammlungen herrschenden Unwillen der Arbeiterinnen und Arbeiter der Staatswerkstätten auf Reben unserer Genossen Liebnicht, Piefer usw. zurückgeführt — ein Einwand, der dem „Tageblatt“ wirklich ähnlich sieht. Das hindert es indes nicht, folgende Kolliz zu veröffentlichen:

„Gefängnis haben am Sonnabend (30. Juni) nicht weniger als 50 Schlosser in der Igl. Artilleriewerkstatt. Die Klagen der handwerklich beschäftigten Arbeiter mehren sich besonders in diesem Institut immer mehr. Wie uns mitgeteilt wird, wurden auch diese 50 Mann, alles gelernte Schlosser, wieder in der dritten Lohnklasse beschäftigt; sie sind dagegen eingelassen, doch wurde ihr Besuch abschlägig beschieden, worauf sie dann ihre Kündigung eingereicht haben.“

Die Schlosser, welche in der dritten Lohnklasse mit 49^{1/2} Pf. Stundenlohn beschäftigt werden, müssen dieselbe Arbeit verrichten, wie die Schlosser der zweiten und ersten Lohnklasse mit einem Verdienst von 6,10 resp. 7,20 M. Tageslohn, sie leisten sogar noch mehr, denn in der zweiten resp. ersten Lohnklasse werden fast nur solche Leute beschäftigt, die schon jahrelang in den Instituten arbeiten und eine im Sinne des neuen konservativen Wahlvereins gute Gesinnung gezeigt haben.

Das Feuerwerkslaboratorium ließ vor einigen Tagen in den bürgerlichen Zeitungen wieder ein Inserat los, daß ungeleitete Arbeiter verlangt werden. Für den höchsten Lohn von 3,40 M. pro Tag und Ablegung aller freizeittlichen Befähigung bedanken sich die Arbeiter bestens, in diesen Institutisten Arbeit zu nehmen.

Diese Vorkommnisse zeigen den Arbeitern der Staatswerkstätten, daß der Abgeordnete Pauli und Konforten gar nichts für die Staatsarbeiter tun. Wenn diese Arbeiter bessere Verhältnisse, bessere Bezahlung, vor allen Dingen, und mehr Freiheiten erringen wollen, so müssen sie ihre Sache schon selbst in die Hand nehmen und ein Machtwort mit dem Arbeitgeber Staat sprechen. Das kann aber nur erreicht werden, wenn sich die Staatsarbeiter, wie dies in Privatbetrieben schon lange geschieht, fest zusammenschließen, wenn sie sich einer Organisation anschließen, die wirklich in der Lage ist, die Interessen der Arbeiter in wirkungsvoller Weise zu vertreten.

Ueber „Die Affordarbeiten und ihre Begleiterscheinungen“ referierte in der letzten Mitgliederversammlung der Maurer Kollege Hanke-Verlin. Redner unterzog zunächst die Affordarbeit einer geschichtlichen Betrachtung und wies alsdann auf die ungeheuren Schäden hin, welche das Affordsystem speziell im Baugewerbe zeitigt. Unter Berufung darauf, daß in letzter Zeit allein acht Bauten auf Veranlassung der Polizei geräumt werden mußten, weil sie einzustürzen drohten, forderte Redner auf, dieses außerdem noch gesundheitsgefährdende System zu bekämpfen. In der Diskussion wurden die Ausführungen wesentlich ergänzt.

Gerichts-Zeitung.

Ein „Hennigspiel“ mit überaus besagendwerten Folgen beschloß gestern die erste Strafkammer des Landgerichts I unter Vorsitz des Landgerichtsrats Dieh. Wegen fahrlässiger Tötung bezw. Schießens an von Menschen besuchten Orten waren der 18-jährige Schüler Waldemar Zeigle und der 14-jährige Schüler Max Schwarz angeklagt. Mit ihnen mußte der Waffenhändler Klawonn aus der Gollnowstraße auf der Anklagebank Platz nehmen, um sich wegen Hebertretung der Polizeiverordnung vom 18. Mai 1892 (Verkauf von Schusswaffen und Munition an minderjährige Personen) zu verantworten. — Nach der kühnen Flucht Hennigs und der damit beginnenden „Hennigjagd“ hatte sich unter der Berliner Jugend ein neues Spiel entwickelt, nämlich das „Hennigspiel“. Die spielenden Kinder teilten sich in zwei Parteien, die „Polizei“ und „Hennig“. Der Anabe, der diese damals vielgenannte Persönlichkeit darstellte, versteckte sich und wurde nun von den übrigen Anaben, welche die „Polizei“ darstellten, gesucht. Leider kam es vor, daß die halbwildhüftigen Jungen dieses sehr populäre Spiel etwas zu realistisch darstellten und sich mit Revolvern und anderen Revolverzeugen ausrüsteten. Dies war auch bei einer Anzahl Schüler der Fall, die in den Laubensolonien an der Landsberger Allee am 19. März d. J. mit besonderem Eifer dem „Hennigspiel“ oblagen. Auch hier hatten sich die Teilnehmer mit Schusswaffen, kleinen Vogelstehlingen, bewaffnet, die ihnen nebst Munition in unverantwortlicher Weise von dem jehigen Angeklagten Klawonn verkauft worden waren. „Hennig“ wurde von dem 13-jährigen Zeigle dargestellt, der sich in einer Laube versteckt hielt. Als die „Polizei“ auf die Flucht ging, sprang der Anabe mit einem wahren Indianergebrüll aus seinem Versteck hervor, in der Hand drohend das geladene Gewehr haltend. Die „Polizei“ trat schweigend den Rückzug an. Im Triumph hierüber gab Zeigle einen Schuß ab. In demselben Augenblick erlitt ein Schmerzensschrei und der 14-jährige Schüler Spann sank durch den Rücken ins Herz getroffen tot nieder. Ueber diesen unerwarteten Ausgang des Spieles ganz bestürzt, liefen die Anaben davon und ließen das unglückliche Opfer liegen. Erst durch Passanten wurde der Geschiedene aufgefunden und zu seinen vor Schmerz fast untröstlichen Eltern gebracht. Die Polizeibehörde beschäftigte sich sofort mit diesem besagendwerten Unglück und richtete in erster Linie ihr Bestreben darauf, den leichtfertigen Verkäufer der Schusswaffe zu ermitteln, der diesen unersahenen Anaben die Schusswaffe nebst Munition verkauft hatte. Dieser wurde durch den Kriminalschaffmann Bösch in der Person des Angeklagten Klawonn ermittelt und zur Anzeige gebracht. Auch der Schulknabe Schwarz wurde ermittelt, der die Unglückschusswaffe gelaufen hatte. Vor Gericht bestritt der den beiden Anaben von Amtswegen als Verteidiger gestellte Referendar, daß diese die zur Erkenntnis der Strafbarkeit ihrer Handlungswiese erforderliche Einsicht besitzen und auch eine derartige Voraussicht haben, daß man mit einer so kleinen Schusswaffe einen Menschen töten könne. Der Gerichtshof kam jedoch zu einer Verurteilung aller drei Angeklagten und erkannte gegen Zeigle auf einen Monat Gefängnis, gegen Schwarz auf 6 M. Geldstrafe und gegen Klawonn wegen unbedingten Waffenverkaufs auf 30 M. Geldstrafe eventuell 6 Tage Haft.

Die Weibie im Menschen.

Ein entsetzliches Sittenbild wurde gestern wieder einmal vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts I aufgerollt. Wegen schweren Sittlichkeitsverbrechens war der 34-jährige Richter Franz Müller angeklagt. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Der schon wiederholt vorbestrafte Angeklagte ist seit langen Jahren verheiratet. Seiner Ehe entsprossen zwei Kinder, ein jetzt 10-jähriges Töchterchen und ein nunmehr sechs-jähriger Anabe. Seit dem Jahre 1902 machten Verwandte die Beobachtung, daß der Angeklagte seinem damals sechs-jährigen Töchterchen eine mehr als väterliche Liebe entgegenbrachte. Wiederholt wurde er mit dem Kinde in Situationen überrascht, die ein Verbrechen gegen den § 176 St.-G.-B. darstellten. Die Strafkammer erkannte auf ein Jahr sechs Monate Gefängnis.

Marktverkehre über lebendes Gewerbe?

Nach den geltenden ortstatutarischen Bestimmungen dürfen Personen, die in Berlin einen lebenden Gewerbebetrieb im Handel mit Fleisch haben, nur solches Fleisch zum Verkauf bringen, welches Inverantwärtlich veranlagt; z. B. Metzger, Berlin. Druck u. Verlag: Rowartia

auf dem Berliner Schlachthof untersucht worden ist. Gegen diese Bestimmung sollte der Schlachthofmeister Fischpang aus Niddorf verfahren haben, der einen Verkaufstand in der Berliner Markthalle II hat, wo er Fleisch selbst, welches in Niddorf, wo er seine geschäftliche Niederlassung hat, aber nicht in Berlin untersucht ist. Diese Angelegenheit wurde am Mittwoch vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte verhandelt. Da die genannte Bestimmung sich nur auf lebende Gewerbebetriebe, nicht aber auf den Marktverkehr bezieht, so handelte es sich in diesem Prozeß lediglich um die Frage, ob die regelmäßige Benutzung eines Markthallenstandes als lebender Gewerbebetrieb anzusehen ist. Die Anklage bezieht diese Frage. Der Verteidiger des Angeklagten brieflich dagegen auf das kürzlich ergangene von uns mitgeteilte Kammergerichtsurteil. Danach ist in jedem einzelnen Falle zu prüfen, ob der Verkäufer von Fleisch in Berlin eine Niederlage, einen Vorratsschuppen oder dergleichen hat, von wo aus er den Handel betreibt. In diesem Falle würde er in Berlin einen lebenden Gewerbebetrieb haben. Wer aber auswärts seine gewerbliche Niederlassung hat und in Berlin nur die Markthalle aufsucht, ohne eine andere Geschäftsstelle in Berlin zu haben, der unterliegt nach dem Urteil des Kammergerichts nur den Bestimmungen des Marktverkehrs, aber nicht den Bestimmungen, welche sich auf lebende Gewerbe beziehen. Gestützt auf dieses Kammergerichtsurteil kam das Schöffengericht zu einer Freisprechung des Angeklagten, da nicht erwiesen werden konnte, daß derselbe in Berlin eine Stelle habe, von der aus er den Handel betreibt, sondern nur feststehe, daß er wöchentlich einige Male von Niddorf nach Berlin komme, um in der Markthalle Fleischwaren feilzubieten.

Mit einigen Mustereemplaren von Stellenvermittlungsschwindlern hatte sich das Schöffengericht zu Bekum zu begeben. Der gewerbsmäßige Stellenvermittler Oberd in alten Teich, im Volksmunde allgemein „Vollpeter“ genannt, hatte sich wegen Betruges und Unterschlagung, die schon ziemlich bejahrte Witwe Schulte wegen Verhülfe zu verantworten. Vollpeter pflegte den Landwirten, welche Dienstmädchen suchten, zu sagen, es gebe für sie im Wiedenbrüchchen vorzüglich geeignete Mädchen. Notwendig sei es jedoch, daß der Landwirt sofort mit ihm an Ort und Stelle reife. Untermwegs sah und trank Vollpeter auf Rechnung des Landwirts reichlich und gut und schleppte sein Opfer von Pontius zu Pilatus, von einem Dorfe zum anderen, obwohl er ganz genau wußte, daß dort nichts zu holen war. Schließlich, wenn sein Verleiher schon ganz ermattet und hoffnungslos war, schickte sich Herr Vollpeter vor die Stirn und meinte lachend, da fasse ihm ein, daß ja die Witwe Schulte in Osterwieche noch ein Töchterchen zu vergeben habe, ein wahres Juwel von Mädchen. Man wanderte dorthin. Frau Schulte lobte ihre Tochter, die stets „zufällig“ gerade nicht zu Haus war, über den grünen Alee, und bald war man handelseinig. Frau Schulte rief schamlos das Handgeld — hier „Vollpeterkauf“ genannt — ein (meistens waren es 6 M.), Vollpeter liquidierte 20 bis 25 M. „Begehren“ und der „Dienstherr“ trat froh und wohlgenut den Heimweg an. Bald darauf erhielt er von Frau Schulte die Mitteilung, ihre Tochter könne leider nicht kommen, da sie sich inzwischen verheiratet habe. Das Handgeld habe sie Vollpeter gegeben, der werde es inzwischen niemals schon eingekassiert haben. Das Geld sah der gesoppte Landwirt niemals wieder. Briefe an Vollpeter kamen als unbestellbar zurück. So trieben die Schwindler ihr Unwesen weiter, bis schließlich mehrere Geprüllte die Sache dem Gericht übergeben. Jetzt stellte sich heraus, daß die Tochter der Frau Schulte schon seit Jahren verheiratet und Mutter von drei Kindern ist. Dabei haben Vollpeter u. Co. es fertig gebracht, dieses angebliche Mädchen zu demselben Termin an etwa 25 Landwirte zu vermieten. Vollpeter wurde zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt und wegen Nichtverdachts sofort verhaftet. Frau Schulte kam mit 3 Wochen Gefängnis davon. Die Geprüllten haben insofern ihr Pech selbst midergeschuldet, als sie nicht für Stellungsbemittelungen allein durch Arbeiterorganisationen eintreten. Noch weit mehr als die Arbeitgeber haben die Arbeitnehmer unter der heutigen Arbeitsvermittlung zu leiden.

Eingegangene Druckchriften.

Von der „Neuen Gesellschaft“, Sozialistische Wochenchrift, Herausgeber Dr. Heinrich Braun und Lily Braun, Verlag Berlin W. 15, Preis für das Einzelheft 10 Pf., pro Roman 40 Pf., pro Vierteljahr 1,20 M., ist soeben das 28. Heft des 2. Bandes erschienen.
H. A. Fischer, früherer Bergarbeiter in Juidau i. S. Arbeiter-Schlichter, Preis broschiert 2,40 M., gebunden 3 M. Buchverlag der „Nisse“, Berlin-Schöneberg 1906.
Karl Höpfer, Germania im Ausland, Ungemäßliche Wahrscheit, Preis 1,20 M. Verlag von Paul Stehner, Gera.

Berliner Marktpreise. Aus dem amtlichen Bericht der städtischen Markthallen-Direktion. Rindfleisch Ia 67-70 pr. 100 Pfund, Ia 60-66, IIIa 55-58, IVa 48-53, engl. Bullen 0,00, dän. Bullen 0,00, holl. Bullen 0,00, Kalbfleisch, Doppelländer 100-110, Ia 84-90, IIa 74-82, IIIa 62-72, Hammelfleisch Ia 72-76, IIa 62-70, Schweinefleisch 62-68, Kaninchen pr. Stüd 0,00, Gänser, alte, Stüd 1,60-1,85, junge, pr. Stüd 0,45-0,80, Tauben, junge 0,30-0,50, alte 0,20, Enten, junge, pr. Stüd 1,00-1,85, Hamburger, junge, pr. Stüd 2,00-3,00, Gänse, junge Ia, pr. Stüd 0,55-0,63, pr. Stüd 3,00 bis 4,00, Dachte 70-100, Schote 72-89, Gesele 0,00, Hase, groß 125-144, mittel 119-135, Hahn 0,00, um 81-102, Hühner 0,00, Hühner, pomm. I, pr. Stüd 3,00-4,50, Rinder, Stübe Ia 4-6, do. mittel pr. Stübe 2-4, do. klein pr. Stübe 0,00, Bäcklinge, engl. pr. Stüd 4,50-5, Stübe 2-4, Stübe 5-6, Hase, groß pr. Stüd 1,10-1,30, mittelfroh 0,80-1,00, Kleinbruder 5-6, Hase, groß pr. Stüd 4-5, Schellfische Stübe 2-4, Sardellen, 1902er, pr. Kist 85,00, 1901er 80,00, 1900er 80,00, Schottische Vollgeringe, 1905 0,00, large 40-44, full 38-38, mod. 35-42, deutsche 37-44, Geringe, neue Rattler, pr. Stüd, To. 60-120, Gummern, IIa, 100 Pf. 0,00, Rattler, pr. Stüd, mittel 10-13, kleine 1,00-3,00, unvorher 4-7,50, Gollaler, mittel 0,00, Vier, Land, pr. Stüd 3,20-3,30, frische 0,00, Butter pr. 100 Pfund, Ia 109-111, IIa 106-109, IIIa 100-103, abfallende 95-100, Saure Gurken, neue, Stüd 4-6, Pfefferkörner 4,50-5,00, Kartoffeln pr. 100 Pf. mag. bon. 0,00, rote Daberse 2,10-2,25, runde weiße 1,80-2,10, fleißige biane 3,00-3,25, neue fleißige 3-3,25, neue Röhrlor 3-3,50, Spinnat, pr. 100 Pfund 8-10, Karotten pr. Stüd 2,50 bis 4,00, Kohlrabi, pr. Stüd 1,00-1,50, Rettig, bayr., pr. Stüd 2,40-4,80, Rhabarber, Hamb., pr. 100 St. 0,50, Habichtsen, pr. Stüd-St. 0,60-0,70, Salat, pr. Stüd 1,25-2,00, Bohnen (grüne), pr. 100 St. 16-20, Schoten fleißige, pr. 100 St. 6-13, Pfefferlinge pr. 100 St. 15-22, Kohlraben pr. Stüd-St. 2,00-2,50, Blumentohl pr. Mandel 1,00-2,00, Blüthsohl pr. Mandel 1,00-1,50, Kohlfohl pr. Mandel 3,50, Weißfohl pr. Mandel 3-4, Johanniskraut, fleißige, weiße, pr. 1 St. 0,08-0,10, do. rote 0,10-0,12, Stachelbeeren pr. St. 0,07-0,11, Stachel, ital., 100 St. 0,00, Ratten, Werberse 22-24, Werberse Glas 10-14, Ratten 10-12, Ratten, 17-24, Schleife 8-15, Hinderrin, Werberse pr. 100 St. 23-25, Blaubeeren pr. St. 0,12-0,15, Erdbeeren, holl. pr. 100 St. 26-30, Garten- pr. St. 0,00, Hamburger 0,13-0,30, fleißige 0,15-0,20, Weid- pr. St. 0,30-0,50, Pfaffman, ital. lange dunkle pr. 100 St. 22-24, ital., lange gelbe pr. 100 St. 15-30, ital., runde pr. 100 St. 15-17, Zitronen, Reifma, 300 Stüd 14,00-16,00, 300 Stüd 14,00-16,00, 200 Stüd 7,00-12,00, 420 Stüd, klein 7,00.

Witterungsbericht vom 11. Juli 1906, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometer-Höhe mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. in Grad C.	Stationen	Barometer-Höhe mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. in Grad C.
Emmende	765 M	2 feller	17	Saparanda	768 MD	Zwollten	20				
Damburg	765 D	2 wolkent	19	Petersburg	762 SD	1 wolkent	21				
Berlin	764 SD	1 wolkent	20	Scilly	771 SB	3 wolkent	14				
Frank a M.	762 SD	2 bedekt	19	Wardem	768 SD	2 feller	13				
München	765 SD	3 wolkent	19	Paris	766 SD	3 feller	15				
Wien	762 S	2 bedekt	17								

Wetter-Prognose für Donnerstag, den 12. Juli 1906. Einmal kühler bei möglichen nördlichen Winden und zunehmender Bewölkung; nachher Regen.

Berliner Wetterbureau
Buchdruckers u. Verlagsanstalt Paul Smor & Co., Berlin SW.